Shakespear's dramatische Werke,

übersetzt und erläutert

von

Johann Wilhelm Otto Benda,

Königl. Preuß. Regierungs-Rath.

Neunzehnter Band.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Othello, der Mohr von Venedig.

Ueber Shakespear.

Leipzig,

bei Georg Joachim Göschen, 1826.

Othello,
der Mohr von Venedig.

Personen.

Der Doge von Venedig.
Brabantio, ein Senator.
Zwei andre Senatoren.
Gratiano, Brabantio's Bruder.
Ludovico, ein Vetter des Brabantio.
Othello, der Mohr.
Cassio, sein Stellvertreter.
Jago, sein Fähnrich.
Roderigo, ein venetianischer Edelmann.
Montano, Othello's Vorgänger im Gouvernement von Cyprus.
Plump, ein Diener des Othello.
Ein Herold.

Desdemona, Brabantio's Tochter und Gemalin des Othello.

Emilie, Jago's Gattin.
Bianca, eine Buhlerin, Geliebte des Cassio.

Officiere. Edelleute. Boten. Spielleute. Matrosen. Gefolge u. s. w.

Die Scene des ersten Aufzuges ist Venedig; in den übrigen vier Aufzügen ein Seehafen der Insel Cyprus.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Venedig. Eine Straße.

Roderigo und Jago treten auf.

Roderigo.

Still! schweig davon! Erbittern muß es mich,
daß, Jago, du — der meine Börse hatte,
als wär' sie dein — gewußt um diese Sache.

Jago.

Zum Teufel! hören willst du mich nur nicht.
Wenn ich von solcher Sache nur geträumt,
so mög' ich dir ein Gräuel seyn.

Roderigo.

Du sagtest mir, du würd'st ihn ewig hassen!

Jago.

Verachte mich, wenn ich's nicht thue! — Drei
der Großen aus der Stadt, die in Person
ihn baten, mich zu seinem Stellvertreter
zu machen, zogen oft den Hut vor ihm.
Und ich, auf Manneswort! weiß meinen Preis;
für mich sich keine schlecht're Stelle ziemt.
Doch er, verliebt in seinen Stolz und Plan,
weicht mit hochtrabenden Umschweifen aus,
mit Kriegsausdrücken furchtbar überfüllt;
und kurz und gut!
weis't die Vermittler ab und spricht: „Gewiß!
„erwählt schon hab' ich meinen Officier.“
Und wer war der?
Bei Gott! ein großer Arithmetiker!
ein Michel Cassio, ein Florentiner,
ein Kerl, verdammt schon an ein schönes Weib,
der keine Schaar je aufgestellt im Feld,
der mehr von Schlachtordnungen nicht versteht,
als eine Spinnerin. Buch-Theorie,
nach der ein Toga-Consul Pläne macht
so meisterhaft als er; nur leer Geschwätz,
erfahrungslos ist seine ganze Kriegskunst.
Doch ihn, Herr, traf die Wahl; und ich — von dem
sein Auge Proben schon in Rhodus sah,
in Cyprus und in andren christlichen
und heidnischen Gebieten — muß gehindert

und muß beruhigt werden durch das Soll
und Haben, einen solchen Rechenknecht.
Er wird bei guter Zeit zum Stellvertreter
ernannt, und ich — gesegn' es Gott! — ich bin
der Fähnrich Seiner Mohrenschaft.

Roderigo.

Bei Gott!
viel lieber möcht' ich doch sein Henker seyn.

Jago.

Allein kein Mittel! 's ist der Gang des Diensts;
Empfehlungen und Neigung fördern jetzt,
nicht Alters Stufengang, wo von dem ersten
der zweite erbt. Nun, Herr, beurtheilt selbst,
ob ich auf irgend eine rechte Art
bestimmt seyn kann, den Mohr'n zu lieben.

Roderigo.

Dann
folgt' ich ihm nicht.

Jago.

O Herr, beruhigt euch!
An ihm die Lust zu büßen, folg' ich ihm.
Herr kann nicht jeder seyn; und jeder Herr
nicht treu bedient. Ihr seht so manchen Schelm,
der pflichtgemäß das Knie beugt, und verliebt
in eigene, folgsame Sklaverei,

die Zeit aushält, wie seines Herren Esel,
um nichts als Futter und, wenn alt, — verjagt!
Peitscht solche treue Schufte! — Andre giebt's,
die wohl geputzt in die Gestalt und Züge
der Pflicht das eigne Herz sich doch bewahren,
und die nach ihren Herrn hin bloß den Schein
des Dienstes wendend, wohl gedeih'n bei ihnen,
und wenn sie sich gehörig weich gebettet,
sich selber Huld'gung leisten. Solch ein Bursch
hat Geist; und dafür muß ich mich bekennen.
Denn so gewiß, als ihr Rod'rigo seyd,
wär' ich der Mohr, möcht' ich nicht Jago seyn;
in seinem Dienste dien' ich nur mir selbst!
Der Himmel zeug' mir's, nicht aus Lieb' und Pflicht,
nur scheinend so, für meinen sondren Zweck.
Denn, wenn mein äußres Thun das innere,
und äuß're Ehrerbietung ihm verrieth
des Herzens wirkliche Gestalt, sogleich
wollt' ich mein Herz auf meinem Ermel tragen,
für Dohlen, d'ran zu picken. Was ich bin,
das bin ich nicht.

Roderigo.

Welch ein vollendet Glück
der Dickgelippte hat, wenn er es so
davon trägt.

Jago.

Ruft ihren Vater auf!
Erweckt, verfolgt ihn, seine Lust vergiftet,
macht zum Gespräch der Gassen ihn, entflammt
all' ihre Vettern; und, wenn er auch wohnt
in einem fruchtergieb'gen Klima, plagt
mit Fliegen ihn. Ist seine Wonn' auch Wonne,
so hudelt ihn dabei so mannichfach,
daß sie von ihrer Farb' etwas verliert.

Roderigo.

Hier ist des Vaters Haus; — ich rufe laut.

Jago.

Thut's, wie mit Schreckenston und grausem Schrei,
als wenn bei Nacht und Unaufmerksamkeit
ein Feu'r erspäht wird in volkreicher Stadt.

Roderigo.

Heda! Brabantio! Herr Brabantio! He!

Jago.

Erwacht! Brabantio! Diebe! Diebe! Diebe!
Beachtet Tochter, Haus und Beutel wohl!
He! Diebe! Diebe!

Brabantio erscheint oben an einem Fenster.

Brabantio.

Was ist die Ursach dieses furchtbar'n Rufs?
Was giebt's da?

Roderigo.

Sind die euren all' daheim?

Jago.

Sind eure Thüren zu?

Brabantio.

Was fragt ihr so?

Jago.

Blitz, Herr! ihr seyd beraubt! Pfui, zieht euch an!
Gebrochen euer Herz; verloren auch
die halbe Seele! — Jetzt nur, eben jetzt
bespringt ein alter schwarzer Widder euch
das weiße Lamm! Steht auf! steht auf! Erweckt
die Bürger, die schon schnarchen, mit der Glocke,
sonst macht der Teufel euch zum Großpapa.
Auf! sag' ich!

Brabantio.

Wie? verlort ihr den Verstand?

Roderigo.

Ehrwürd'ger Herr, erkennt ihr meine Stimme?

Brabantio.

Ich nicht! Wer seyd ihr?

Roderigo.

Mein Nam' ist Roderigo.

Brabantio.

Unwillkommen!
Ich hieß dich, meine Thür nicht heimzusuchen;
du hörtest daß ich unumwunden dir
gesagt, wie meine Tochter nicht für dich!
und nun, im Wahnsinn, voll vom Abendschmaus,
und von berauschenden Getränken, kommst
du tückischer Bramarbas! meine Ruh'
mir aufzustören.

Roderigo.

Herr! Herr! Herr! Herr!

Brabantio.

Versichert sollst du seyn,
mein Geist, mein Rang sind stark genug, um dir
dieß zu verbittern.

Roderigo.

Guter Herr! Geduld!

Brabantio.

Was sprichst du hier von Raub? Hier ist Venedig!
Mein Haus kein Maierhof!

Roderigo.

Würd'ger Brabantio!

Arglos, mit reiner Seele kam ich her.

Jago. Zum Henker, Herr, ihr seyd einer von denen, die Gott nicht dienen wollen, wenn der Teufel es befiehlt. Weil wir kommen, um euch einen Dienst zu leisten, haltet ihr uns für Schelme. Ihr wollt eure Tochter von einem Hengst aus der Barbarei belegen lassen. Ihr wollt, daß eure Enkel euch anwiehern sollen. Ihr wollt Wettrenner zu Vettern, und spanische Rosse zu Enkeln haben.

Brabantio. Was bist du für ein ruchloser Tropf?

Jago. Ich bin ein Mann, Herr, der hieher kommt, um euch zu sagen, daß eure Tochter mit dem Mohren jetzt das Thier mit zwei Rücken macht.

Brabantio.

Du bist ein Schurk'!

Jago.

Und ein Senator ihr!

Brabantio.

Du steh'st mir Red'! Ich kenne dich, Rod'rigo!

Roderigo.

Für alles steh' ich Rede! Doch ich bitte!

wenn's euer Wunsch ist, wenn ihr eingewilligt
mit höchster Weisheit; — wie zum Theil ich's finde, —
daß eure schöne Tochter jetzt, am Abend
voll Unheil, in der schlecht bewachten Nacht
entführt wird, — unter keinem beßren Schutz,
als dem des Schurken, eines Gondeliers,
der allen feil ist; — und entführt zu derben
Umarmungen von einem geilen Mohren;
wenn ihr das wißt, und haltet es genehm,
dann haben wir euch frech und kühn gekränkt;
doch wißt ihr's nicht, so sagt die Sitte mir:
ihr scheltet uns mit Unrecht. Glaubt doch nicht,
daß fühllos gegen alle Höflichkeit
mit eurer Würd' ich spielen könn' und tändeln!
Noch einmal sag' ich's, eure Tochter hat,
— erlaubtet ihr es nicht, — sich grob empört;
indem sie Pflicht, Huld, Witz, und Glück geknüpft
an einen Fremdling, welcher ausschweift, und
sich hier und überall umher nur treibt.
Schnell überzeugt euch selber! Ist sie jetzt
in ihrer Kammer oder eurem Hause,
so übergebt mich dem Gericht des Staats,
daß ich euch so getäuscht.

Brabantio, hineinrufend.

Schlagt Feuer an!

Die Kerze her! Weckt meine Leute all'!
Der Vorfall ist nicht ungleich meinem Traum.
Der Glaube d'ran belastet mich bereits.
Licht sag' ich, Licht!

Er geht vom Fenster fort.

Jago.

Lebt wohl! Ich lass' euch nun!
Nicht ziemend scheint's und heilsam meiner Stellung,
entdeckt zu werden — wie ich, bleibend, muß, —
als Feind des Mohren! Denn ich weiß, der Staat
— wie immer dieß zum Vorwurf ihm gereiche —
kann ihn mit Sicherheit verstoßen nicht;
denn mit so lauten Gründen schiffte man
zum Krieg ihn ein für Cyprus, — der im Werk
so eben ist, — daß sie, gält's ihre Seele,
sie Niemand hätten, der so trefflich wär'
zur Leitung ihrer Angelegenheit.
Ist er mir gleich verhaßt wie Höllenqual,
so heischet doch des jetz'gen Lebens Noth,
daß ich der Liebe Flagge und ihr Zeichen
aushänge; das denn auch nur Zeichen ist.
Ihn ganz gewiß zu finden, leitet nur
zum Schützen [1]) euer angestelltes Suchen,
dort werd' ich mit ihm seyn. Gehabt euch wohl!

Jago geht ab. Brabantio und Diener mit Fackeln treten auf.

Brabantio.

Zu wahr nur ist das Uebel. Sie ist fort!
und was die Zukunft der werthlosen Zeit
mir bringt, ist nichts als Bitterkeit! Rod'rigo!
wo sahst du sie? — Ach! unglückſel'ges Kind! —
und mit dem Mohren? — Wer mag Vater seyn! —
Wie weißt du, daß sie's war? — O! du betrügst
mich mehr als jemand glaubt! — Was sagte sie
zu dir? — Mehr Lichter her! — Erweckt mir alle,
die mir verwandt! — Du glaubst sie schon vermählt?

Roderigo.

Ich glaub' es in der That!

Brabantio.

O Himmel! Wie kam sie heraus? O du!
Verrätherei des Bluts! Hinfort, ihr Väter,
setzt nicht, nach dem was ihr sie thun gesehn,
Vertraun auf eurer Töchter Herzen. Giebt
es Zaubereien nicht, wodurch die Reinheit
der Jugend und Jungfräulichkeit dem Mißbrauch
kann Preis gegeben werden? Habt ihr nicht
dergleichen wohl gelesen?

Roderigo.

Ja, das hab' ich!

Brabantio.

Ruft meinen Bruder! — O, besäß't ihr sie! —

– Hier ein'ge hin, und ein'ge dorthin! — Wißt
ihr, wo zu greifen sind sie und der Mohr?

Roderigo.

Sie zu entdecken, hoff' ich, wenn ihr nur
mit guter Wache mich begleiten wollt.

Brabantio.

Führt an! ich bitt'! — Ich ruf' an jedem Haus,
ich kann sogar befehlen: — Waffen her!
Die Führer der Nachtwachen fordr' ich auf!
D'rum auf, mein guter Roderigo; ich
will deiner Mühe werth mich schon beweisen!

Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Ebendaselbst. Eine andre Straße.

Othello, Jago und Gefolge treten auf.

Jago.

Erschlug ich Menschen gleich im Kriegsgemeng,
so halt' ich's für Gewissenssache doch
Mord zu begehn, der nicht im Kriegsplan ist.
Oft fehlt mir Bosheit, die mir nutzen könnte.

Neun, zehnmal dacht' ich wohl, ich müßte hier
ihm unter seine Rippen fahren.

Othello.

Besser
ist's, wie es ist.

Jago.

Nun ja! Allein er schwatzt'
und sprach so boshaft, so erbitternd sich
ob eurer Ehre aus,
daß ich mit meinem Bischen Frömmigkeit
es kaum ertrug. Doch sagt, ich bitt' euch, Herr:
seyd ihr auch fest vermählt? Denn, seyd gewiß,
gar sehr beliebt ist dieser Nobile,
und hat in seinem Wirkungskreise eine
zwiefach so mächt'ge Stimme, als der Doge hat.
Er wird euch scheiden, oder jeden Zwang
und jede Straf' euch auferlegen, wie
ihm das Gesetz — das er mit aller Macht
dazu wird zwingen — locker läßt das Tau.

Othello.

Er g'nüge seinem Zorn! Die Dienste, die
dem Staate ich geleistet, überschrei'n
all' seine Klagen. Und man soll auch wissen —
was, wenn ich weiß, daß Prahlen Ehre sey,
ich laut verkünden werde — daß ich Leben
und Daseyn her von Männern leite, die

auf Königssitzen thronten; und, auch ohne
Senatorsmütze, machet mein Verdienst
wohl Anspruch auf so stolzes Glück, als ich
erreicht. Vernimm du, liebt' ich Desdemona,
die Holde, nicht, nie würd' ich meine Lage,
die unbehaus'te, freie, wandlen je
in Schrank' und Grenzen, um den Schatz des Meers.
Doch sieh nur, welche Lichter dort sich nahn.

Cassio und mehrere Beamte treten in einiger Entfernung mit Fackeln auf.

Jago.

Der aufgebrachte Vater mit den Freunden!
Am besten ist's, ihr geht!

Othello.

Ich nicht! Man muß
mich finden! Mein Verhältniß, meine Titel,
mein tadelloser Geist, sie müssen mich
als rechtlich offenbaren! Sind sie's?

Jago.

Nun,
ich denk', beim Janus! nein!

Othello.

Des Dogen Diener, und mein Stellvertreter!
Die Freundlichkeit der Nacht euch, meine Freunde!
Was bringt ihr mir?

Cassio.

Der Doge, Feldherr, grüßt
und fordert euer eiligstes Erscheinen
im Augenblick.

Othello.

Was, meint ihr, ist der Grund?

Cassio.

Von Cyprus etwas, wie ich rathen kann.
Ein hitziges Geschäft. Von den Galeeren
sind Bot' auf Boten dutzendweis' gesandt
in dieser Nacht, die folgten Fuß auf Fuß,
und viel' der Senatoren sind erweckt,
und auch beim Dogen eingetroffen schon.
Man hat auch euch sehr eifrig schon verlangt,
und, da man euch nicht fand in eurer Wohnung,
hat der Senat, euch aufzusuchen, drei
verschiedne Dienerschaften ausgesandt.

Othello.

Gut, daß ihr mich gefunden. Nur ein Wort
muß ich in diesem Hause spenden, dann
begleit' ich euch!

Er geht ab.

Cassio.

Was hat er hier zu thun?

Jago.

Ein reiches Landschiff hat er Nachts geentert.
Erkennt's für gute Prise das Gesetz,
für immer ist er ein gemachter Mann.

Cassio.

Ich kann euch nicht verstehn.

Jago

Er ist vermählt.

Cassio.

Mit wem?

Jago.

Nun, mit —

Othello kommt zurück.

Kommt, Feldherr! wollt ihr gehn?

Othello.

Ich bin bereit.

Cassio.

Hier kommt ein zweiter Trupp euch aufzusuchen.

Brabantio, Roderigo, und die Anführer der Nachtwachen treten auf mit Fackeln und Waffen.

Jago.

Es ist Brabantio, Feldherr! seht euch vor!
Er kommt mit bösem Vorsatz.

Othello.

Holla! steht!

Roderigo.

Es ist der Mohr!

Brabantio.

Danieder mit dem Dieb!

Man zieht auf beiden Seiten die Degen.

Jago.

Ihr, Roderigo, kommt! Ich bin für euch!

Othello.

Die blanken Schwerter eingesteckt! der Thau
berostet sie. Ihr solltet, guter Herr,
mit Jahren mehr, als Waffen kommandiren.

Brabantio.

Ruchloser Dieb, wo bargst du meine Tochter?
Verdammter du, bezaubert hast du sie;
denn alles was Verstand hat, fordr' ich auf,
ob, — wenn nicht fest in Banden der Magie, —
ein Mädchen, so beglückt, so zart und schön,
der Eh' so abgeneigt, daß sie entfloh
den reichen, krausgelockten Lieblingen
in unsrem Volk, ob's je — sich zuzuziehn
den allgemeinen Spott, — der Vormundschaft

entlaufen konnte zu der ruß'gen Brust
solch eines Dings, als du, zum Grausen, nicht
zur Lust? Die Welt richt', ob es graß nicht ist,
daß du gewirkt auf sie mit schnödem Zauber,
die zarte Jugend ihr mit Tränken und
mit Mineralien, die das Urtheil schwächen, 2)
geschändet hast. Entscheiden soll man dieß!
Wahrscheinlich und handgreiflich ist's zu denken,
darum ergreif' ich und verhafte dich,
als einen, der die Welt mißbrauchet, der
verbotne Künste ungesetzlich treibt.
Legt Hand an ihn. Wenn er sich widersetzt,
bewältigt ihn, selbst auf Gefahr für ihn.

Othello.

Die Hände weg! Ihr beide, die ihr mir
hier zugethan seyd, wie die Uebrigen.
Wär' Fechten meine Rolle, wüßt' ich sie;
Einhelfer braucht' ich nicht. Wohin wollt ihr,
daß gehn ich soll, der Klage Red' zu stehn?

Brabantio.

Zum Kerker, bis zur Zeit, von dem Gesetz
bestimmt, und bis der der ordentliche Gang
der Sitzung ruft dich zur Verantwortung.

Othello.

Gehorch' ich euch, genüg' ich dann dem Dogen,

deſſ' Boten hier an meiner Seite ſtehn,
um eines Staatsgeſchäftes halber mich
zu ihm zu führen?

Beamter.

Wahrlich, würd'ger Herr!
Der Doge ſitzt im Rath, ich weiß gewiß,
man ſendet' auch nach eurem edlen Selbſt.

Brabantio.

Der Dog' im Rath? Wie? In der Zeit der Nacht?
Führt ab ihn! Meine Sach' iſt eitel nicht.
Der Doge ſelbſt, und meine Brüder all'
in dem Senat, ſie müſſen ja empfinden
die Kränkung hier, wie ihre eigene.
Kann ſolche That ſich freien Laufs erfreun,
laßt Sclav' und Bauern Senatoren ſeyn.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ebendaselbst. Das Sitzungszimmer des Senats.

Der Doge und die Senatoren sitzen an einer Tafel. Beamte warten auf.

Doge.

Einstimmung ist in den Berichten nicht,
die ihnen Glauben schafft.

1. Senator.

Gewiß, sie sind
voll Widerspruch. Es künden meine Briefe
einhundert sieben der Galeeren an.

Doge.

Und meine, hundert vierzig.

2. Senator.

Und zweihundert
die meinigen. Doch, wenn sie in der Zahl
auch nicht gehörig stimmen, — wie in Fällen,
wo die Vermuthung nur berichtet, oft
Abweichung ist, — bestät'gen alle doch,
daß eine Türken-Flott' nach Cyprus steu'rt.

Doge.

Gesundem Urtheil nach ist's möglich wohl.

Ich mag im Irrthum nicht so sicher seyn,
allein den Hauptartikel geb' ich zu
mit bangem Sinn.

Ein Matrose,
hinter der Scene.

He! Heda! Heda! He!

Ein Beamter tritt mit einem Matrosen auf.

Beamter.

Ein Bote von der Flotte.

Doge.

Nun, was giebt's?

Matrose.

Die Türken rüsten gegen Rhodus sich,
dieß hieß mir Signor Angelo dem Staat
hier zu berichten.

Doge.

Und was sagt ihr nun
zu diesem Wechsel?

1. Senator.

Dieses kann nicht seyn.
Nach keiner Prüfung der Vernunft; — ein Blendwerk,
um unsern Blick zu irr'n. Erwägen wir
die Wichtigkeit von Cyprus für die Türken,
und überzeugen wir von neuem uns,

daß, wie's dem Türken mehr als Rhodus gilt,
es auch mit mindrem Widerstand von ihm
erobert werden kann; — denn es ist nicht
so kriegerisch gerüstet, und ihm fehlt
das Kriegstalent, in das sich Rhodus schmückt; —
gedenken wir daran, so dürfen wir
den Türken für so albern halten nicht,
daß er zuletzt thut, was zuerst ihm frommt,
daß er den leicht'ren Angriff und Gewinn
versäumend, vortheillos Gefahren sich
erwecken würd' und fechten.

Doge.

Zuverläßig!
nach Rhodus strebt er nicht.

Beamter.

Hier neue Botschaft.

Ein Bote tritt auf.

Bote.

Ehrwürd'ge! Gnädige! Die Ottomanen,
nach Rhodus steuernd graden Laufes, sind
mit einer zweiten Flotte dort vereint.

1. Senator.

Ha! dacht' ich's doch! Wie viel wohl, meint ihr, sind's?

Bote.

Wohl dreißig Segel. Nun zurück den Lauf
beginnen sie, und zeigen offenbar
auf Cyprus ihren Plan. Signor Montano,
ein treuer und höchst tapfrer Diener, läßt
nebst seiner Ehrfurcht, dieses Euch vermelden
und bittet ihm zu glauben.

Doge.

Sicherlich
dann geht's auf Cyprus. Ist Lucchese nicht
am Orte jetzt?

1. Senator.

Der ist jetzt in Florenz.

Doge.

Schreibt ihm von uns! wünscht größte Eil' ihm!
Schnell!

1. Senator.

Hier kommt Brabantio und der tapfre Mohr.

Brabantio, Othello, Jago, Roderigo und Beamte treten auf.

Doge.

Wir müssen, tapferer Othello, schnell

den Ottomanen euch entgegen senden,
dem allgemeinen Feind.

Zu Brabantio.

Ich sah' euch nicht!
Willkommen, theurer Herr! Wir mißten heut
den Rath von euch und euren Beistand sehr.

Brabantio.

So ich den euren. Gnäd'ger Herr, verzeiht!
Nicht Amtspflicht, nicht die Kunde vom Geschäft
entriß dem Bett mich, nicht die Sorge für
den Staat ergriff mich; denn mein eigner Schmerz
wächst so übermächtig, als würde er
gehemmt durch Schleusen, welche, während er
in sich verschlingt die andern Sorgen alle,
doch stets er selber bleibt.

Doge.

Nun? und was giebt's?

Brabantio.

Ach, meine Tochter! meine Tochter!

Doge.

Todt?

Brabantio.

Ja! todt für mich! Entehrt! geraubt! verführt
durch Zauber, Arzeneien, die man kauft

von Charlatanen, denn nie kann Natur
wenn sie nicht mangelhaft, nicht blind, nicht lahm,
von Sinnen ist, sich ohne Zauber so
verkehrt verirren. —

Doge.

Wer's immer ist, der mit ruchlosem Thun
so eure Tochter durch sich selbst betrog,
und euch durch sie; — das blut'ge Buch des Rechts
sollt ihr in bittren Lettern selber lesen
nach eig'nem Sinn; Ja, wär's mein eigner Sohn,
den eure Klage trifft.

Brabantio.

In Demuth Dank!
Hier ist der Mann! Der Mohr, den jetzt, so scheint's,
besondre Vollmacht für ein Staatsgeschäft
hiehergebracht.

Doge und die Senatoren.

Das thut uns herzlich leid.

Doge, zu Othello.

Und was erwiedert ihr zu eurem Besten?

Brabantio.

Nichts, als: so ist's!

Othello.

Ihr mächtigst-ernsten und ehrwürd'gen Herr'n,

sehr edle und bewährte hohe Gönner!
daß ich des Greises Tochter weg nahm, ist
ganz wahr; auch wahr ist's, daß wir sind vermählt.
Das wahre Haupt, die Fronte meines Frevels
dehnt sich nicht weiter aus. Ich bin in Worten roh,
gering gesegnet nur mit schönen Phrasen
des Friedens! — denn seitdem mein Arm das Mark
von sieben Jahren hatte, hat, bis jetzt,
— neun Monat ausgenommen, die verschwendet, —
er nur im zeltgeschmückten Feld' geübt
die besten Thaten. Wenig nur vermag
ich zu erzählen von der großen Welt,
sinds Thaten des Tumults nicht und der Schlacht.
Drum werd' ich wenig meine Sache schmücken
zu meinem Schutz! Doch, gnädige Geduld!
und ich erzähl' euch, offen, ungeschmückt
das ganze Mährchen meines Liebeslaufs;
mit welchen Arzenei'n und Zauberkünsten,
Beschwörungen, und mächtiger Magie,
— denn solcher Dinge werd' ich angeklagt, —
ich mir sein Kind gewann.

Brabantio.

Ein Kind, nie kühn,
von Geist so still und sanft, daß es erröthet
vor seiner eignen Regung, daß dieß, trotz
Natur und Alter, Glauben, Vaterland

und allem, sich verliebt in einen, den
es fürchtet, anzuschaun; — verstümmelt ist,
höchst mangelhaft die Urtheilskraft, die das
zugeben kann: Vollkommnes könne so
sich gegen das Naturgesetz verirren.
Sie muß genöthigt werden umzuschaun
nach list'ger Hölle Ränken, wie dieß möglich!
Und so behaupt' ich wieder: Mit Gemischen,
das Blut entflammend, oder einem Trank
zu diesem Zweck beschworen, hat auf sie
er eingewirkt.

Doge.

Behauptung ist noch nicht
Beweiß; wenn ihr nicht mehr habt, sichrere,
und überzeugend're, als diese dünnen
Gewänder, diese höchst armseligen
Wahrscheinlichkeiten eines schwachen Scheins,
ihn zu beschuld'gen —

1. Senator.

Aber sprecht, Othello!
Habt dieses jungen Mädchens Neigung ihr
vergiftet und besiegt auf ungeraden,
erzwungnen Wegen? oder kam's durch Flehn,
und holde Unterredung, wie sie Seele
zur Seele hinzieht?

Othello.

Ich ersuch' euch, hin
zum Schützen sendet nach dem Fräulein. Laßt
sie sprechen über mich vor ihrem Vater,
und findet ihr nach dem, was sie erzählt,
mich frevelhaft, so nehmt nicht nur Vertraun
und Amt mir, das ihr mir verliehen, sondern
mein Leben auch ergreife euer Spruch.

Doge.

Holt Desdemona her.

Othello.

Geleite, Fähnrich,
das Fräulein her. Du kennst den Ort genau,

Jago geht mit einigen vom Gefolge ab.

und bis sie kommt, — so wahrhaft, wie vor Gott
die Frevel meines Blutes ich bekenne —
stell' eurem würd'gen Ohr ich ehrlich dar,
wie ich des schönen Fräuleins Liebe mir,
und meine, sie gewann.

Doge.

Sag' an, Othello.

Othello.

Ihr Vater liebte mich, lud oft mich ein.
Er fragte die Geschichte meines Lebens

von Jahr zu Jahr; Belagerungen, Schlachten
und jedes Schicksal, das ich überstand.
Ich lief sie durch, von meinem Knabenalter
bis zu dem Augenblick, wo er gebot,
sie zu erzählen. Sprechen mußt' ich da
von höchst unglücklichen Ereignissen,
von rührendem Geschick zu See und Land;
wie in der Bresche ich gewissem Tod'
kaum um die Breite eines Haars entwischte;
wie mich ein trotz'ger Feind gefangen nahm,
der Sklaverei verkaufte; wie ich mich
daraus gelös't, und die Geschichte dessen,
wie ich auf meinen Reisen mich benahm.
Von öden Höhlen, unfruchtbaren Wüsten,
von rauhen Gruben, Felsen, Hügeln, die
mit ihren Häuptern an den Himmel rühren,
hatt' ich sodann zu sprechen Anlaß, auch
von Cannibalen, die einander fressen,
Anthropofagen, und dem Volke, dem
die Köpfe wachsen unter ihren Schultern.
Von solchen Dingen zu vernehmen, zeigte
bei Desdemona sich sehr große Neigung;
doch riefen Hausgeschäfte stets sie ab,
die sie beseitigte mit schnellster Hast,
zurückkam, und mit gier'gem Ohr verschlang,
was ich erzählte. Dieß bemerkend nahm
ich eine weiche Stunde wahr, und fand

gelegne Mittel, ihr aus ernster Brust
die Bitte zu entwinden: daß ausführlich
ich schildre ihr die ganze Pilgerschaft,
von der sie stückweis' etwas wohl gehört,
doch nicht zusammenhängend. Ich gewährt' es,
und oft hab' ich um Thränen sie gebracht,
wenn ich von harten, traurigen Schlägen sprach,
die meine Jugend trafen! Auserzählt,
lohnt' eine Welt voll Seufzer meine Müh'.
Sie schwor: In Wahrheit! seltsam, mehr als seltsam!
und kläglich sey es, kläglich wundersam!
sie wünschte, daß sie nichts davon gehört,
und wünschte doch, daß sie der Himmel auch
zu solchem Mann gemacht. Sie dankte mir,
und bat, wofern ein Freund von mir sie liebe,
ihn nur zu lehren, wie er die Geschichte
von meinem Leben müss' erzählen.
Dann werb' er sie. Ich sprach auf diesen Wink:
sie liebe mich, weil ich Gefahr bestand,
und weil sie mich bedaure, lieb' ich sie.
Dieß ist der ganze Zauber den ich brauchte;
hier kommt das Fräulein! Sie bezeug' es mir!

Desdemona, Jago und Gefolge treten auf.

Doge.

Solch Mährchen nähm' auch meine Tochter ein!
Brabantio! theurer!

nehmt, was verletzt ist, auf das beste auf.
Der Mensch braucht besser doch zerbrochne Waffen,
als seine nackte Hand.

Brabantio.

Hört sie, ich bitt'!
Bekennt sie, daß sie halb der Werber war,
Verderben auf mein Haupt! fällt Tadel dann
auf diesen Mann. Komm hieher liebes Kind!
Begreifst du, wem hier, im Verein der Edlen,
vor allen du Gehorsam schuldig bist?

Desdemona.

Mein edler Vater, wohl begreif' ich, hier
sey meine Pflicht getheilt. Denn euch verdank'
ich Leben und Erziehung. Leben und
Erziehung lehren mich, euch hochzuachten.
Ihr seyd Gebieter meiner Pflicht. Ich war
bis jetzt nur eure Tochter! — aber hier
ist mein Gemahl, und gleiche Pflicht als euch
einst meine Mutter zeigte, da sie euch
dem Vater vorzog, kann ich ebenfalls
— das darf ich fordern — ihm beweisen,
dem Mohren als Gemahl.

Brabantio.

Gott sey mit dir!
Kein Wort nun mehr! Geliebt es eurer Hoheit,

zu Staatsgeschäften dann! — O, daß ich doch
ein Kind eh' adoptirt, als es gezeugt!
Komm hieher, Mohr!
Ich gebe dir von ganzem Herzen, das,
besäßest du's nicht schon, von ganzem Herzen
ich dir entrisse. Was dich angeht, mein Schatz,
so bin ich seelenfroh, daß ich nicht mehr
noch Kinder habe; weil mir deine Flucht
eingäbe Tyrannei, daß Klötz' ich ihnen
anhinge. Ich bin fertig, Herr!

Doge.

Laßt nun
mich sprechen, gleich als sprächt ihr selbst, laßt mich
aussprechen die Sentenz, die wohl vermag,
wie eine Stuf', hinauf die Liebenden
in eure Gunst zu helfen.
Wenn keine Hülfe mehr, hat Gram geendet;
man sieht das Schlimmste, Hoffnung nicht mehr blendet.
Ein Unglück, das vorüber, stets beklagen,
heißt neuem Unglück eine Brücke schlagen.
Ist unabwendbar, was das Schicksal droht,
so macht sein Unrecht die Geduld zu Spott.
Wenn der Beraubte des Verlustes lacht,
so wird der Dieb halb um den Raub gebracht.
Doch der hat sich das eigne Gut entwendet,
wer nur erfolglos seinen Gram verschwendet.

Brabantio.

So mag der Türk' um Cyprus uns betrügen,
es bleibt uns ja, wenn wir uns lächelnd fügen.
Der nimmt den Spruch wohl auf, der sonst nichts trägt,
als nur den freien Trost, den er drin hört.
Doch zwiefach trägt am Spruch und seinen Sorgen,
wer von der Armuth der Geduld muß borgen,
dem Gram zu zahlen. Jene Sprüche alle
sind Doppelsinn, gleich stark an Zucker wie an Galle.
Doch Worte sind nur Wort', und nie hört' ich zuvor,
daß ein verwundet Herz genaß durchs Ohr.
Ich bitt' euch unterthänig, nun in den Angelegenheiten
des Staats fortzufahren.

Doge. Der Türke rüstet sich auf das gewaltigste gegen Cyprus. Othello, die Stärke des Platzes ist euch am besten bekannt; und ob wir dort gleich einen Stellvertreter von anerkannten Fähigkeiten haben, so wirft dennoch die Meinung, eine allgewaltige Herrin des glücklichen Erfolgs, eine noch sicherere Stimme auf euch. Ihr müßt euch daher darein finden, den Glanz eures neuen Glücks durch dieses unruhigere und härtere Unternehmen zu dunkeln?

Othello.

Ehrwürd'ge Senatoren! — der Tyrann,
Gewohnheit, machte mir des Krieges Lager
von Stein und Stahl zu einem Daunenbett,

dreimal gesichtet. Ich gesteh', ich finde
in harter Müh natürliche und rasche
Lebhaftigkeit; so unternehm' ich denn
den gegenwärt'gen Krieg mit den Osmanen.
Demüthig drum mich beugend vor dem Staat,
erfleh' ich schickliche Verfügung nur
für meine Gattin, den ihr schuld'gen Rang
und Unterhalt, mit der Gemächlichkeit
und dem Gefolge, die gebührend sind
für ihre Herkunft.

Doge.

Steht's euch an, so bleibe
sie bei dem Vater.

Brabantio.

Nein, das will ich nicht!

Othello.

Noch ich!

Desdemona.

Noch ich. Dort wohnen möcht' ich nicht;
dem Vater stets vor Augen, reizte ich
ja seine Ungeduld. Höchst gnäd'ger Herr!
leiht dem, was ich entfalt', ein günstig Ohr,
und schenkt beistimmend mir ein Gnadenrecht,
das meiner Einfalt beisteht.

Doge.

Was begehrt
ihr, Desdemona?

Desdemona.

Daß, mit ihm zu leben,
den Mohren ich geliebt, mein offenbar
gewaltsam Thun, und des Geschicks Verachtung 4)
mag dieß hinausposaunen in die Welt.
Das wahre Wesen des Gemahls allein,
das war's, wodurch mein Herz ihm unterlag. 5)
Sein Antlitz sah ich nur in seinem Geist,
und seiner Ehr' und seiner Tapferkeit
hab' ich die Seele und mein Glück geweiht.
Werd' ich zurückgelassen, theure Herr'n,
als Friedensmotte, wenn er geht zur Schlacht,
so wird das Recht der Liebe mir geraubt,
und eine trübe Zwischenzeit erduld' ich,
indeß der Theure fort ist! — Laßt mich ihn
begleiten.

Othello.

Willigt ein, ihr Herr'n! Ich bitte!
Laßt ihrem Willen freie Bahn. Bezeug's
der Himmel mir! Ich bitte nicht darum,
den Gaumen meines Appetits zu kitzeln;
nicht um mit Glut, die ja in mir nicht lodert,
der jungen Leidenschaft allein zu leben,

um mir nur zu genügen; 6) nur um Ihr
den freien Willen freundlich zu gewähren.
Und Gott bewahre eure guten Seelen
vor dem Gedanken, euer ernst und groß
Geschäft es könnte drunter leiden, weil
sie bei mir ist. Nein! Wenn des flatternden
Cupido leicht beschwingter Tand jemals
des Forschens und des Handelns Werkzeug mir
durch üpp'ge Trägheit hemmt, daß mein Vergnügen
mich lässig macht in meiner Pflicht-Erfüllung:
laßt Hausfrau'n meinen Helm als Kessel dann
gebrauchen; und jedwedes Ungemach,
unwürdig und gemein, mag meinem Ruhm
entgegentreten.

Doge.

Selbst bestimmt für euch,
ob sie hier bleiben, oder mit euch geh'n soll.
Die Sache fordert Eil', und eilig muß
die Antwort seyn. Ihr müßt heut' Nacht noch fort.

Desdemona.

Zur Nacht noch, Herr?

Doge.

Zur Nacht.

Othello.

Von Herzen gern.

Doge.

Um neun Uhr früh seh'n wir uns wieder hier.
Othello, laßt der Diener einen hier,
der unsre Vollmacht euch und alles bringt,
was sonst bedeutend, und beachtungswerth,
euch wichtig ist.

Othello.

Genehmigt's eure Hoheit,
mein Fähnrich sey's, ein Mann von Ehr' und Treu'.
Ihn zeichn' ich aus, die Gattin mir zu bringen,
nebst allem, was mir eure Hoheit noch
zu senden nöthig hält.

Doge.

So mög' es seyn.
Nun allen gute Nacht.

Zu Brabantio.

Und edler Herr:
Wenn es der Tugend nicht an lichter Schönheit fehlt,
ist vielmehr blond als schwarz, den euer Kind gewählt.

1. Senator.

Lebt glücklich, tapfrer Mohr, und handelt gut
an Desdemona.

Brabantio.

Mohr! gieb Acht auf sie!

mit munterm Auge sieh wohl zu! Die mich,
den Vater täuschte, täuscht vielleicht auch dich!

Der Doge, die Senatoren, Beamten und Andre gehen ab.

Othello.

Für ihre Treu mein Leben. Edler Jago,
dir überlaß' ich Desdemona nun.
Ich bitte, deine Frau laß um sie seyn,
und bringe sie mit bestem Vortheil nach.
Komm Desdemona, Eine Stunde nur
für Liebe, weltliches Geschäft und Rath
ist mir mit dir vergönnet. Uns der Zeit
zu fügen, ist uns Pflicht.

Othello und Desdemona gehen ab.

Roderigo.

Jago!

Jago.

Was sagst du, edles Herz?

Roderigo.

Was meinst du, soll ich thun?

Jago.

Je nun zu Bette gehn und schlafen.

Roderigo.

Ich will mich augenblicklich ersäufen.

Jago. Gut! wenn du das thust, so werde ich dich hernach niemals wieder lieben. Ei du alberner Mann!

Roderigo. Ist es eine Albernheit zu leben, wenn das Leben eine Folter ist? Und dann haben wir eine Verordnung zu sterben, wenn der Tod unser Arzt ist.

Jago. O, schändlich! Ich habe viermal sieben Jahre in die Welt hineingeschaut, und seit ich eine Wohlthat von einer Beleidigung zu unterscheiden vermochte, fand ich keinen Menschen, der sich selbst zu lieben verstanden hätte. Ehe ich möchte sagen, ich wolle mich aus Liebe für eine Sie ersäufen, wollt' ich doch lieber meine Menschheit mit einem Pavian tauschen.

Roderigo. Was soll ich thun? Ich gesteh's, ich schäme mich so vernarrt zu seyn; aber meine Tugend reicht nicht hin, dem Uebel abzuhelfen.

Jago. Tugend? Narrenspossen! In uns selbst liegt es, ob wir so oder so sind. Unsre Körper sind unsre Gärten, und in ihnen sind unsre Willen unsere Gärtner. Ob wir Nesseln pflanzen, oder Salat säen, Ysop setzen, oder Thymian ausjäten wollen; ob wir sie mit nur einer Art von Kräutern ausstatten, oder sie durch viele verwirren; ob wir sie durch Faulheit unfruchtbar machen, oder mit Fleiß

anbauen wollen, — die Macht und anordnende Gewalt dazu liegt in unsrem Willen. Hätte der Wagebalken unsres Lebens nicht eine Schale der Vernunft, um der Schale der Sinnlichkeit das Gegengewicht zu halten, so würde uns das Blut, und die Gemeinheit unsrer Natur zu den verkehrtesten Beschlüssen verleiten. Wir haben aber Vernunft, um unsere tobenden Regungen, unsre fleischlichen Stachel und unsere ungezähmten Gelüste abzukühlen; und daraus nehme ich ab, das, was du Liebe nennst, ist ein Ableger oder ein Pfropfreis.

Roderigo. Das ist unmöglich.

Jago. Sie ist nichts als ein Gelüst des Bluts, und eine Zulassung des Willens. Komm! sey ein Mann! Dich ersäufen? Ersäufe Katzen und blinde junge Hunde. Ich habe mich als deinen Freund bekannt, und ich gestehe, daß ich mit Tauen von dauerhafter Zähigkeit an deine Verdienste geknüpft bin. Nie konnt' ich dir nützlicher seyn, als jetzt. Fülle deinen Beutel mit Geld, geh' mit in diesen Krieg; mache dein Gesicht unkenntlich durch einen falschen Bart; ich sage: fülle deinen Beutel mit Geld. Unmöglich kann Desdemona lange in ihrer Liebe zu dem Mohren beharren; — fülle deinen Beutel mit Geld! — noch er in der Liebe zu ihr. Es war ein gewaltsamer Anfang, und du sollst eine

entsprechende Trennung sehen; — aber, fülle deinen Beutel mit Geld! — Diese Mohren sind veränderlich in ihrem Willen, — fülle deinen Beutel mit Geld! Die Speise, die ihm jetzt so süß schmeckt wie Heuschrecken, wird ihm in kurzem so bitter seyn, als Coloquinten. 7) Sie muß Veränderung haben, weil sie jung ist; ist sie seines Leibes satt, so wird sie den Irrthum ihrer Wahl einsehen. Sie muß Abwechselung haben, sie muß! Darum fülle deinen Beutel mit Geld! Wenn du dich schlechterdings selbst verdammen willst, so thu' es auf einem angenehmeren Wege, als durch Ertränken. Schaffe so viel Geld herbei als du kannst. Wenn Scheinheiligkeit, und ein gebrechliches Gelübde zwischen einem sich umhertreibenden Barbaren, und einer superfeinen Venetianerin nicht zu schwer für meinen Witz und alle Schaaren der Hölle sind, so sollst du sie genießen! Darum schaffe Geld herbei. Die Pest auf dein Ersäufen! Es liegt ganz außer dem Wege! Denke lieber ans Hängen in der Umschließung deiner Wonne, als ans Ersäufen, und ohne sie dahin zu gehen.

Roderigo. Willst du meinen Hoffnungen getreu bleiben, wenn ich mich auf den Erfolg verlasse?

Jago. Auf mich kannst du dich verlassen. Geh! schaffe Geld herbei. — Ich habe dir schon oft gesagt, und sage dir's wieder und wieder: ich hasse den

Mohren. Meine Sache ist Herzenssache, und die deinige hat nicht geringeren Grund. Laß uns vereint in unsrer Rache gegen ihn handeln. Wenn du ihn zum Hahnrei machen kannst, so verschaffst du dir selber ein Vergnügen und mir eine Kurzweil. Gar manche Ereignisse sind im Mutterleibe der Zeit, von denen sie entbunden werden soll. — Trott' ab! Geh! Versieh dich mit Geld. Wir wollen morgen mehr davon sprechen. Adieu.

Roderigo. Wo wollen wir uns morgen sprechen?

Jago. In meiner Wohnung.

Roderigo. Ich werde bei Zeiten bei dir seyn.

Jago. Geht nur! Lebt wohl! Hört ihr, Roderigo?

Roderigo. Was sagt ihr?

Jago. Nichts mehr vom Ersäufen! Hört ihr!

Roderigo. Ich habe mich besonnen, ich will alle meine Ländereien verkaufen.

Jago. Geht nur! Lebt wohl! Füllt euren Beutel nur mit hinreichendem Gelde.

Roderigo geht ab.

So mach' ich meinen Narrn zu meinem Beutel,
denn meine selbstgewonnene Erkenntniß
entheiligt' ich, wenn ich mit solcher Schnepfe

die Zeit verlöre spaß- und vortheillos.
Ich haß' den Mohren, ausserhalb man glaubt,
daß er in meinem Bett mein Amt versehe.
Ich weiß nicht ob es wahr ist; aber thu',
auch lediglich auf solcherlei Verdacht hin,
als wär's gewiß. Er hält etwas auf mich;
um desto besser wirkt mein Plan auf ihn.
Gar trefflich paßt mir Cassio! — Laß doch sehn! —
Mir seinen Platz gewinnen, meinen Wunsch
mir flügge machen; — doppelt schelm'scher Streich!
Wie? wie? — Laß sehn! — Nach ein'ger Zeit das Ohr
Othello's täusch' ich, daß mit der Gemahlin
doch zu vertraulich Jener sey; er hat
den äußren Anstand, und die sanfte Stimmung,
Verdacht zu wecken, ist gestaltet ganz
um Frauen zu verführen. Und der Mohr
ist von so freier, offener Natur,
daß er für ehrlich jeden hält, der's scheint.
Er läßt ganz sanft sich bei der Nase ziehn,
nach Art der Esel.
Ich hab's! — Empfangen ist's! Seyd ihr, o Höll' und Nacht
das Ungeheu'r zur Welt zu bringen nun bedacht!

Er geht ab.

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ein Seehafen der Stadt in Cyprus. Eine Terrasse.

Montano und zwei Edelleute treten auf.

Montano.

Was unterscheidet ihr vom Cap zur See?

1. Edelmann.

Durchaus nichts. Völlig eben ist die Fluth;
nicht kann ich zwischen Himmel und der See
ein einz'ges Seegel ausspähn.

Montano.

Mich dünkt, es sprach der Wind sehr laut zu Land,
nie schüttelt' er mit voll'rem Hauch die Zinnen.
Wenn er so auf der See gewüthet hat,
wie können, wenn Gebürge vor ihm schmolzen,
die Eichenrippen in den Fugen dann
ausdauern? Was wird man davon doch hören?

2. Edelmann.

Von einer Trennung wohl der türk'schen Flotte;
denn, stellt euch an den schaumerfüllten Strand!
der Woge Toben fällt die Wolken an,
die Fluth, vom Sturm geschüttelt, scheint mit hoher
und ungeheurer Macht des Bären Gluth
mit Wasser zu beschütten, auszulöschen
die Wachen des stets unverrückten Pols.
In ähnlicher Empörung sah' ich die
erzürnten Fluthen nie.

Montano.

Wofern die Flotte
der Türken nicht im Schutz des Hafens liegt,
so geht sie unter, das erträgt sie nicht.

Ein dritter Edelmann tritt auf.

3. Edelmann.

Ihr Herr'n! vernehmt. Der Krieg ist beigelegt.
Der wüth'ge Sturm bläut' so die Türken ab,
daß ihre Absicht Halt gemacht. Ein Schiff
vom Range, von Venedig, hat geseh'n
den trauervollen Schiffbruch, und die Noth
des größten Theils der Flotte.

Montano.

Wie? ist's wahr?

3. Edelmann.

Das Schiff ist schon im Hafen.
Ein Veroneser, Mich'el Cassio,
des tapfren Mohr'n Othello Stellvertreter,
kam an den Strand; auch ist der Mohr schon selbst
zur See mit weiter Vollmacht für dieß Land.

Montano.

Mich freut's! Er ist ein würd'ger Gouverneur.

3. Edelmann.

Doch dieser Cassio, wenn er trostvoll auch
von dem Verlust der Türken redet, — sieht
doch traurig aus, und betet für das Wohl
des Mohren; denn der grause wüth'ge Sturm
hat sie getrennt.

Montano.

O Himmel, schütz' ihn uns!
Ich dient' auch unter ihm; der Mann befiehlt
als rechter Feldherr. Laßt uns seewärts gehn,
sowohl das Schiff zu sehn, in dem er kam,
als nach dem tapfren Mohren umzuschau'n,
bis wo in Eins die See mit Aetherblau
zusammenschmilzt.

Die Edelleute.

So kommt, laßt uns dieß thun!

denn jegliche Minut' ist voll Erwartung
noch mehreren Besuchs.

Cassio tritt auf.

Cassio.

Ihr Tapfren dieser kriegerischen Insel,
Dank euch für eure Werthschätzung des Mohren!
Der Himmel schütz' ihn vor den Elementen!
denn auf gefahrenvoller See verlor
ich ihn.

Montano.

Er ist doch wohl beschifft?

Cassio.

Sein Schiff
ist stark und fest gebaut, und sein Pilot
erfahrungsreich und von bewährter Kunst.
Deshalb steht meine Hoffnung, noch vom Tode
verschlungen nicht, auf kühner Heilung fest.

Innerhalb wird gerufen.

Ein Schiff! Ein Schiff! Ein Schiff!

Ein vierter Edelmann tritt auf.

Cassio.

Was für ein Lärm?

4. Edelmann.

Die Stadt ist leer, und an dem Rand der See
stehn Haufen Volks, und rufen aus: Ein Schiff.

Cassio.

Die Hoffnung zeigt mir das des Gouverneurs.

Man hört Kanonen abfeuern.

2. Edelmann.

Man lös't zum Ehrengruß schon das Geschütz;
zum wenigsten sind's Freunde.

Cassio.

Bitte! geht!
und bringt Gewißheit uns, wer angekommen.

2. Edelmann.

Das will ich.

Er geht ab.

Montano.

Doch, guter Stellvertreter, ist der Feldherr
beweibt?

Cassio.

Höchst glücklich! Er erwarb ein Mädchen,
das selbst des Rufs ausschweifender Beschreibung
entspricht, und jeden Lobspruch übertrifft,
den eine Feder jemals ausgemahlt;
In alles, was vom Schönen die Natur
ihr gab, bringt sie, was es vortrefflich macht.

Der zweite Edelmann kehrt zurück.

Nun? wer lief ein?

2. Edelmann.

Ein Jago ist's; der Fähnrich
des Feldherrn.

Cassio.

Mit beglückter, günst'ger Eile.
Selbst Wetter, hohe See und Sturmsgeheul,
und ausgehölte Felsen, Bänke Sand, —
verdeckte Laurer auf schuldlose Kiele, —
als hätten sie Empfindung für die Schönheit —
vergessen ihrer tödtenden Natur,
und lassen Desdemona sicher durch,
die göttliche.

Montano.

Wer ist denn die?

Cassio.

Dieselbe,
von der ich sprach, Haupt unsres großen Haupts,
des kühnen Jago Führung anvertraut,
deß' Landung hier zuvorkam unsrem Glauben,
um einer Woche Eil'. Der große Zeus
beschütz' Othello! schwelle seine Segel
mit seinem eigenen allmächt'gen Hauch,
daß er mit seinem hohen Schiff die Bay
beglücken mag, in Desdemona's Arm
der Liebe schnellen Herzensschlag empfinde,
erneute Gluth in den erstorb'nen Geistern

uns weck' und Cyprus bringe alles Heil!

Desdemona, Emilie, Jago, Roderigo und Gefolge treten auf.

O seht! des Schiffes Schätze sind gelandet.
Ihr Männer Cyprus, beugt ihr eure Knie!
Heil dir, Gebiet'rin! und des Himmels Huld
schweb' vor und nach dir, überall sie dich
umschwebe rings.

Desdemona.

Dank, tapfrer Cassio, dir!
Welch eine Kunde bringst du vom Gemahl?

Cassio.

Noch kam er hier nicht an; ich weiß nur, daß
er wohl ist, und in Kurzem hier seyn wird.

Desdemona.

Ach! ich befürchte! — Wie verlort ihr ihn?

Cassio.

Des Meeres und der Wolken großer Kampf
zerstreute die Genossenschaft. Doch hört!
ein Schiff!

Man ruft hinter der Bühne: Ein Schiff! ein Schiff! — Kanonenschüsse.

2. Edelmann.

Es ist der Gruß der Citadelle!
Ein Freund auch dieß!

Cassio.

Seht, was es Neues giebt.

Ein Edelmann geht ab.

Willkommen, guter Fähnrich!

Zu Emilien.

Dam', auch ihr!
Vergäll's euch die Geduld nicht, guter Jago,
daß meine Sitte sich so weit erstreckt,

Er küßt Emilien.

Erziehung ist's, die diesen kühnen Schein
der Höflichkeit mir gab.

Jago.

Herr, gäbe sie
so viel von ihren Lippen euch, als sie
von ihrer Zunge oftmals mir beschert,
ihr hättet g'nug!

Desdemona.

Spricht sie doch, leider! gar nicht.

Jago.

In Wahrheit, nur zu viel!
Ich fand es stets, hatt' ich zu schlafen Lust.
Vor euer Gnaden, ja, das geb' ich zu,
nimmt sie die Zung' ein wenig in ihr Herz,
schilt mit Gedanken.

Emilie.

Ohne Grund sprichst du.

Jago.

Geh, geh! Ihr seyd Gemälde wenn vom Hause,
und Glocken im Visitenzimmer; in
der Küche wilde Katzen; Heilige,
indem ihr Unrecht thut; beleidigt, Teufel!
Schauspielerinnen in der Hauswirthschaft,
und Hausfrau'n in dem Bett'!

Desdemona.

Verleumder! Pfui!

Jago.

Ja! ist's nicht wahr, will ich ein Türke seyn.
Ihr steht zum Spiel auf, geht in's Bett zur Arbeit.

Emilie.

Du sollst mein Lob nicht schreiben.

Jago.

Gieb's nicht zu!

Desdemona.

Was schriebt ihr denn, wenn ihr mich loben solltet?

Jago.

O, holde Frau! dazu gebraucht mich nicht;
denn ich bin nichts, bin ich nicht Kritiker!

Desdemona.

Nur zum Versuch! — Ging wer zum Hafen hin?

Jago.

Ja, gnäd'ge Frau!

Desdemona.

Ich bin nicht heiter, doch ich täusche selbst
das, was ich bin, indem ich anders scheine —
Kommt her! Wie wolltet ihr mich loben?

Jago.

Ich sinn' herum; — doch, wahrlich! die Erfindung
geht aus dem Kopf wie Vogelleim vom Frieß,
reißt Hirn und alles fort. — Allein es kreis't
die Mus' und ist entbunden:
Ist eine weis' und schön, dann dient die Schöne
zum Nutzen, und die Weisheit nützet jene.

Desdemona.

Ein gutes Lob! Wie wenn sie schwarz und klug?

Jago.

Wofern sie schwarz ist, aber klug dazu,
deckt wohl ein Weißer ihre Schwärze zu.

Desdemona.

O, schlecht, und schlecht!

Emilie.

Wie, wenn sie schön und albern?

Jago.

Nie albern war ein schönes Weib im Leben.
Die Albernheit half ihr zum Erben eben.

Desdemona. Das sind alte alberne Paradoxen, um Narren im Bierhause zum Lachen zu bringen. Welch ein elendes Lob habt ihr für diejenigen, welche garstig und albern sind?

Jago.

So garstig und so albern wird keine Frau gedacht,
die nicht so garst'ge Streiche, wie schön' und kluge, macht.

Desdemona. O, schwere Unwissenheit! Ihr lobt das Schlechteste als Bestes. Aber welches Lob könntet ihr einem wahrhaft verdienstvollen Weibe ertheilen, einer Frau, die, in dem Bewußtseyn von ihrem Werth mit Recht den Ausspruch der Bosheit selbst auffordern könnte?

Jago.

Die man stets schön, doch nie hochmüthig schaut;
die Zunge zwar bereit, doch nie zu laut;
nicht arm an Gold, und dennoch nimmer prächtig,
entfliehend ihrem Wunsch, doch sagt: nun möcht' ich!

Die, wenn erzürnt, in Rache will erglühn,
heißt ihrem Unrecht Ruh, dem Haß Entfliehn!
die nie an Weisheit je so schwach gewesen,
statt Stockfischkopfs den Lachsschwanz zu erlesen;
die denken kann, und nie ihr Herz verräth,
nicht umschaut, wenn der Werber nach ihr geht; —
die ist ein Etwas — giebt's solch ein Etwas hier.

Desdemona.

Wozu denn gut?

Jago.

Zu säugen Narr'n, zu füllen dünnes Bier!

Desdemona. O, welch ein lahmer und kraftloser Schluß! — Lerne nicht von ihm Emilie, wenn er gleich dein Gatte ist. — Was sagt ihr, Cassio? ist er nicht ein ruchloser und frecher Rathgeber?

Cassio. Er spricht gerad' heraus, gnädige Frau! Der Soldat wird euch besser gefallen, als der Gelehrte.

Jago, für sich. Er nimmt sie bei der Hand. Ja! — schön gesagt! Er flüstert ihr zu! Mit einem so kleinen Gewebe als diesem, will ich eine Fliege einschlingen, so groß wie Cassio. Ja, lächle sie nur an! Thu's! Ich will dich in deiner eignen Artigkeit fesseln. — Du hast recht! so ist's, in der That!

Können solche Ränke dich deines Stellvertreterpostens berauben, so wär' es besser gewesen, du hättest deine drei Finger nicht so oft geküßt, worin du jetzt wieder so geschickt als Meister dich zeigst. Sehr gut! Schön geküßt! Eine treffliche Artigkeit! So ist's, in der That. Noch einmal deine Finger an die Lippen. Ich wünschte sie wären Klystierspritzen, deinetwegen. Trompetenschall. Laut Der Mohr! — Ich kenne seine Trompete.

Cassio.

'S ist wirklich so!

Desdemona.

Kommt ihm entgegen, laßt ihn uns empfangen.

Cassio.

Seht da, er kommt.

Othello tritt auf mit Gefolge.

Othello.

O, meine schöne Heldin!

Desdemona.

Theurer Mann!

Othello.

Es wundert mich so sehr, als es mich freut,
dich hier zu sehn, o, Wonne meiner Seele!

Wenn jedem Sturme solche Ruhe folgt,
dann, blase Wind, bis du den Tod geweckt;
ein Fluthgebirg, wie der Olympus hoch,
erklimme dann das nothbedrängte Schiff,
und neige wieder, wie die Hölle tief,
vom Himmel sich. Wenn ich jetzt sterben sollte,
jetzt stürb' ich als der allerglücklichste,
denn, so vollkommen fühlt sich meine Seele
beglückt, daß, fürcht' ich, dieser Wonne gleich
in unbekannter Schickung, keine folgt.

Desdemona.

Das Gott verhüt'! Er lasse unsre Liebe
und Freude wachsen, so wie unsre Tage.

Othello.

Ihr gnäd'gen Mächte, Amen sagt dazu!
Nicht sprechen kann ich g'nug von meinem Glück!
Es hemmt mich hier! Die Wonn' ist viel zu groß!
und dieß, und dieß, sey unser größter Zwist,

Er küßt sie.

den unsre Herzen jemals führen!

Jago, für sich.

Ha!
jetzt seyd ihr wohlgestimmt! — Allein die Wirbel
Stimm' ich herab, die solche Töne geben,
so wahr ich redlich bin.

Othello.

Kommt, in das Schloß!
Ihr Freunde, Neuigkeiten! unser Krieg
ist schon vorbei! die Türken sind ertränkt!
Wie geht's auf Cyprus unsren alten Freunden?
Du, Süße, wirst erwünscht in Cyprus seyn;
ich fand hier große Liebe. Holde du!
ich schwatz' hier durcheinander; bin verliebt
in eig'ne Lust. Ich bitte, guter Jago;
geh hin zur Bay, laß meine Kisten mir
ausschiffen, und den Schiffsherrn bringe mir
zur Citadell'. Er ist ein wackrer Mann,
und hohe Achtung fordert sein Verdienst.
Komm, Desdemona, und willkommen mir
auf Cyprus noch einmal.

Othello, Desdemona und Gefolge gehen ab.

Jago, zu einem Bedienten. Du wirst mich sogleich am Hafen treffen. Zu Roderigo. Komm hieher. Hast du Muth, — und man sagt ja, daß die Natur auch der Niedrigen, wenn sie lieben, etwas Adeligeres hat, als ihnen die Geburt gab, — so höre mich an. Der Stellvertreter hat heute Nacht die Schloßwache. — Zuerst muß ich dir sagen: daß Desdemona gerade zu in ihn verliebt ist.

Roderigo. In ihn? Ei, das ist unmöglich.

Jago. Leg deinen Finger so, mit der Pantomime auf den Mund. und laß deine Seele vernehmen. Bedenke, mit welcher Heftigkeit sie erst den Mohren liebte, bloß seiner Ruhmredigkeit halber, und weil er ihr fantastische Lügen erzählte. Wird sie ihn stets seines Schwatzens halber lieben? Das laß dein bescheidenes Herz nicht denken. Ihr Auge begehrt Nahrung, und welches Ergötzen kann sie haben, den Teufel anzuschauen? Ist das Blut nach dem Liebesspiele abgekühlt, dann muß, — um es wieder zu entflammen, und der Sättigung frischen Appetit zu geben, — Anmuth der Gestalt vorhanden seyn, Sympathie in Jahren, Sitten und Reizen; kurz alles, woran es dem Mohren durchaus fehlt. Nun, beim Mangel an diesen erforderlichen Schicklichkeiten, muß ihre zarte Empfindlichkeit sich verletzt finden, muß anfangen, ihr Ueberdruß, Ekel und Abscheu vor dem Mohren zu erregen; die Natur selbst muß sie darin leiten, und sie zu einer zweiten Wahl antreiben. Dieß zugestanden, Herr, — wie es denn eine sehr einleuchtende und ungezwungene Behauptung ist, — wer steht so ausgezeichnet auf der Staffel dieses Glücks, als Cassio? ein sehr geschmeidiger Schelm, gerade nur so gewissenhaft, daß er die bloße Form eines gesitteten und menschlichen Scheins annimmt, um desto sicherer seine wollüstigen, und sehr geheimen lockeren Neigungen zu befriedigen?

Ha! Keiner! Keiner! Ein schlüpfriger, verschlag'ner Schurke! ein Gelegenheitsfinder! der ein Auge hat, das Vortheile falsch ausmünzen kann, obgleich der wahre Vortheil sich niemals darstellt. Ein teuflischer Schurke! überdieß ist der Schurke artig, jung, und vereinigt alle Erfordernisse, nach welchen Thorheit und unreife Gemüther schauen. Ein verderblich vollendeter Schurke, und das Weib hat ihn schon gefunden.

Roderigo. Das kann ich von ihr nicht glauben. Sie ist ja voll der segenreichsten Beschaffenheiten.

Jago. Gesegnete Feigenstiele! Der Wein, den sie trinkt, ist aus Trauben gepreßt. Wenn sie gesegnet gewesen wäre, so hätte sie den Mohren nie geliebt. Gesegnetes Gemisch! [8] Hast du sie nicht auf seiner Hand herumfingern sehen? Bemerktest du das nicht?

Roderigo. Ja, das sah' ich, aber das war nur Höflichkeit.

Jago. Buhlerei! Bei dieser Hand! Ein Inder, ein verborgner Prolog zur Geschichte der Wollust und ruchloser Gedanken. Ihre Lippen nahten sich so dicht, daß ihr Athem sich umarmte. Spitzbübische Gedanken, Roderigo! Wenn solche Erwiederungen als Herolde den Zug anordnen, dann kommt die

Meister- und Haupt-Uebung gleich hinterher, der Einverleibungsschluß. Pfui! — Aber, Herr, laßt euch von mir leiten! Ich hab' euch von Venedig hergebracht. Seyd diese Nacht auf der Wache. Den Befehl dazu will ich euch verschaffen. Cassio kennt euch nicht. Ich will nicht weit von euch seyn. Sucht irgend eine Gelegenheit, Cassio zu ärgern, indem ihr entweder zu laut sprecht, oder seine Kriegszucht antastet, oder auf welchem andern Wege es euch beliebt, und den die Zeit euch am günstigsten darbietet.

Roderigo. Wohl!

Jago. Herr, er ist rasch, sehr jähzornig, und vielleicht schlägt er mit seinem Stocke nach euch. Reizt ihn, daß er das thue, denn eben dadurch will ich die Cyprier zum Aufruhr bewegen, deren Stimmung den gewöhnlichen Ton nicht eher wieder erhalten soll, bis Cassio verpflanzt ist. So soll eure Reise, nach euren Wünschen, kürzer werden durch die Mittel, die ich dann besitze, sie zu befördern, und durch die geschickteste Entfernung der Hindernisse, ohne welches kein Glück für uns zu erwarten ist.

Roderigo. Das will ich thun, wenn ich Gelegenheit dazu finden kann.

Jago. Dafür bürg' ich! Trefft mich bald bei

der Citadelle. Ich muß sein Gepäck ans Land schaffen. Gehabt euch wohl.

Roderigo. Adieu!

Er geht ab.

Jago.

Daß Cassio sie liebt, das glaub' ich wohl.
Daß sie ihn liebt, mir tauglich, und sehr glaublich.
Der Mohr, — obgleich ich ihn nicht leiden kann, —
ist edler, fester, liebender Natur,
und, mein' ich, wird ein liebevoller Gatte
der Desdemona, die ich selbst jetzt liebe,
nicht aus entschied'ner Wollust, — ob ich gleich
nicht kleine Sünd' auf meiner Rechnung habe, —
nein, größtentheils zur Sätt'gung meiner Rache,
weil ich vermuthe, daß der muntre Mohr
in mein Besitz geschlüpft; das, denk' ich d'ran,
wie mineralisch Gift mein Innres nagt.
Nichts kann, nichts soll befried'gen meine Seele,
bis unsre Rechnung gleich ist: Weib für Weib!
Schlägt dieses fehl, treib' ich den Mohren doch
zum mindesten zu solcher Eifersucht,
daß nie Vernunft ihn heilt. Um dieß zu thun,
wenn der armsel'ge venetian'sche Spürhund
den ich geknüttelt, weil zu schnell er jagt,
nur Stand hält, will ich unserm Michel Cassio
zu Leibe gehn, und bei dem Mohren ihn

verläumden, derb und tüchtig, — denn ich fürchte,
auch Cassio setzt meine Nachtmütz' auf. —
Mir danken, lohnen soll der Mohr, mich lieben,
weil ich so trefflich ihn zum Esel mache,
aus seinem Frieden, seiner Ruh ihn locke
zur Tollheit. — So ist's hier

Auf die Stirn deutend.

nur noch verworren.
Der Schurkereien offenes Gesicht
erblickt man, eh sie wirksam werden, nicht.

Er geht ab.

Zweite Scene.

Eine Straße.

Ein Herold tritt mit einer Bekanntmachung auf.
Das Volk folgt ihm.

Es ist der Wille Othellos, unsres edlen und tapferen Gouverneurs, daß, zufolge eben angelangter gewisser Nachrichten, den gänzlichen Untergang der türkischen Flotte betreffend, jedermann sich zum Siegesfest anschicke, einige zum Tanz, andre zu Friedensfeuern, und ein jeder zu welcher Lust, und welchem

Freudengelage seine Neigung ihn einladet. Denn, außer dieser wohlthätigen Neuigkeit, ist heute Othello's Vermählungsfest. — So viel gebot er öffentlich zu verkündigen. Alle Säle des Schlosses sind geöffnet, und jeder hat volle Freiheiten zu Festlichkeiten von der gegenwärtigen Stunde fünf Uhr an, bis die Glocke eilfe schlagen wird. Der Himmel segne die Insel Cyprus und unsren edlen Gouverneur Othello.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Ein Saal im Schlosse.

Othello, Desdemona, Cassio und Gefolge treten auf.

Othello.

Mein guter Cassio, habt wohl Acht zu Nacht,
wir müssen selbst uns ehrenvoll beschränken,
uns nicht zum Uebermaß belustigen.

Cassio.

Jago ist schon belehrt, was ob ihm liegt.

Allein mit eignem Auge will ich dennoch
drauf achten.

Othello.

Jago ist ein Ehrenmann.
Nun, Cassio, gute Nacht. In aller Früh
will morgen ich euch sprechen. Theure komm!
Schloß man den Kauf, genießet man die Frucht;
der Vortheil ist's, der beid' uns nun beglückt.
Gute Nacht!

Othello, Desdemona und Gefolge gehen ab.

Jago tritt auf.

Cassio. Willkommen, Jago! Wir müssen auf die Wache.

Jago. In dieser Stunde nicht, Stellvertreter; es ist noch nicht zehn Uhr. Unser Feldherr treibt uns so früh von sich, aus Liebe zu seiner Desdemona, und wir wollen ihn deshalb nicht tadeln. Er hat sich noch keine Nacht mit ihr ergötzt und sie ist eine Kurzweil für Jupiter.

Cassio. Sie ist eine der ausgezeichnesten Damen.

Jago. Und, darauf wett' ich, voller Spiellust.

Cassio. In der That das frischeste und zarteste Geschöpf.

Jago. Was sie für ein Auge hat! Mich dünkt es ruft zum Kampfe auf!

Cassio. Ein einladendes Auge; und dennoch, glaub' ich, recht züchtig.

Jago. Und, wenn sie spricht, ist's nicht ein Aufgebot zur Liebe?

Cassio. Sie ist in der That die Vollendung selbst.

Jago. Nun wohl! Glück ihren Betttüchern! Kommt, Stellvertreter, ich habe einen Schoppen Wein, und hier draußen sind ein Paar Cyprische junge Herren, die gern ein Maß auf die Gesundheit des schwarzen Othello trinken möchten.

Cassio. Heut Abend nicht, guter Jago; Ich habe ein sehr schwaches und unglückliches Gehirn für's Trinken. Ich könnte wohl wünschen, daß die Lebensart eine andere Sitte der Unterhaltung erfände.

Jago. O, sie sind Freunde von uns. Nur ein Glas! Ich will für euch trinken.

Cassio. Ich habe heute Abend nur ein Glas getrunken, das klüglich sehr verdünnt war, und seht nur, welche Neuerungen es hier macht. Ich bin

unglücklich in meiner Schwäche, und darf sie nicht durch mehr prüfen.

Jago. Wie? Mann! Es ist eine Nacht zum Schwärmen. Die jungen Herren begehren es.

Cassio. Wo sind sie?

Jago. Hier, vor der Thür! Ich bitte, ruft sie herein.

Cassio. Ich will es thun, aber es gefällt mir nicht.

Er geht ab.

Jago.

Zwing' ich ein einzig Glas auch nur ihm auf,
nächst dem, das er heut Abend schon getrunken,
wird er so zänkisch und so ärgerlich,
als meiner jungen Herrin Hund. Rod'rigo,
mein kranker Narr, dem Liebe schon heraus,
gewandt die falsche Seite, hat auf's Wohl
von Desdemona, aus der Flasche tief
gezecht, und ist jetzt auf der Wache. Drei
von edlem Muth beseelte junge Männer
von Cypern, die in gar sorgfältiger
Entfernung ihre Ehre sich bewahren,
die wahren Elemente der zum Krieg
gerüstt'ten Insel, hab' ich Nachts berauscht
mit Becherströmen, und sie wachen auch.

Jetzt unter dieser Heerde von Betrunknen
setz' unsren Cassio ich in Thätigkeit,
daß er die Insel schmäht. — Da kommen sie!
Wenn meinem Traum die Folgen günstig sind,
frei segelt dann mein Boot mit Strom und Wind.

Cassio kommt zurück mit Montano und andern Edelleuten.

Cassio. Beim Himmel! sie haben mir schon einen Rausch beigebracht.

Montano. Bei meiner Treue, einen kleinen. Nicht voll ein halbes Quart, so wahr ich Soldat bin.

Jago. Wein her! Heda!

Er singt.

Laßt's Gläslein mir machen: Kling! Kling!
Laßt's Gläslein machen Kling!
Soldat ist ein Mann,
das Leb'n eine Spann'.
Wohlan denn, du Krieger, so trink'!

Wein her, Jungen!

Cassio. Beim Himmel, ein vortreffliches Lied.

Jago. Ich lernt's in England, wo, in der That die stärksten Zecher sind. Eure Dänen, eure Deutschen, und eure dickwanstigen Holländer, — im Trinken — ha! sind sie nichts gegen eure Engländer.

Cassio. Ist euer Engländer so erfahren im Trinken?

Jago. Ha! der trinkt euch mit Leichtigkeit euren Dänen mausetodt; es kostet ihm keinen Schweißtropfen, eure Deutschen nieder zu trinken; er giebt eurem Holländer ein Brechpulver, ehe die nächste Flasche gefüllt werden kann.

Cassio. Auf die Gesundheit unsres Feldherrn!

Montano. Da bin ich dabei, Stellvertreter. Ich will euch Bescheid thun.

Jago. O, holdes England!

Er singt.

Gar ein würdiger Herr König Stephan war,
ihm kostet die Hos' eine Krone;
nur vier Groschen schon hält er zu theuer das Paar,
drum schimpft er die Schneider: Cujone.

Er war ein Wicht von gewaltigem Ruf;
du bist nur von niedrigem Stande!
Der Hochmuth zertritt das Land mit dem Huf,
drum hüll' dich in alte Gewände.

Wein her! heda!

Cassio. Ei, das Lied ist noch auserlesener als das vorige.

Jago. Wollt ihr's noch einmal hören?

Cassio. Nein, denn ich halte den für unwürdig seines Platzes, der solche Dinge thut. — Wohl! Der Himmel ist über alles, und es giebt Seelen, die selig werden müssen, und Seelen, die nicht selig werden müssen.

Jago. Das ist wahr, guter Stellvertreter.

Cassio. Was mich anbetrifft — ohne Kränkung für den Feldherrn, oder irgend einen Mann von Range — ich hoffe, selig zu werden.

Jago. Und ich auch, Stellvertreter.

Cassio. Ja, aber mit eurer Erlaubniß, nicht vor mir! Der Stellvertreter muß vor dem Fähndrich selig werden. — Laßt uns davon abbrechen! — Laßt uns an unsre Geschäfte gehen. — Vergieb uns unsre Sünden! — Ihr Herr'n, laßt uns nach unsren Geschäften sehn. — Glaubt nicht, ihr Herr'n, daß ich betrunken bin; — dieß ist mein Fähndrich; — dieß ist meine rechte Hand! — und dieß ist meine linke Hand. Ich bin jetzt nicht betrunken; ich kann recht gut stehen, und recht gut sprechen.

Alle. Vortrefflich!

Cassio. Nun ja! — recht gut! — dann müßt ihr also nicht glauben, daß ich betrunken bin.

Er geht ab.

Montano. Zur Terrasse, ihr Herrjn. Kommt, laßt uns die Wachen ausstellen.

Jago.

Ihr seht den Menschen, der voraus schon ging; —
Er ist ein Held der neben Cäsarn stehn
und kommandiren kann; — doch seht, sein Laster
macht auch mit seiner Tugend förmliche
Nachtgleiche, jen's so lang wie diese ist.
Es ist recht Schad'! Ich sorge,
das Zutraun, welches ihm Othello schenkt,
wird noch einmal, zu seiner Schwäche Zeit,
erschüttern diese Insel.

Montano.

Ist er oft
in diesem Zustand?

Jago.

Immer seines Schlafs
Prolog ist dieß. Er wacht den Stundenkreis
wohl zweimal durch, wenn seine Wiege nicht
der Trunk bewegt.

Montano.

Es wäre gut, wenn man
den Gouverneur davon in Kenntniß setzte,

der's wohl nicht siehet, oder dessen Güte
die Tugenden in Cassio nur schätzt,
und seine Fehler übersieht. Nicht wahr?

Roderigo tritt auf.

Jago, heimlich zu ihm.

Nun, Roderigo?
Ich bitte, geh dem Stellvertreter nach.

Roderigo geht ab.

Montano.

Sehr Schade, wenn der edle Mohr das Amt,
das ihm zum Beistand dient, an einen wagt,
in dem die Schwäche so gewurzelt ist.
Es wär' ein redlich Thun, dem Mohren dieß
zu sagen.

Jago.

Nur nicht ich! Für den Besitz
nicht dieser schönen Insel! Innig lieb'
ich Cassio! Gern thu' ich, was ich kann,
von diesem Uebel ihn zu heilen! — Doch
was für ein Lärmen? Hört!

Geschrei hinter der Bühne: zu Hülfe! Hülfe! Cassio kommt zurück, und treibt den Roderigo vor sich her.

Cassio.

Ihr Schurk', ihr Schelm!

Montano.

Was giebt's denn, Stellvertreter?

Cassio.

Solch' ein Schuft!
Will meine Pflicht mir lehren! — Diesen Schuft,
in eine Korbflasch' prügl' ich ihn hinein!

Roderigo.

Mich prügeln?

Cassio, indem er ihn schlägt.

Und du plapperst noch, du Schelm?

Montano, Cassio zurückhaltend.

Nein, guter Stellvertreter! haltet ein
die Hand! Ich bitte, Herr!

Cassio.

Herr, laßt mich gehn!
sonst klopf' ich eure Kinnebacken! —

Montano.

Geht!
o geht! ihr seyd betrunken!

Cassio.

Trunken? ich? —

Sie fechten.

Jago, leise zu Roderigo.

Fort, sag' ich! geh'! und schrei': Empörung!

Roderigo geht ab.

Nein!
mein guter Stellvertreter! — Ach! — ihr Herr'n!
Zu Hülfe! — Stellvertreter! — Herr! — Montano!
Zu Hülf', ihr Herrn! — Nun, wahrlich! schöne Wache!

Es wird Sturm geläutet.

Wer zieht die Glocke denn? — Zum Teufel! He!
Die Stadt empört sich! — Stellvertreter! halt!
um Gottes Willen! — Schmach für immer zieht
ihr auf euch hin.

Othello tritt auf mit Gefolge.

Othello.

Was geht hier vor?

Montano.

Ich blute!
Ich bin verwundet auf den Tod! — Er stirbt! 9)

Othello.

Laßt ab! bei eurem Leben!

Jago.

Stellvertreter!
Laßt ab! laßt ab! — Montano — Meine Herr'n!

Verlort ihr allen Sinn für Ort und Pflicht?
Halt! Halt! der Feldherr spricht! Halt! schämt euch
doch!

Othello.

Was heißt das? Sprecht! Woher erhob sich dieß?
Sind wir in Türken denn verwandelt? thun,
was den Osmanen Gott zu thun verbot?
Aus Christenschaam, laßt den barbar'schen Zwist!
Wer sich zunächst, um seiner Wuth den Weg
zu bahnen, regt, hält seine Seele leicht.
Er stirbt so wie er sich bewegt. Zum Schweigen
bringt die furchtbare Glocke, die die Insel
aus ihrer Ruhe schreckt! — Was giebt's, ihr Herr'n?
Ehrlicher Jago, der wie tod vor Gram
du aussiehst, rede! Wer begann dieß? — Sprich!
bei deiner Liebe mach' ich dir's zur Pflicht.

Jago.

Ich weiß nicht! Alles war befreundet noch,
noch eben friedlich, und besprach wie Braut
und Bräut'gam sich, die sich entkleiden, um
ins Bett zu gehn; da, und nur eben jetzt,
— als hätt' ein Irrstern alle toll gemacht, —
die Schwerdter blank! turnirte einer nach
des andren Brust, in blut'gem Gegenkampf.
Wie dieser wunderliche Streit begann,

vermag ich nicht zu sagen. Hätt' ich lieber
glorreich verloren in der Schlacht den Fuß,
der mich hier Theil zu nehmen, hergeführt.

Othello.

Wie, Cassio, kam's, daß ihr euch so vergaßt?

Cassio.

Verzeiht! ich bitte! Sprechen kann ich nicht.

Othello.

Würd'ger Montano, immer sittig, den
ob seiner Jugend stillem Ernst die Welt
auszeichnete, deß Name groß im Mund
auch weiser Richter ist; was ist der Grund,
daß ihr die Zier des guten Rufs so aufgabt,
das reiche Gut der Meinung opfertet
um eines nächt'gen Raufers Namen? Sprecht.

Montano.

Ich, würd'ger Feldherr, bin verletzt zum Tode!
Dein Fähndrich, Jago, giebt dir wohl Bericht,
— indeß ich mir die Rede spare, die
jetzt schwer mir wird, — von allem was ich weiß.
Auch weiß ich nichts, was ich in dieser Nacht
zur Ungebühr geredet und gethan,
wofern die Liebe zu sich selbst nicht Laster

und Selbstvertheid'gung Sünd ist, wenn Gewalt
uns anfällt.

Othello.

Nun, beim Himmel! Schon beginnt
mein Blut die sichrern Führer zu beherrschen,
und Leidenschaft, mein bestes Urtheil schwärzend,
versucht den Weg zu leiten. Rühr' ich mich,
erheb' ich nur den Arm, der Beste hier
sinkt dann vor meiner Strafe! Gebt mir Auskunft!
wie dieser garst'ge Wirrwar hier entstand?
wer ihn erregt? Und der, der überführt
der Kränkung wird, — und wär' er durch Geburt
mein Zwillingsbruder, — sey von mir getrennt.
Wie? in der Stadt, die noch im Kriegesstand,
noch aufgeregt, das Herz des Volkes voll
von Furcht, wird ein Privat- und Hauszwist hier
geführt, bei Nacht, am Hof' und bei der Wache
der Sicherheit? Entsetzlich! — Jago, wer
begann ihn?

Montano.

Wenn parteiisch zugethan,
aus Amtsverbindung, mehr du oder minder
als Wahrheit sprichst, so bist du kein Soldat.

Jago.

Bedränge nicht so hart mich! Lieber ließ'

ich mir die Zunge lösen aus dem Mund',
als daß ich Michael Cassio kränken sollte.
Doch überred' ich mich, sprech' ich auch wahr,
nicht kränk' ich ihn. — So ist es, Gouverneur:
ich unterhielt mich mit Montano, als
ein Mensch hieher kommt, der um Hülfe schreit,
und Cassio folgt ihm, mit entschloß'nem Schwerdt,
ihn zu bestrafen. Dieser Edelmann
tritt hin zu Cassio, sucht um Einhalt nach.
Ich folge selbst dem Menschen welcher schreit,
damit sein Rufen, — wie es denn geschah, —
die Stadt in Furcht nicht setze; aber, schnell
zu Fuße, lief er meiner Absicht vor,
und um so mehr trat ich den Rückweg an,
als ich der Schwerdter Klang und Fall vernahm,
und Cassios schweres Fluchen, was bis heut'
von ihm noch niemals ich vernommen habe.
Als ich zurückkam, — es war kurz nachher, —
dicht an einander fand ich diese da
mit Hieb und Stich; so wie sie's wieder waren,
als nun ihr selbst sie trenntet.
Mehr von der Sache kann ich nicht berichten.
Doch Mensch ist Mensch! Der Beste wohl vergißt sich:
That Cassio diesem ein'ges Unrecht an, —
wie man im Zorn auch wohl den Liebsten schlägt, —
glaub' ich doch sicher, daß der Fliehende

dem Cassio so selt'ne Schmach gefügt,
daß die Geduld es nicht ertrug.

Othello.

Ich weiß
es, Jago, deine Redlichkeit und Liebe
Verkleinert hier, um's Cassio leicht zu machen?
Ich — Cassio, — liebe dich! doch nimmer bist
du wiederum mein Stellvertreter.

Desdemona tritt auf mit Gefolge.

Sieh,
wär' meine holde Liebe nicht schon auf, —
an dir statuirt' ich ein Exempel.

Desdemona.

Was,
mein Theurer, giebt's?

Othello.

Es steht schon alles gut,
Geliebtes Kind! Komm fort, zu Bett! —

Zu Montano.

Und was,
Herr, eure Wunden anbetrifft,
so bin ich selbst euch Wundarzt. Tragt ihn fort.

Montano wird fortgetragen.

Sieh sorgsam, Jago, in der Stadt dich um,
beruh'ge die vom nied'ren Zwist Erschreckten, —

Komm, Desdemona; so lebt der Soldat,
vom Balsam-Schlummer weckt ihn Kriegesthat.

Alle gehen ab, außer Jago und Cassio.

Jago. Wie? seyd ihr verwundet, Stellvertreter?

Cassio. Freilich; und kein Wundarzt kann mich heilen!

Jago. Ei, das verhüte der Himmel!

Cassio. Ehre! Ehre! Ehre! O, ich habe meine Ehre verloren! Herr, ich verlor den unsterblichen Theil meiner selbst, und was mir übrig blieb, ist viehisch! — Meine Ehre, Jago, meine Ehre!

Jago. So wahr ich ein ehrlicher Mann bin, ich glaubte ihr hättet eine leibliche Wunde erhalten; daran leidet man mehr als an der Ehre. Die Ehre ist eine leere und höchst falsche Täuschung, oft ohne Verdienst gewonnen und unverdient verloren. Ihr habt durchaus keine Achtung verloren, wenn ihr euch nicht selbst für einen Verlierer achtet. Ei, Mann, es giebt Wege, den Feldherrn wieder zu versöhnen. Ihr seyd nur im Aerger von ihm abgesetzt, eine Strafe mehr aus Politik als bösem Willen; so wie jemand seinen harmlosen Hund schlagen würde, um einen herrischen Löwen in Furcht zu setzen. Sucht ihn wieder gut zu machen, und er ist der Eure.

Cassio. Lieber will ich seine Verachtung suchen, als einen so trefflichen Befehlshaber mit einem so elenden, trunkenen und unverschämten Offizier betrügen. Trunken? Wie ein Papagei schwatzen? zanken? aufschneiden? fluchen? und mitdem eignen Schatten Bombast schwatzen? — O du, unsichtbarer Geist des Weins! Hast du noch keinen Namen, dich zu erkennen, so heiße: Teufel!

Jago. Wer war's denn, den ihr mit dem Degen verfolgtet? Was hat er euch gethan?

Cassio. Ich weiß es nicht.

Jago. Ist's möglich?

Cassio. Ich erinnre mich einer Masse von Dingen, aber keines bestimmten; eines Streits, aber nicht weshalb. — O, daß die Menschen einen Feind in ihren Mund nehmen sollen, der ihnen wegstiehlt das Gehirn! O daß wir durch Freude, Schwärmereien, Vergnügungen, und Beifall uns selbst in Thiere verwandeln müssen!

Jago. Ei, ihr befindet euch doch jetzt ganz wohl; wie wurdet ihr nur wieder hergestellt?

Cassio. Es gefiel dem Teufel Trunkenheit, dem Teufel Zorn, Platz zu machen. Eine Unvollkommenheit

zeigt mir die andre, damit ich mich frei und frank verachten möge.

Jago. Kommt! ihr seyd ein zu strenger Moralist. Nach den Zeitumständen, dem Ort, und der Lage dieses Landes, möcht' ich von Herzen wünschen, daß dieß nicht vorgefallen wäre; da es aber ist, wie es ist, so bessert es zu eurem eignen Heil.

Cassio. Ich werde ihn um meine Stelle wieder bitten; er muß mir sagen, daß ich ein Trunkenbold bin .Hätt' ich so viele Mäuler als die Hydra, solch eine Antwort würde sie alle verstopfen. Jetzt ein vernünftiger Mensch zu seyn, bald darauf ein Narr, und nun ein Vieh! — O seltsam! Jedes Glas, das zuviel, bringt Unheil, und sein Inhalt ist ein Teufel!

Jago. Geht! geht! Guter Wein ist ein gutes umgängliches Geschöpf, wenn man verständig mit ihm umgeht. Keine Ausrufungen gegen ihn. Und, guter Stellvertreter, ich glaube, ihr seyd überzeugt, daß ich euch liebe.

Cassio. Das hab' ich wohl erprobt, Herr! — Ich betrunken!

Jago. Ihr und jeder lebendige Mensch kann einmal berauscht werden. Mann! Ich will euch sagen was ihr thun müßt. Die Gemalin unsres Generals, ist nun der General. Ich kann dieß in

der Hinsicht sagen, weil er der Beschauung, Bemerkung, Aufzählung ihrer Gaben und Reize sich geweiht, und hingegeben hat. Entdeckt euch ihr freimüthig, dringt in sie, und sie wird euch wieder zu eurer Stelle verhelfen. Sie ist von so offenem, gütigem, geneigtem und frommem Gemüth, daß sie es für einen Fehler ihrer Güte hält, nicht noch mehr zu thun, als man verlangt. Dieß zerbrochne Glied zwischen euch und ihrem Gemahl, bittet sie, es zu verschienen; und mein Glück gegen jede Wette, die des Nennens werth ist! Dieser Bruch wird eure Liebe stärker machen, als sie vorher war.

Cassio. Euer Rath ist gut.

Jago. Dafür steh' ich bei der Aufrichtigkeit der Liebe, und rechtschaffenen Güte.

Cassio. Ich glaub' es ohne Bedenken, und früh Morgens will ich die tugendhafte Desdemona bitten, sich für mich zu verwenden. Ich verzweifle an meinem Glück, wenn es mir hier entgegen ist.

Jago. Ihr habt Recht, Stellvertreter. Gute Nacht! Ich muß auf die Wache.

Cassio. Gute Nacht, redlicher Jago!

Cassio geht ab.

Jago.

Wer ist's, der sagt: ich spiele hier den Schelm?
Wenn, was ich rieth, unschuldig, ehrlich ist,
gedenkbar ist, und ganz gewiß der Weg,
den Mohren wieder zu gewinnen; denn
sehr leicht ist's, die gefäll'ge Desdemona
geneigt zu machen schicklichem Gesuch.
Sie ist so fruchtergiebiger Natur
wie die freigeb'gen Element'. Und dann
ihr Einfluß auf den Mohren; — sollt' er auch
entsagen seinem Taufbund, jeglichem
Symbol und Siegel der entbundnen Sünden, —
so fest an ihre Lieb' ist ihm die Seele
gefesselt, daß sie, was sie irgend wünscht,
vollziehen, und vernichten kann, wie ihr
nun eben kommt der Appetit, den Gott
zu spielen mit des Mohren schwacher Kraft.
Bin ich ein Schurke, wenn ich einen Rath
dem Cassio gegeben, der den Weg
zu seinem Glück geradezu ihn führt?
O Gottheit du der Hölle! Will der Teufel
der Sünden schwärzeste beschleunigen,
so täuscht er mit dem Himmelsglanz zuerst
wie ich anjetzt. Indeß der gute Thor
sein Glück zu heilen Desdemona fleht,
und sie den Mohren dringend für ihn angeht,
so gieß' ich diese Pest ihm in das Ohr,

daß sie für ihres Leibes Lust zurück
verlange Cassio. So, je mehr sie strebt
ihm wohl zu thun, vernichtet sie nur mehr
das Zutraun, das der Mohr in sie gesetzt.
So wandl' ich ihre Tugend dann in Pech,
und knüpf' aus ihrer Güte selbst das Netz,
das alle sie umgarnt. — Rod'rigo, Nun?

Roderigo tritt auf.

Roderigo. Ich folge hier der Jagd nicht wie ein Hund der jagt, sondern der nur das Gebell vermehrt. Mein Geld ist beinah verthan. Ich bin in der Nacht außerordentlich wohl abgeprügelt, und ich denke: das Ende wird seyn, daß ich für meine Anstrengungen um so viel mehr Erfahrungen sammle, und daß ich, ohne alles Geld, und mit ein wenig mehr Witz nach Venedig zurückkehren werde.

Jago.

Wie arm ist der, der die Geduld nicht hat!
und welche Wunde heilt, als nach und nach?
Du weißt, durch Witz, nicht Zauber wirken wir;
und Witz vertraut der Zögerung der Zeit.
Geht's denn nicht gut? Den Cassio, der dich schlug,
hast du, mit kleinem Schlag, vom Dienst gebracht.
Wie vieles auch gedeiht im Sonnenschein;
die Frucht die erst geblüht, die reift zuerst.
Geduld ein wenig! — Ja, bei Gott! 's ist Morgen;

bei Lust und Thätigkeit erscheinen kurz
die Stunden. Ziehe dich zurück! Begieb
in dein Quartier dich! — Fort, sag' ich! Du sollst
nachher noch mehr erfahren. Geh doch! geh!

Roderigo geht ab.

Zwei Dinge sind zu thun. Es muß mein Weib
für Cassio ihre Herrin bitten. Ich
bewege sie dazu. —
Bei Seit' indeß will ich den Mohren ziehn,
dorthin ihn bringen, wo er finden kann
den Cassio sein Weib anflehend. Ja!
das ist der Weg! — Nicht stumpfe den Betrug
du selber ab, durch Kaltsinn und Verzug.

Er geht ab.

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

Cassio und einige Spielleute treten auf.

Cassio.

Hier spielt ihr Herr'n! Ich lohn' euch eure Müh'!
Ein kurzes Lied; dann: Guten Morgen Feldherr! 10)

Musik. Plump tritt auf.

Plump. Ei, Meister, sind eure Instrumente in Neapel gewesen, daß sie so näseln? 11)

1. Spielmann. Wie so, Herr? Wie so?

Plump. Sagt mir doch, nennt man das Blasinstrumente?

1. Spielm. Ja freilich sind sie das, Herr!

Plump. O, deswegen hängt ein Schwänzchen heraus.

1. Spielm. Woraus kömmt ein Geschwätz, Herr? 12)

Plump. Je nun, aus manchen Wind-Instrumenten, die ich kenne. Aber, Meister, hier ist Geld für euch, und dem General gefällt eure Musik so gut, daß er euch um aller Liebe Willen bittet, keinen Lärm weiter damit zu machen.

1. Spielm. Gut, Herr, wir wollen auch nicht.

Plump. Wenn ihr Musik habt, die man nicht hören kann, so macht sie noch einmal; aber, was man nennt Musik hören, darum bekümmert sich der General nicht sehr.

1. Spielm. Solche haben wir nicht, Herr.

Plump. Dann packt eure Pfeifen in euren Sack, denn ich will fort. Geht, schwindet in Luft. Fort!

Die Spielleute gehen ab.

Cassio. Hörst du, Freundchen?

Plump. Nein, Freundchen hör' ich nicht. Ich höre euch.

Cassio. Ich bitte dich: laß deine Spitzfindigkeiten. Da ist ein armseliges Goldstück für dich! Wenn die Dame, welche der Gemalin des Feldherrn

aufwartet, bei Wege ist, so sage ihr, daß ein gewisser Cassio sie um die kleine Gunst einer Unterredung bittet. Willst du das thun?

Plump. Sie ist bei Wege, Herr, wenn sie sich herbewegen will, so will ich so thun, als sagt' ich's ihr.

Er geht ab. Jago tritt auf.

Cassio.

Thu's guter Freund! — Zu rechter Zeit, mein Jago!

Jago.

Ihr war't noch nicht zu Bett?

Cassio.

Ei nein! der Tag
war angebrochen ehe wir uns trennten.
Ich war so kühn, und sandt' an eure Frau,
und mein Gesuch ist, daß sie Zutritt mir
zur tugendhaften Desdemona schaffe.

Jago.

Gleich send' ich sie euch her, und sinn' auf Mittel,
den Mohren aus dem Wege dir zu ziehn,
damit Gespräch und der Betrieb der Sache
dir freier sey.

Er geht ab.

Cassio.

Ich dank' euch unterthänig!

Nie kannt ich einen Florentiner, der
gefälliger und redlicher gewesen.

Emilie tritt auf.

Emilie.

Mein theurer Stellvertreter, guten Morgen!
Mich kümmert der Verdruß, den ihr gehabt;
doch, alles wird bald wieder besser stehn.
Der Feldherr sprach deshalb mit seiner Frau.
Sie sprach sehr stark für euch; da sagt' der Mohr:
der, welcher ihn verwundet, sey ein Großer
in Cyprus, und ein Mann verwandtschaftsreich;
und daß er aus heilsamer Weisheit, euch
zurück zu setzen, nicht umhin gekonnt;
doch, er versichert, daß er euch geneigt,
und es bedürfe des Fürbitters nicht,
da es ihm selbst gefalle, bei der Stirn
die sicherste Gelegenheit zu fassen,
euch wieder einzusetzen.

Cassio.

Dennoch bitt' ich,
glaubt ihr's geziemend, oder kann's geschehn,
schafft mir den Vortheil kurzer Unterredung
allein mit Desdemona.

Emilie.

Kommt herein!

die Mittel schaff' ich, daß ihr Zeit gewinnt
aus freier Brust zu sprechen.

Cassio.

Sehr verbunden
verbleib' ich euch.

Sie gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Othello, Jago und Edelleute treten auf.

Othello.

Die Briefe, Jago, gieb dem Steuermann.
Durch ihn, vermeld' dem Staate meine Ehrfurcht.
Da das geschehn, so geh' ich in die Werke,
und dahin folge mir.

Jago.

Wohl! theurer Herr!

Othello.

Betrachten wir die Werke nun, ihr Herr'n!

Die Edelleute.

Wir folgen eurem gnädigen Befehl.

Alle gehen ab.

Dritte Scene.

Vor dem Schlosse.

Desdemona, Cassio und Emilie treten auf.

Desdemona.

Seyd überzeugt, mein guter Cassio,
was ich vermag, das wend' ich für euch an.

Emilie.

Thut's, theure Frau! Ich weiß, so schmerzlich ist's
für meinen Mann, als wär's sein eigner Fall.

Desdemona.

Der edle Mensch! — Nicht zweifelt Cassio,
Befreunden will ich euch mit meinem Herrn,
so wie ihr wart zuvor!

Cassio.

Großmüth'ge Frau,

was immer auch aus Cassio werden mag,
nur euer treuer Diener ist er stets.

Desdemona.

O, Dank euch, Herr. Ihr liebt ja meinen Herrn;
lang' habt ihr ihn gekannt, und seyd gewiß,
entfremden wird er sich von euch nicht weiter,
als Politik den Abstand fordert.

Cassio.

Ja!
doch, gnäd'ge Frau, — es kann die Politik
so lange währen, und kann nähren sich
von so bedenklich wasserreicher Kost,
ja und auch aus Nebendingen wohl sich selbst
erzeugen; daß, wann fern ich von ihm bin,
mein Posten ist besetzt, mein General
nicht meiner Lieb' und Dienste mehr gedenkt.

Desdemona.

Besorgt das nicht. Hier, vor Emilien,
verbürg' ich eure Stell' euch! Seyd gewiß,
was ich der Freundschaft schwor, will ich vollziehn
zum letzten Punkt. Mein Herr soll nimmer ruhn;
ich wach' ihn zahm; schwatz' ihn aus der Geduld.
Wie eine Schule soll sein Bett' ihm seyn;
sein Tisch, wie Ohrenbeichte. Was er thut,
das wird vermischt mit Cassios Gesuch.
Darum seyd fröhlich, Cassio! Euer Anwald
soll sterben eh', als eure Sach' aufgeben.

Othello und Jago treten in einiger Entfernung auf.

Emilie.

Dort, gnäd'ge Frau, kommt der Gemahl!

Cassio.

Ich will
mich nun empfehlen, gnäd'ge Frau.

Desdemona.

Ei, bleibt!
und hört mich reden.

Cassio.

Gnäd'ge Frau, jetzt nicht.
Ich bin in übler Stimmung, ungeschickt
für meinen eignen Plan.

Desdemona.

Wohl! wie es euch
geziemend scheint!

Cassio geht ab.

Jago.

Ha! das gefällt mir nicht!

Othello.

Was sagst du da?

Jago.

Nichts, gnäd'ger Herr; doch wenn — ich weiß nicht
was!

Othello.

Ging Cassio nicht dort weg von meiner Frau?

Jago.

Herr, Cassio? Nein! gewiß, das glaub' ich nicht,
daß er, wie schuldbelastet, fort sich stehle,
wenn er euch kommen sieht.

Othello.

Ich glaub', er war's.

Desdemona.

Wie geht es, mein Gemahl?
Ich sprach mit einem Bittenden hier eben,
den, wegen deines Zorns, der Gram verzehrt.

Othello.

Wer ist es, den du meinst?

Desdemona.

Dein Stellvertreter Cassio! Theurer Gatte!
hab ein'ge Reize ich und ein'ge Kraft
zu rühren dich, versöhn' dich jetzt mit ihm;
denn, ist er einer deiner Treuen nicht,
der nur aus Irrthum, nicht mit Bosheit fehlt,
dann weiß ich nicht, was biedres Antlitz ist.
Ruf' ihn zurück, ich bitte.

Othello.

Ging er jetzt?

Desdemona.

Ja, wahrlich, so gebeugt, daß mir ein Theil
von seinem Gram zurück geblieben ist.
Ich dulde selbst mit ihm! Ruf' ihn zurück,
Geliebter!

Othello.

Jetzt nicht! süße Desdemona!
Zu andrer Zeit!

Desdemona.

Allein in Kurzem doch?

Othello.

Um deinetwillen, Süße, um so eh'r.

Desdemona.

Noch heut, zum Abendbrodt?

Othello.

Heut' Abend nicht!

Desdemona.

Zu morgen Mittag dann?

Othello.

Ich werde nicht
zu Hause speisen. In der Citadell
komm' ich zusammen mit den Obersten.

Desdemona.

Nun, morgen Abends, oder Dienstags Morgens,
um Mittag, Abends, oder Mittwochs früh.

Ich bitte, nenne mir die Zeit, doch ja
nicht länger, als drei Tage! Wahrlich, er
bereuet! und sein Fehltritt ist doch nicht,
nach allgemeinem Urtheil — ausgenommen
daß, sagt man, Krieg Exempel statuir'n
an seine Besten muß — ein solcher Fehl,
der ganz besondre Strafe hat verwirkt.
Wann soll er kommen? Sag's, Othello mir!
In meiner Seele wundern sollt' es mich,
ob ich, wenn du begehrst, versagen könnte,
und nur im Zweifel stehn. Wie? Cassio,
der mit dir werben kam, der oft, wann ich
dich tadelte, zu deinem Vortheil sprach,
der kostet mich so viel in deine Gunst
ihn einzusetzen? Glaub's! ich könnte viel. —

Othello.

Nicht mehr, ich bitte! Komm' er, wenn er will.
Nichts weigr' ich dir!

Desdemona.

Nun, das ist kein Geschenk;
es ist, als bät ich dich, du möchtest doch
die Handschuh tragen, oder nähren dich
von kräft'gen Speisen; oder warm dich halten;
als bät ich dich zu thun, was Nutzen dir
persönlich schafft; nein, hab' ich ein Gesuch,
mit dem ich deine Liebe zu erproben

vermeine, in der That, so sey sie voll-
gewichtig, schwer, und mißlich zu gewähren.

Othello.

Nichts weigr' ich dir, und so gewähr' auch mir
die Bitte, mich ein Weilchen nur mir selbst
zu überlassen.

Desdemona.

Werd' ich das verweigern?
Nein, lebe wohl, Gemahl!

Othello.

Gehab' dich wohl!
du, meine Desdemona. Augenblicks
komm' ich zu dir.

Desdemona.

Emilie komm! — Es sey
wie Fantasie dir's lehrt; wie du auch bist,
ich bin dir stets gehorsam!

Sie geht mit Emilien ab.

Othello.

Treffliches
Geschöpf! Vernichtung treffe meine Seele,
lieb' ich dich nicht! und wenn ich dich nicht liebe,
so kehrt das Chaos wieder!

Jago.

Edler Herr —

Othello.

Was sagst du, Jago?

Jago.

Wußte Cassio
um eure Lieb', als ihr um die Gemahlin
euch einst bewarbt?

Othello.

Vom ersten Schritt bis zu
dem letzten wußt' er drum. Was fragst du so?

Jago.

Zur G'nügung meines eigenen Gedankens;
nichts Arges sonst!

Othello.

Und dein Gedanke, Jago?

Jago.

Ich glaubte nicht, daß er sie schon gekannt.

Othello.

O ja, oft dient' er uns als Abgesandter.

Jago.

So?

Othello.

So! ja, so! Bemerkst du was darin?
Ist er nicht redlich?

Jago.

Redlich, Herr?

Othello.

Ja, redlich!

Jago.

Mein gnäd'ger Herr, o ja, so viel ich weiß.

Othello.

Was glaubst du?

Jago.

Glauben, Herr?

Othello.

Ja, glauben, Herr!
Bei Gott! er ist mein Echo!
als hegte sein Gedank' ein Ungeheu'r,
zu graunvoll, es zu zeigen. Etwas meinst du!
Vorhin hört' ich dich sagen: nicht gefall'
es dir, als Cassio meine Frau verließ.
Was ist's, das dir mißfällt? — Und, als ich sagte,
daß er berathen mir gewesen sey
im Laufe der Bewerbung, riefst du: So?

und zogst und kniffst zusammen deine Braunen,
als ob entsetzliche Gedanken du
in deinem Hirn verschlössest. Liebst du mich,
so zeige was du denkst.

Jago.

Mein gnäd'ger Herr,
Ihr wißt, ich lieb' euch.

Othello.

Und ich glaub' es dir!
Und, da ich weiß, daß du voll Liebe bist
und Redlichkeit, und jedes Wort erwägst,
eh du ihm Athem giebst, entsetzet mich
dein Zögern um so mehr; denn solch Verfahren
ist zwar bei falschen, ungetreuen Schurken
gewohnter Pfiff; doch bei dem Biedermann
ist es geheime Anzeig', dringend aus
dem Herzen, das den Eifer nicht beherrscht.

Jago.

Was Cassio angeht, wag' ich einen Eid,
und glaube, daß er redlich ist.

Othello.

Auch ich!

Jago.

Die Menschen sollten, was sie scheinen, seyn.
Sind sie es nicht, nichts scheinen sollten sie.

Othello.

Gewiß! der Mensch soll das seyn, was er scheint.

Jago.

Nun ja! Dann glaub' ich, Cassio sey ehrlich.

Othello.

O nein! darin ist mehr verborgen noch.
Ich bitte, sprich zu mir, so wie du denkst,
bei dir erwägst, und gieb dem schlechtesten
Gedanken auch der Worte schlechtestes.

Jago.

Vergebt mir theurer Herr, bin ich euch gleich
verbunden zu jedweder That der Pflicht,
so bin ich's doch zu dem nicht, worin selbst
der Sclave frei ist, auszusprechen, die
Gedanken. Sagt: sie sind nichtswürdig, falsch! —
Wo der Palast, in den ein garstig Ding
nicht manchmal eindringt? Wo die Brust, so rein,
daß ein unlauterer Verdacht nicht hält
Gerichtstag dann und wann, und in der Sitzung
mit rechtlichen Erwägungen sich eint?

Othello.

Verschworen bist du gegen deinen Freund,
wenn du gekränkt ihn glaubst, und doch sein Ohr
zum Fremdling machst, in dem was du dir denkst.

Jago.

Ich bitt' euch, wenn ich frevelhaft vielleicht
in meinem Argwohn bin, — wie, ich bekenn's,
es eine Qual ist, die mir angeboren,
Mißbräuchen nachzuspähn; oft Fehler sich
gestaltet meine Eifersucht, die's nicht sind; —
ich bitt' euch, nehmt von einem Manne, der
so mangelhaft vermuthet, Kunde nicht,
noch gründet Sorgen euch auf Wahrnehmungen,
von so zerstreuter und unsichrer Art.
Für eure Ruh' und euch wär' es nicht gut,
auch nicht für meine Mannheit, Redlichkeit
und Weisheit, was ich denk', euch zu enthüll'n.

Othello.

Was meinst du?

Jago.

Guter Ruf, mein theurer Herr!
ist allernächst das Kleinod unsrer Seelen,
des Mannes wie des Weibs. Wer den Beutel
mir wegstiehlt, stiehlt mir Tand; 's ist was, 's ist Nichts!
's war mein, 's ist sein! ein Sclav' von Tausenden! —
doch, wer mir meinen guten Namen raubt,
beraubt mich dessen, was ihn reich nicht macht,
mich aber wahrhaft arm.

Othello.

Ich will, bei Gott!
will wissen, was du denkest.

Jago.

Ihr könnt's nicht, wär' mein Herz in eurer Hand;
Ihr sollt's nicht, weil's in meiner Obhut ist.

Othello.

Ha!

Jago.

Herr! bewahrt euch vor der Eifersucht!
dem grüngeäugten Ungeheuer, das
die Speise höhnt, von der es sich ernährt. 14)
Beglückt ist jener Hahnrei, der, gewiß
von seinem Schicksal, die ihn kränkt, nicht liebt!
doch, o! wie viel verwünschter Augenblicke,
muß zählen der, der liebt, und zweifelt doch,
der argwöhnt, und doch innig liebt!

Othello.

O Weh!

Jago.

Arm und zufrieden, ist ja reich! sehr reich!
doch gränzenloser Reichthum, winterarm
dem ist, der arm zu werden immer sorgt.

Beschirm' vor Eifersucht o gnäd'ger Gott,
Doch alle gute Seelen meines Stamm's!

Othello.

Warum?
Was ist dieß? Glaubst denn du, ich würde leben
in Eifersucht; nachfolgen stets dem Mond
im Wechsel neuen Argwohns? Nein! Einmal
im Zweifel seyn, ist: einmal seyn bestimmt.
Vertausche mich für eine Ziege, wenn
ich wende meiner Seel' Aufmerksamkeit
auf Einblasung und flüsternden Verdacht,
wie du erwähnst. Argwöhnisch macht's mich nicht,
sagt man: mein Weib sey schön, und esse gut,
geh in Gesellschaft, scherze gern, und sing',
und spiel', und tanze schön. Wo Tugend ist,
da macht sie tugendhafter alles dieß.
Auch schöpf' ich, weil mein eigenes Verdienst
nur schwach ist, daraus nicht die mind'ste Furcht
und nicht Verdacht an ihre Treue; denn
sie hatte Augen, und erwählte mich.
Nein, Jago! Eh' ich zweifle, will ich sehn;
will prüfen, wenn ich zweifle; und sodann,
hab' ich Beweis, so gilt's nichts mehr als dieß:
Weg mit der Liebe, oder Eifersucht!

Jago.

Das macht mich froh! denn nun ja hab' ich Grund
mit frei'erm Geiste meine Lieb' und Pflicht
euch darzuthun; deshalb, nach meiner Pflicht,
empfangt's von mir. Noch sprech' ich nicht gewiß!
Habt Acht auf eure Frau! Mit Cassio
nehmt sie in Obacht. Braucht das Auge so:
nicht eifersüchtig, doch auch sicher nicht.
Nicht wünscht' ich eure angeborne Güte
gemißbraucht! — Seyd behutsam! Wohlbekannt
ist unsres Vaterlandes Denkart mir.
Sie zeigen in Venedig alle Tücken
dem Himmel, die sie ihren Gatten nie
enthüllen; ihr zartestes Gewissen sagt:
nichts unterbleibe! nur bleib's unbekannt!

Othello.

Das sagst du?

Jago.

Euch sich vermählend, täuschte sie den Vater,
und schien am scheu'sten euren Blick zu fürchten,
als sie doch diesen Blick am meisten liebte.

Othello.

So that sie!

Jago.

Nun, dann weiter! Sie, die schon
in ihrer Jugend sich verstellen konnte,
daß sie des Vaters Auge eichenfest
verschloß, so, daß er's hielt für Zauberwerk, —
doch ich bin sehr zu tadeln! — demuthsvoll
erfleh' ich mir Verzeihung, daß ich euch
zu innig liebe!

Othello.

Ewig fühl' ich mich
verbunden dir.

Jago.

Wohl seh' ich, euren Geist
hat dieß gebeugt ein wenig.

Othello.

Nein! O nein!
nicht im Geringsten!

Jago.

Glaubt mir, ich besorg's!
Wohl hoff' ich, ihr erwägt: was ich gesagt,
entsprang aus Liebe! — Doch, ihr seyd bewegt. —
Ich muß euch bitten, meine Rede nicht
zu ärgern Schlüssen auszudehnen, noch
zu weit'rer Folgerung, als zum Verdacht.

Othello.

Ich werde nicht.

Jago.

Wenn ihr das thätet, Herr,
so hätte mein Gespräch gar böse Folgen,
auf die nicht mit Gedanken ich gezielt.
Mein würd'ger Freund ist Cassio! — Gnäd'ger Herr,
ich seh', ihr seyd bewegt! —

Othello.

Nein, nein! — nicht sehr!
Ich denke nur: getreu ist Desdemona.

Jago.

Leb' lang' sie so! Und lange ihr, so denkend!

Othello.

Und doch! — Wie die Natur von sich verirrt. —

Jago.

Dieß ist der Punkt! — Erlaubt mir frei zu sprechen! —
Ablehnte sie manch' angetragnen Bund
mit Männern gleichen Klima's, Farb' und Stands —
wozu, wir sehn's, Natur doch immer strebt; —
spürt man darin zu üpp'gen Eigensinn,
ein Mißverhältniß, und Gedanken

voll Unnatur. Allein, vergebt, ich sprech'
in diesem Falle nicht bestimmt von ihr; —
doch könnt' ich fürchten, daß ihr Wille kehr
zurück zum bessern Urtheil, euch vergleiche
mit Männern ihres Landes, und vielleicht
dann Reue fühle.

Othello.

Leb' wohl! leb' wohl! Wofern
du mehr bemerkt, so theile mehr mir mit.
Dein Weib beachte sie. Verlaß mich, Jago!

Jago.

Ich nehme meinen Abschied, gnäd'ger Herr!

Er schickt sich an zu gehen.

Othello.

Warum vermählt' ich mich? Der wackre Mensch
sieht ganz gewiß und weiß noch mehr, viel mehr,
als er entdeckt.

Jago.

Mein gnäd'ger Herr! Ich wünsch',
und bitte eure Gnaden, weiter nicht
die Sache zu erwägen. Ueberlaßt's
der Zeit. Paßt Cassio gut auch für sein Amt,
— denn sicher, sehr geschickt füllt er es aus, —
gefall's euch doch, auf kurze Zeit, davon
ihn zu entfernen; denn auf diese Art

erforscht ihr ihn, und wie er auf sie wirkt;
merkt auf, wann eure Gattin ungestüm
die Wiederanstellung bei euch betreibt;
viel ist dabei zu sehn. Inzwischen glaubt,
zu weit getrieben hab' ich die Befürchtung,
— wie ich denn selbst aus wicht'gem Grund befürchte —
und haltet sie für schuldlos. Bitte, Herr!

Othello.

Nicht sorg' um meine Herrschaft über mich.

Jago.

Noch einmal nehm' ich Urlaub.

Er geht ab.

Othello.

Von höchster Redlichkeit ist dieser Mensch!
Mit kenntnißreichem Geist hat er das Wesen
des Menschenthuns erspäht! Ist sie ein wilder Falk',
und wär' ihr Riemen, meines Herzens Sehne,
sie pfiff' ich ab, und mit dem Winde ließ
ich fliegen sie, zu jagen wie sie will. 15)
Vielleicht weil schwarz ich bin, und weil ich nicht
der Unterhaltung süße Gaben gleich
dem Kämmerling besitze; oder weil
herab ich schreite in der Jahre Thal;
— Viel hat's nicht auf sich! — ging sie fort von mir,
bin ich betrogen, und mein Trost muß seyn,

daß ich sie hasse! — O, des Fluchs der Ehe!
daß wir die Herr'n der zarten Wesen sind,
doch ihrer Appetite nicht! O, lieber
wär' eine Kröt' ich, lebte von dem Dunst
des Kerkers, eh' ich hielte einen Winkel
im Wesen, das ich liebe, zum Gebrauch
für andere. Allein, es ist die Qual
der Großen, welche minder Vorrecht hier
besitzen als der Nied're, ein Geschick,
so unvermeidlich, wie der Tod! Verhängt
wird des Geweihes Qual uns gleich im ersten
Moment des Lebens. — Desdemona kommt.

Desdemona und Emilie treten auf.

Sie falsch? — O dann höhnt sich der Himmel selbst!
Ich will's nicht glauben!

Desdemona.

Nun? geliebter Herr!
das Mittagmal, die edlen Insulaner,
von dir geladen, harren schon auf dich.

Othello.

Ich bin zu tadeln.

Desdemona.

Warum sprichst du so matt? Bist du nicht wohl?

Othello.

Ein Schmerz auf meiner Stirn hier quält mich.

Desdemona.

Gewiß, vom Wachen! — Es wird vorübergehn.
Laß fest michs binden, und in einer Stund'
ist's wieder gut.

Othello.

Dein Schnupftuch ist zu klein.

Er nimmt sich das Schnupftuch ab, und läßt es fallen.

Laß es! und komm', ich geh' hinein mit dir.

Desdemona.

Ich bin bekümmert, daß du unwohl bist.

Othello und Desdemona gehen ab.

Emilie.

Wie freu' ich mich, daß ich dieß Schnupftuch fand,
das erste Angedenken, das der Mohr
ihr gab. Mein wunderlicher Mann bat, ihr's
zu stehlen hundertmal. Sie hält's so werth —
denn er beschwor sie: stets es aufzuheben —
daß sie es stets bei sich bewahrt, es küßt,
und mit ihm spricht. — Die Arbeit stick' ich nach,
und geb' es Jago.
Gott weiß, ich nicht, wozu er's mag begehren.
Ich will nur seiner Fantasie gewähren.

Jago tritt auf.

Jago.

Nun? sprich, was machst du hier allein?

Emilie.

Schilt nicht!

ich hab' ein Ding für dich.

Jago.

Ein Ding für mich?

'S ist ein gemeines Ding!

Emilie.

Wie so?

Jago.

Ein närrisch Weib

zu haben.

Emilie.

O, das wäre alles? Nun,

was giebst du mir für dieses Schnupftuch wohl?

Jago.

Was für ein Schnupftuch, Weib?

Emilie.

Was für ein Schnupftuch?

Ei, das der Mohr einst Desdemonen gab,

das du so oft zu stehlen mir gebotst.

Jago.

Hast du es ihr gestohlen?

Emilie.

Nein, meiner Treu'! sie ließ aus Unbedacht
es fallen, und recht zu gelegner Zeit
hier gegenwärtig, nahm' ich's auf. — Sieh her!

Jago.

Ein gutes Weibsbild! Her!

Emilie.

Was willst du nur
damit? Du hast so ernst von mir verlangt,
es zu entwenden.

Jago.

Was bekümmert's dich?

Er entreißt ihr das Tuch.

Emilie.

Wenn's nicht zu einem wicht'gen Zwecke dient,
gieb mir's zurück! Die arme Frau wird rasend,
wenn sie's vermißt.

Jago.

Stell' dich unwissend. Ich
gebrauch' es nöthig! Geh! Verlaß mich jetzt!

Emilie geht ab.

In Cassios Wohnung will ich es verlieren,
dort find' er es. — Ein Tand, leicht wie die Luft,
ist für die Eifersucht Bestätigung
so stark, wie Zeugniß aus der heil'gen Schrift.
Dieß thut schon was! verwandelt ist bereits
der Mohr von meinem Gift; gefährliche
Begriffe sind ja von Natur schon Gift,
das, anfangs, widrig kaum für den Geschmack,
nach kleiner Wirkung auf das Blut bald brennt,
wie Schwefelminen. — Also sagte ich —

Othello tritt auf.

Da kommt er! sieh! Nicht Mohn, Mandragora,
noch alle andre Säfte für den Schlaf
stell'n je den süßen Schlummer wieder her,
den du noch gestern schliefst.

Othello.

Ha! treulos mir?
mir treulos?

Jago.

Wie denn, Herr! — Nichts mehr davon!

Othello.

Hinweg mit dir! Du gabst die Folter mir.
Ich schwör' es, besser ist die größte Schmach,
als nur ein wenig wissen von der Schmach.

Jago.

Wie? gnäd'ger Herr!

Othello.

Was hatt' ich für Gefühl
von den verstohl'nen Stunden ihrer Lust?
Nicht sah', nicht dacht' ich's, härmte mich nicht drum!
schlief gut in nächster Nacht, war frei und froh!
Nicht fand' auf ihrer Lipp' ich Cassios Kuß.
Wenn der Beraubte nicht sein Gut vermißt,
so sagt's ihm nicht! und er ward nicht beraubt.

Jago.

Mich kümmert's, dieß zu hören.

Othello.

Ich war beglückt, wenn auch das ganze Lager,
die Schanzengräber, mit den Uebrigen
gekostet ihren süßen Leib, so lang'
ich nichts gewußt. — Nun fahre hin für immer
du meine Herzensruh! Zufriedenheit!
geschmücktes Heer, du stolzer Krieg, der du
aus Ehrgeiz Tugend machst, o, lebet wohl!
Leb wohl du wiehernd Roß, Trompetenschall!
du Trommel, die den Muth aufregte, Pfeife, die
durch's Ohr schnitt; königliches Banner du,

und alle Auszeichnung und Stolz und Pracht
glorreichen Kriegs mit jeder Gunst des Glücks,
und o, du todverbreitend Wurfgeschütz,
das du mit rauher Kehle, Jupiters,
des ew'gen, Schreckensruf nachahmst, Lebt wohl!
Othellos Tagewerk — gethan ist es!

Jago.

Ist's möglich? Herr!

Othello.

Beweisen sollst du, Bube!
daß die ich liebe, eine Hure ist.
Beweisen sollst du mir's und augenscheinlich!

Er packt Jago bei der Brust.

Sonst, bei dem Werth der ew'gen Menschenseelen,
dir besser wär's, geboren seyn ein Hund,
als nach erregtem Zorn mir Rede stehn.

Jago.

Bis dahin also wär's gekommen?

Othello.

Mache
daß ich es sehe! oder wenigstens
beweis' es so, daß der Beweis nicht Angel,
noch Schlinge hat, um einen Zweifel d'ran
zu hängen; — oder Wehe deinem Leben.

Jago.

Mein edler Herr!

Othello.

Hast du sie mir verläumdet, mich gefoltert,
nie bete mehr! gieb das Gewissen auf!
Häuf' Gräuel auf der Gräuel Gipfel noch,
thu' Thaten, über die der Himmel weint,
die ganze Erd' erschrickt! Denn nichts vermagst
du der Verdammung beizufügen, das
noch größer ist, als das.

Jago.

O Gnad'! O Gott,
beschütze mich! Seyd ihr ein Mann? besitzt
ihr eine Seele, habt Vernunft? — Gott schütz'
Euch!
Nehmt meine Stelle mir! O armer Tropf,
der du gelebt, daß deine Redlichkeit
dir zum Verbrechen würde. Grause Welt!
O merk' es, merk' es, Welt! aufrichtig seyn
und redlich, ist nicht sicher. Daß ich dieß
noch zugelernt, das dank' ich Euch, darum
zeig' ich hinfort mich keinem Freund geneigt,
seit Liebe nur Beleidigung erzeugt.

Othello.

Nein, bleib! Du könntest doch wohl redlich seyn.

Jago.

Ich sollte klug seyn! Redlichkeit ist Thorheit,
die ihrer Arbeit Lohn verliert.

Othello.

Bei Gott!
mein Weib scheint ehrlich mir, und scheint mir's nicht!
Du scheinst mir redlich, und du scheinst mir's nicht.
Beweise schaff'! — Ihr Name, sonst so rein,
wie der Diana Antlitz, ward so schwarz,
so schmutzig wie mein eignes Angesicht!
Giebt's Stricke, Messer, Feuer, Gift, erstickt
ein Strom, so will ich's länger nicht ertragen.
O, hätt' ich nur Befried'gung!

Jago.

Herr, ich sehe,
die Leidenschaft hat euch schon aufgezehrt!
Ich fühle Reue, daß ich sie erregt.
Befried'gung wünscht ihr?

Othello.

Wünschen? — Nein, die will ich!

Jago.

Und könnt sie haben. Aber wie, genügend?
wollt zusehn ihr? wollt machen große Augen
bei frischer That?

Othello.

Verdammniß! Hölle! Tod!

Jago.

Mich dünkt, es würde doch sehr schwierig seyn,
zu solchem Anblick sie zu bringen. Dann
verdammt sie, wann ein and'res sterblich Aug'
noch, außer ihr's, sie auf dem Polster sieht.
Wie? was denn sag' ich? wo ist Ueberzeugung?
Unmöglich ist's, daß ihr dieß sehen könnt,
und wären sie so frech wie Ziegen, hitzig
wie Paviane, geil wie brünst'ge Wölfe,
so plumpe Narren wie betrunk'ne Dummheit.
Doch, sag' ich, können gültiger Verdacht,
Umstände bündig, welche zu der Thür
der Wahrheit leiten, ohne alle Umschweif'
Befried'gung euch gewähren, wird sie euch.

Othello.

Lebendigen Beweis des Treuebruchs
gewähre mir.

Jago.

Nicht freut mich dieß Geschäft;
doch, da so weit ich vorgeschritten schon
in dieser Sache, — albern angereizt
von Redlichkeit und Liebe — fahr' ich fort!
Ich lag vor kurzer Zeit bei Cassio,
und von der Wuth gequält des Zahnweh's, konnt'
ich schlafen nicht.
'S giebt eine Menschenart mit schlaffer Seele,
die in dem Schlaf hermurmeln was sie treiben.
Ein Mensch der Art ist Cassio.
Im Schlaf vernahm' ich: „Süße Desdemona!
Laß uns behutsam seyn! die Liebe bergen!"
Dann griff' er, Herr, und drückte meine Hand:
rief: „Süßes Wesen!" Küßte heftig mich,
als riss' er Küsse mit der Wurzel aus,
die auf der Lippe mir gewachsen; schlang
den Fuß um meinen Schenkel, seufzte, küßt',
und rief dann: „Fluch dem Schicksal, das dem Mohren
dich hingab.

Othello.

Ungeheu'r! ach! Ungeheu'r!

Jago.

Das war sein Traum ja nur!

Othello.

Zwar ist's nur Traum,
doch weckt er schreienden Verdacht.

Jago.

Und hilft
die anderen Beweise zu verdichten,
die dünner sind.

Othello.

In Stücken reiß' ich sie!

Jago.

Nein, handelt klug. Noch sahn wir nichts gethan.
Sie kann doch redlich seyn. Sagt mir nur das:
saht ihr zuweilen nicht in ihrer Hand
ein Tuch, gestickt mit Erdbeer-Blüthen?

Othello.

Ich
gab einst es ihr, es war mein erst Geschenk.

Jago.

Das weiß ich nicht; allein mit solchem Tuch
— und eurer Gattin war's, das weiß ich sicher; —
sah' heut' ich Cassio wischen seinen Bart.

Othello.

Wenn's das ist, —

Jago.

Wenn es das ist, oder auch
ein andres, das ihr zugehört, so spricht's,
nebst anderen Beweisen, wider sie.

Othello.

O! hätt' der Sclave vierzigtausend Leben!
Eins ist zu arm, zu schwach für meine Rach'.
Nun seh' ich, es ist wahr. Schau', Jago, her:
So blas' ich meine läpp'sche Liebe fort
gen Himmel! Sie ist hin!
Auf, schwarze Rach' aus deiner Unheilzell'!
Tritt ab, o Liebe, Kron' und Herzensthron
tyrann'schem Haß! Schwill Busen von der Last,
du schwillst voll Natterzungen.

Jago.

Herr, ich bitte,
beruhigt euch!

Othello.

O Blut, mein Jago! Blut!

Jago.

Geduld! ich bitt'. Ihr ändert wohl den Sinn.

Othello.

Nie, Jago! Gleich dem pont'schen Meere, deß'

eiskalter Strom, unaufhaltbarer Lauf
der Ebbe Schwächung niemals fühlt, und stets
fortrollet zum Propont und Hellespont,
so soll mein Blutgedank' im heft'gen Schritt
nie rückschau'n, nie zur niedern Liebe ebben,
bis meine Rach' ihn, voll und weit,
hinabschlingt. Nun, beim Marmorhimmel dort!
mit schuld'ger Ehrfurcht vor dem heil'gen Schwur,

Er kniet nieder.

verpfänd ich hier mein Wort.

Jago,

indem er gleichfalls niederkniet.

Steht noch nicht auf!
Bezeugt's ihr Lichter dort, in ew'ger Glut!
Ihr Elemente, die ihr uns umschlingt,
seyd Zeugen, daß hier Jago seinen Kopf,
und Hand und Herz dem Dienst dahingiebt des
beleidigten Othello. Er gebiet',
und ihm gehorchen soll mein Mitleid seyn,
welch blutig Werk es sey.

Othello.

Nicht leerer Dank
soll deine Liebe grüßen; gerne nehm'
ich solche an, und brauche sie sogleich.

Laß binnen dreien Tagen von dir hören,
daß Cassio nicht mehr lebt.

Jago.

Mein Freund ist todt! Er ist's, auf dein Begehr'n!
Doch sie laß leben!

Othello.

Fluch, der Vettel! Fluch!
Komm, geh mit mir bei Seite! — Ich will fort,
und mich versehn mit schnellen Todesmitteln
für diesen schönen Teufel! Du nun bist
mein Stellvertreter!

Jago.

Ich, der eure, stets!

Sie gehen ab.

Vierte Scene.

Ebendaselbst.

Desdemona, Emilie und Plump treten auf.

Desdem. Weißt du Bursche, wo der Stellvertreter Cassio liegt?

Plump. Ich darf nicht sagen, daß er irgendwo lügt.

Desdem. Wie das, Mann?

Plump. Er ist ein Soldat; und wenn ich von einem Soldaten sage: daß er lügt, so ist das so gut, als würd' ich durchbohrt.

Desdem. Ach, geh doch! Wo wohnt er?

Plump. Wenn ich euch sage wo er wohnt, so heißt das so viel als euch sagen, wo ich lüge.

Desdem. Wer kann daraus klug werden?

Plump. Ich weiß nicht wo er wohnt, und wenn ich mir eine Wohnung ersönne, und sagte: — er liegt hier, oder er liegt da, so hieße das in meinen eig'nen Hals hinein lügen.

Desdem. Kannst du ihn ausfragen, und dich durch Bericht belehren lassen?

Plump. Ich will die Welt um seinetwillen katechisiren, das heißt: ich mache Fragen, und darnach Antworten.

Desdem. Such' ihn auf; befiehl ihm hieher zu kommen, sag' ihm: ich habe meinen Gemal seinethalber angelegen, und hoffe, alles werde gut gehen.

Plump. Das zu thun, liegt im Bezirk des Menschenwitzes, und darum will ich versuchen, es zu thun.

Er geht ab.

Desdemona.

Wo konnt' ich dieses Schnupftuch nur verlieren,
Emilie?

Emilie.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau!

Desdemona.

Den Beutel voll Crusaden 17) hätt' ich, — glaub's, —
verlor'n viel lieber. Wär' mein edler Mohr
nicht treuen Sinns, und von Gemeinheit fern
argwöhn'scher Wesen; dieß genügte schon
ihm eine üble Meinung zu erwecken.

Emilie.

Quält ihn nicht Eifersucht?

Desdemona.

Wer? Er? Mich dünkt,
die Sonne da, wo er geboren ward,
zog alle solche Dünste von ihm ab.

Emilie.

Da kommt er, seht!

Desdemona.

Ich lass' ihn nun nicht los,
bis Cassio zu ihm berufen wird.

Othello tritt auf.

Wie geht's dir, mein Gemal?

Othello.

Wohl, theure Frau!

Für sich.

Wie fertig in Verstellung! —

Laut.

Und wie geht's
dir, Desdemona?

Desdemona.

Theurer Gatte, wohl!

Othello.

Gieb mir die Hand! Die Hand ist feucht, mein Kind.

Desdemona.

Nicht Alter fühlt sie, kannte Sorgen nie.

Othello.

Dieß deutet Fruchtbarkeit, und Herzen an,
die liberal. Heiß! heiß! und feucht! Vonnöthen
ist solcher Hand Beschränkung in der Freiheit,
Gebet und Fasten, viel Kasteiungen
und Andachtsübung; — denn es hauset hier
ein junger, schweißbenetzter Teufel, der
gemeinhin rebellirt. Die Hand ist gut!
freigebig!

Desdemona.

Das kannst du in Wahrheit sagen.
Es war die Hand ja, die mein Herz vergab.

Othello.

Freigeb'ge Hand! Einst gab das Herz die Hand.
Jetzt sagt die neuere Heraldik: — Hände,
nicht Herzen.

Desdemona.

Davon sprechen kann ich nicht.
Nun, dein Versprechen?

Othello.

Welch Versprechen, Kind?

Desdemona.

Ich sandte hin, ließ fordern Cassio her,
mit dir zu sprechen.

Othello.

Scharf, hartnäckig quält
ein Schnupfen mich, leih doch dein Schnupftuch mir.

Desdemona.

Hier, mein Gemal.

Othello.

Das, welches ich dir gab.

Desdemona.

Nicht hab' ich's bei mir.

Othello.

Nicht?

Desdemona.

Nein! in der That.

Othello.

Das ist ein Fehler! dieses Schnupftuch gab
einst meiner Mutter ein ägyptisch Weib,
das eine Zaub'rin war, und fast des Volks
Gedanken las. Sie sagt' ihr, als sie's nahm:
es werde liebenswerth sie machen, ganz
den Vater ihrer Liebe unterwerfen;
doch wenn sie es verliere, wenn verschenke,
so würde sie den Blicken meines Vaters
zuwider seyn, und schweifen werde dann

sein Geist nach neuen Fantasien. Sie starb
und gab es mir, und hieß mir, wenn dereinst
mich mein Geschick beweib', es meiner Frau
zu geben. Dieß vollzog ich! Hüt' es wohl!
Dein Liebling sey's, halt's wie dein Auge werth,
wenn du's verlörst, verschenken könntest, wär
das ein Verlust, dem keiner käme gleich.

Desdemona.

Ist's möglich?

Othello.

Wahr ist das! Bezaub'rung ist
in seiner Weberei; und eine der
Sybillen, die der Sonne Umlauf
zweihundertmal schon in der Welt gezählt,
hat in prophet'scher Wuth das Werk genäht.
Geheiligt war'n die Würmer, die erzeugt
die Seide, welche färbte die Erfahr'ne
in Mumie von Jungfrauherzen, die
sie balsamirte.

Desdemona.

In der That? ist's wahr?

Othello.

Ganz wahr!
Drum nimm es wohl in Acht!

Desdemona.

Dann möcht' ich wünschen,
beim Himmel! daß ich's nie gesehn!

Othello.

Weshalb?

Desdemona.

Warum sprichst du so kurz und heftig?

Othello.

Ist's
verloren? fort? Sprich! ist es nur verlegt?

Desdemona.

Gott steh' uns bei!

Othello.

Was red'st du?

Desdemona.

Nicht verlor'n
ist es! Doch wenn es wär' verloren?

Othello.

Ha!

Desdemona.

Verloren, sag' ich, ist's nicht.

Othello.

Hol' es her!
Ich will es sehn.

Desdemona.

Ei, Herr, das kann ich, doch
ich will nicht jetzt! Dieß ist ein Kunstgriff nur,
um mich von meiner Bitte abzuziehn.
Nimm, bitt' ich, Cassio gnädig wieder auf.

Othello.

Das Schnupftuch her! Nichts Gutes ahnet mir!

Desdemona.

Komm, komm!
Du findest nimmer einen fäh'gern Mann.

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Sprich von Cassio, ich bitte!

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Einen Mann, der Lebenslang
sein Glück auf deine Liebe nur gegründet,
Gefahren mit dir theilt' —

Othello.

Das Schnupftuch!

Desdemona.

Wahrlich
du bist zu tadeln!

Othello.

Fort! —

Othello geht ab.

Emilie.

Ist dieser Mann
nicht eifersüchtig?

Desdemona.

Nie noch sah' ich dieß.
Gewiß in diesem Schnupftuch ist ein Wunder,
und sein Verlust macht höchst unglücklich mich.

Emilie.

Ein Jahr und zwei nicht zeigen uns den Mann.
Sie alle sind nur Magen, wir nur Kost.
Sie essen hungrig uns, und sind sie satt,
so geben sie uns von sich! — Seht, da kommt
mein Mann und Cassio.

Jago und Cassio treten auf.

Jago.

Sie muß es thun.

Kein andrer Weg ist da, und seht, das Glück!
Geht, und bedrängt sie.

Desdemona.

Guter Cassio,
Was habt ihr Neues?

Cassio.

Gnäd'ge Frau, allein
mein früheres Gesuch! Euch fleh' ich, daß
durch eure wirksame Vermittelung
ich neu aufleben, und ein Glied kann werden
in dessen Liebe, den ich hoch verehre
mit innigster Ergebenheit des Herzens.
Ich wünschte nicht, daß man nur hin mich hält.
Ist mein Vergehn so fürchterlicher Art,
daß kein vormal'ger Dienst, mein jetz'ger Gram,
und kein Verdienst, in Zukunft vorgesetzt,
mich wieder lösen kann für seine Liebe; —
so ist's schon Wohlthat mir, dieß nur zu wissen;
dann kleid' ich in erzwung'ne Ruhe mich,
und will auf das Allmosen mich beschränken,
was mir das Glück in andrer Laufbahn schenkt.

Desdemona.

Ach, dreifach edler Cassio! gegenwärtig
steht es nicht gut mit meiner Anwaldschaft.
Mein Herr ist nicht mein Herr. Ich würd' ihn nicht

erkennen, wär' in seinem Antlitz er
geändert, wie in seiner Laun' er's ist.
So mögen alle Heiligen mir helfen,
wie ich nach besten Kräften für euch sprach,
und mich ins Ziel von seinem Unmuth stellte,
ob meiner freien Rede. Habt Geduld
ein Weilchen. Was ich irgend nur vermag,
das will ich thun, und mehr noch, als für mich
ich wagen würde. Dieß sey euch genug.

Jago.

Ist er erzürnt?

Emilie.

So eben ging er fort,
und sicherlich, mit seltnem Ungestüm.

Jago.

Kann er denn zürnen? Hab' ich doch gesehn,
wie das Geschütz zerstiebte seine Reih'n
in Luft, und, wie der Teufel, ihm vom Arm
den eignen Bruder bließ; — und er kann zürnen?
Dann ist's von Wichtigkeit! Ich such' ihn auf;
bedeutungsvoll ist's, wahrlich, wenn er zürnt.

Desdemona.

Ich bitte, thut's! Gewiß ein Staatsgeschäft,

Jago geht ab.

sey's von Venedig, sey'n es Ränke, noch

nicht ausgebrütet, die erweislich ihm
in Cyprus wurden, haben ihm getrübt
den klaren Geist. In solchen Fällen ist's
der Männer Art mit Klein'rem auch zu hadern,
ob Großes gleich ihr Gegenstand nur ist.
Nicht anders ist's. Wenn uns der Finger schmerzt,
erfüllt er uns auch die gesunden Glieder
mit einem Schmerzgefühl. Ja, zu bedenken
auch ist: daß Männer keine Götter sind,
daß man nicht stets die Achtsamkeit von ihnen
erwarten darf, die ziemt dem Hochzeittag.
Schilt mich nur recht, Emilie! Stellt' ich doch,
unedel ihn angreifend, vor Gericht
in meiner Seele seine Unart schon!
nun find' ich, ich bestach die Zeugen, und
falsch ward er angeklagt.

Emilie.

Gott gebe, daß
es Staatsgeschäfte sind, so wie ihr glaubt;
und kein Verdacht und Wahn der Eifersucht,
der euch betrifft.

Desdemona.

Ach! Wehe! Nimmer gab ich Grund dazu!

Emilie.

Die Antwort gnügt den Eifersücht'gen nicht,

sie sind nicht eifersüchtig stets mit Grund,
sie sind's, weil sie es sind. Dieß Ungeheu'r
erzeuget aus sich selbst, gebiert sich selbst.

Desdemona.

Der Himmel schütze des Othello Brust
vor diesem Ungeheuer!

Emilie.

Amen!

Desdemona.

Ich such' ihn auf! Geht, Cassio, hier umher.
Find' ich ihn aufgelegt, lieg ich ihn an
und such' auf äußerste zu fördern, was
ihr bittet.

Cassio.

Eurer Gnade schuld'gen Dank.

Desdemona und Emilie gehen ab. Bianca tritt auf.

Bianca.

Glück zu! Freund Cassio!

Cassio.

Was, Bianca, machst
du hier? wie geht dirs schönstes Kind. Gewiß!
gleich, Liebe, wollt' nach deinem Hauf' ich kommen!

Bianca.

Und ich in deine Wohnung Cassio.
Wie? eine Woche bleibst du weg? der Tage
und Nächte sieben? hundert, acht und sechzig
der Stunden? Solche Stunden, wo entfernt
ist der Geliebte, sind langweiliger
als Sonnenstunden hundert sechzigmal;
o, schwere Rechnung!

Cassio.

Bianca, habe Nachsicht!
Gedanken, bleischwer, drückten mich danieder,
doch werd' ich dir, in mehr gelegner Zeit,
die hunderte versäumter Stunden all'
ausgleichen. — Süße Bianca! — Fert'ge mir
ein Tuch, wie dieß hier.

Er reicht ihr das Schnupftuch.

Bianca.

Ha, wo kommt dieß her?
Ein Liebespfand der neuern Freundin das!
Wohl fühl' ich nun den Grund der tief gefühlten
Abwesenheit. Ach, dahin kam's! Schon gut!

Cassio.

Hin, Mädchen, schleudre den gemeinen Argwohn
dem Teufel in die Zähne, der ihn dir
erweckte. Du bist eifersüchtig jetzt,

glaubst, dieses sey Geschenk von einer Dame.
Nein, wahrlich nicht, Bianca.

Bianca.

Wem gehört's?

Cassio.

Ich weiß nicht, Kind! — Ich fand's in meiner Kammer.
Die Arbeit ist so schön. Eh' man's abfodert
— was wohl gescheh'n wird, — wünsch' ich's nach-
gemacht.
Nimm's hin, und thu' es, und verlaß mich jetzt.

Bianca.

Verlassen dich? Weshalb?

Cassio.

Den General muß ich erwarten hier;
ich halt' es nicht zuträglich, wünsch' auch nicht,
daß er beweibt mich seh'.

Bianca.

Warum? Ich bitte!

Cassio.

Nicht, weil ich dich nicht liebe.

Bianca.

Freilich d'rum
nur, weil du mich nicht liebst. Ich bitte dich,

begleite mich ein wenig jetzt, und sage,
wie bald ich dich zu Nacht erwarten kann.

Cassio.

Nicht weit begleiten kann ich dich. Ich muß
hier warten; aber bald besuch' ich dich.

Bianca.

Recht gut! Ich muß mich schicken in die Zeit.

Beide gehen ab.

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Vor dem Schlosse.

Othello und Jago treten auf.

Jago.

Das glaubt ihr?

Othello.

Glauben, Jago?

Jago.

Was bedeutet geheimes Küssen?

Othello.

Unerlaubter Kuß!

Jago.

Und nackt mit ihrem Freund' im Bette seyn,
ein Stündchen oder mehr, nichts Arges denkend?

Othello.

Im Bette, Jago, nackt! Nicht Arges denkend?
'S ist Heuchelei zum Trug des Teufels nur!
Wer's tugendlich hier meint, und doch dieß thut,
deß Tugenden versucht der Teufel; er
versucht den Himmel.

Jago.

Thun sie weiter nichts,
so ist's ein Fehler, der verzeihlich ist.
Doch geb' ich meiner Frau ein Schnupftuch —

Othello.

Nun?
was dann?

Jago.

Ei, dann gehört's ihr, gnäd'ger Herr,
und wenn's ihr angehört, so mein' ich, kann
sie's einem andren schenken.

Othello.

Herrin ist
sie auch der Ehre, darf sie die vergeben?

Jago.

Die Ehre ist ein Ding, das man nicht sieht.
Oft hat sie der, der keine Ehre hat.
Doch was das Schnupftuch anbetrifft —

Othello.

Bei Gott!
Wie sehr doch wünscht' ich ganz es zu vergessen!
Du sagtest — Ach, in mein Gedächtniß kommt's,
wie Rabe über eines Kranken Haus,
als böse Vorbedeutung! — 18) Er besitz'
mein Schnupftuch! —

Jago.

Ja! was liegt daran?

Othello.

Damit
ist's noch nicht gut.

Jago.

Wie, wenn ich nun gesagt,
daß ich gesehen, wie er euch beschimpft?
Daß ich ihn sagen hörte — Wie es denn
dergleichen Schurken überall wohl giebt,
die, wenn durch ungestümes Dringen, oder
aus freier Neigung einer Dame, sie
sich Gunst ersiegten oder auch erflehten,
umhin nicht können, dann davon zu plaudern; —

Othello.

Er sagte was?

Jago.

Das that er, gnäd'ger Herr,

doch glaubt nur ganz gewiß, nicht mehr, als er abschwören kann.

Othello.

Was hat er dir gesagt?

Jago.

Daß er bei ihr, — ich weiß nicht was, gethan!

Othello.

Was? was?

Jago.

Im Liegen —

Othello.

Wo? bei ihr?

Jago.

Bei ihr!

Auf ihr! — wie's euch beliebt.

Othello. Bei ihr im Liegen! — Auf ihr im Liegen! — Wir sagen: auf sie lügen, wenn man sie belügt. — Bei ihr liegen, das ist unzüchtig! — Schnupftuch! — Bekenntniß! — Schnupftuch! — Bekenn' und hänge für deine Mühe! — Zuerst gehangen, und dann bekennen! — Ich bebe dabei! — Die Natur würde sich von selbst in eine so dunkle Leidenschaft nicht kleiden, wenn sie dazu

keine Bewegungsgründe hätte! Es sind nicht Worte, die mich so durchbeben! Pah! — Nasen, Ohren und Lippen!— Ist's möglich? — Bekennen! — Schnupftuch! — O Teufel!

Er fällt in Krämpfen zu Boden.

Jago.

Wirke weiter!
Wirk', meine Arzenei! so fängt man ein
leichtgläub'ge Thoren; und auf gleiche Art
trifft manche würd'ge, keusche Dame, mit
all ihrer Unschuld, Schmach! — He! gnäd'ger Herr!

Cassio tritt auf.

Mein Herr! Hört doch! Othello! — Cassio, du?

Cassio.

Was giebt's?

Jago.

Der General fiel hier in Krämpfen hin.
Ein zweiter Anfall! gestern hatt' er einen.

Cassio.

Die Schläfe reibt ihm! —

Jago.

Nein! das unterlaß!
Der Lethargie laß ihren ruh'gen Gang,

sonst schäumt der Mund ihm, und er bricht sogleich
in wilden Wahnsinn aus. — Er rührt sich, seht!
entfernet euch auf eine kurze Zeit.
Er wird sich gleich erholen! — Ist er fort,
so wünsche ich, in einer wicht'gen Sache
mit euch zu reden.

Cassio geht ab.

Nun, wie steht es, Feldherr?
Verletztet ihr das Haupt?

Othello.

Du spottest mein?

Jago.

Ich? eurer spotten? Nein! Beim Himmel, nicht!
Ich wollt', als Mann ertrügt ihr euer Schicksal!

Othello.

Ein Mann mit Hörnern ist ein Ungeheu'r,
ein Thier!

Jago.

Dann giebt's in der volkreichen Stadt
der Thiere viel, und viele Ungeheu'r
sind Bürger!

Othello.

Er bekannte?

Jago.

Theurer Herr,
seyd Mann! bedenkt, daß jeder bärt'ge Bursche,
steckt er im Joche, mit euch ziehen kann.
Es leben Millionen ja, die sich
allnächtlich legen ins gemeine Bett,
und schwören drauf, es sey allein für sie.
Viel besser euer Fall! O, Höllenqual!
Erzspott des Teufels! eine Hure küssen
im reingeglaubten Bett, und keusch sie wähnen!
Nein! wissen laßt mich's! und wenn was ich bin,
bekannt mir ist, so weiß ich, was sie seyn wird.

Othello.

O du bist klug! Es ist gewiß! —

Jago.

Verweilt
ein Wenig hier, und haltet euch bei Seit'.
Beschränkt euch in den Grenzen der Geduld.
Indeß ihr hier, und rasend war't vor Schmerz, —
ein Leiden, ganz unziemlich solchem Mann, —
kam Cassio her. Ich schob ihn wieder fort,
und wohl entschuldigt' euer Wüthen ich,
hieß ihn bald wiederkehren, um mich hier
zu sprechen, und er sagte mir dieß zu.
Verbergt euch nur, und schaut die Spötterei'n,

die Stichelei'n, das sichtbar Hämische
in jedem Zuge seines Angesichts.
Von neuem soll er mir erzählen: wo,
und wie, wie oft, seit welcher Zeit, und wann
er eure Gattin schon umarmt, und wieder
umarmen wird. — Ich sage: gebt nur Acht
auf sein Gebahren! Aber, ja Geduld!
sonst sag' ich: Milzsucht seyd ihr ganz und gar,
und nichts vom Manne!

Othello.

Jago, hörst du mich?
Man soll mich in Geduld höchst künstlich finden,
doch — hörst du? — auch höchst blutig!

Jago.

Schadet nichts!
Doch haltet Maaß in allem! — Wollt ihr gehn?

Othello geht ab.

Nun frag' ich Cassio über Bianca aus,
ein Frau'chen, das ihm ihren Reiz verkauft,
und Brod und Kleider dafür einkauft; ein
Geschöpfchen, das den Cassio rasend liebt,
wie's denn der Huren Straf' ist, weil sie viele
betrogen, daß ein einz'ger sie betrügt.
Er, wenn er von ihr hört, enthält sich nicht
unmäßigen Gelächters — doch, er kommt!

Cassio tritt auf.

So wie er lächelt, wird Othello toll!
und seine ungereimte Eifersucht
erklärt des armen Cassio Lächeln, sein
Geberdenspiel, sein leicht Betragen sich
ganz irrig. — Stellvertreter! nun, wie geht's?

Cassio.

So übler, als ihr jetzt mir etwas beilegt,
deß Mangel mich fast umbringt.

Jago

Bittet nur
recht dringend Desdemona, und ihr seyd
ganz sicher des Erfolges. Läge jetzt

Er spricht leiser.

doch eure Bitte in Biancas Macht!
ihr würdet schnell gedeih'n.

Cassio.

Die arme Närrin!

Othello

im Hintergrunde verborgen, für sich.

Ha seht, wie er schon lacht.

Jago.

Kein Weib kannt' ich, das liebte so den Mann.

Cassio.

Ach, armes Ding! — wohl, denk' ich, liebt sie mich.

Othello, für sich.

Er läugnet's schwach jetzt, und er lacht darob.

Jago.

Hörst du mich, Cassio?

Othello, für sich.

Nun bedrängt er ihn
es wieder zu erzählen! — Zu nur! wohl,
gar wohl gesagt!

Jago.

Sie breitet aus, daß ihr
zur Frau sie nehmen würdet. Habt ihr das
zur Absicht?

Cassio.

Ha, ha, ha!

Othello, für sich.

Du triumphirst?
du Römer, triumphirst?

Cassio. Ich sie heirathen! — wie? eine feile Dirne? Ich bitte dich, habe einiges Erbarmen mit meinem Verstande, halte ihn nicht für so krank. Ha, ha, ha!

Othello, für sich. So, so, so, so! Es lachet, wer gewinnt!

Jago. Wahrhaftig, es geht das Gerücht, daß ihr sie heirathen werdet.

Cassio. Ich bitte, sagt mir, ist das wahr?

Jago. Sonst will ich ein Schurke seyn.

Othello, für sich. Habt ihr mich jetzt an der Kreide? Gut!

Cassio. Das hat der Affe selbst ausgebreitet. Ihre Eigenliebe und Selbstschmeichelei haben sie überredet, daß ich sie heirathen würde, nicht aber mein Versprechen.

Othello, für sich. Jago winkt mir, nun beginnt er die Geschichte.

Cassio. So eben war sie hier. Ueberall ist sie um mich her. Vor einigen Tagen sprach ich mit gewissen Venetianern an der Meeresküste, da kommt bei meiner Treu, das nichtswürdige Ding hin, und fällt mir um den Hals.

Othello, für sich. Und ruft: O, theurer Cassio! wer weiß wie! Seine Geberde deutet das an.

Cassio. So hängt sie sich an; so lehnt sie sich auf mich; so weint sie über mich! — und zieht mich und reißt mich! Ha, ha, ha!

Othello, für sich. Nun erzählt er, wie sie ihn

in ihre Kammer zieht. O, ich sehe deine Nase, aber nicht den Hund, dem ich sie vorwerfen werde.

Cassio. Ja! Ich muß ihren Umgang aufgeben.

Jago. Vor meinen Augen! Seht, da kommt sie.

Bianca tritt auf.

Cassio. Das ist ein zweiter Iltis, und wahrlich! einer von den Duftenden. — Was willst du denn mit deinem Nachlaufen?

Bianca. Mag der Teufel und seine Großmutter dir nachlaufen! Was willst du mit dem Schnupftuch, das du mir so eben gegeben hast? Ich war ein feiner Narr, daß ich es annahm! Ich soll die ganze Arbeit nachmachen? O, das sieht auch aus, als wenn du ein solch Stück Arbeit in deiner Kammer gefunden hättest; als wenn du nicht wüßtest, wer es da verloren hat. Das ist das Liebespfand irgend einer Dirne; und ich soll die Arbeit nachmachen? — Da, gieb es deinem Steckenpferde! Woher du es auch haben magst, ich will die Arbeit nicht nachmachen.

Cassio. Was hast du nur, süße Bianca? Nun? Was willst du denn?

Othello, für sich. Beim Himmel! das ist wohl mein Schnupftuch!

Bianca. Du kannst heute Abend mit mir essen, wenn du willst; wenn du nicht willst, komm, wenn dir's gelegen ist.

Sie geht ab.

Jago. Ihr nach! ihr nach!

Cassio. Meiner Treue, ich muß, sonst schimpft sie auf mich, in den Straßen.

Jago. Wollt ihr zum Essen zu ihr gehn?

Cassio. Allerdings bin ich's Willens.

Jago. Wohl! Ich sehe euch vielleicht; denn ich wünschte sehr mit euch zu sprechen.

Cassio. Ich bitt' euch, kommt! Wollt ihr?

Jago. Geht nur! Kein Wort weiter!

Cassio geht ab.

Othello, hervortretend. Wie soll ich ihn ermorden, Jago?

Jago. Habt ihr wohl gemerkt, wie er über sein Verbrechen lachte?

Othello. O, Jago!

Jago. Und habt ihr das Schnupftuch gesehn?

Othello. War es meins?

Jago. Das eurige! Bei meiner Seele! Und zu sehn, wie hoch er das thörichte Weib, eure Frau, schätzt! Sie gab es ihm, und er gab es seiner Hure.

Othello. Ich wollt', ich könnt' ihn morden, neun Jahre lang! — Ein artiges Weib! ein schönes Weib! — ein süßes Weib!

Jago. Nein! das müßt ihr vergessen!

Othello. Ja! verrotte und verderbe sie! Sie sey verdammt! und noch in dieser Nacht! Sie soll nicht leben! Nein, verwandelt ist mein Herz in Stein; ich schlag' d'ran, und es verletzet mir die Hand. O, die Welt hat kein holderes Geschöpf! Sie hätte an der Seite eines Kaisers liegen können, und sie hätte ihm vorgeschrieben, was er zu thun habe!

Jago. Nein! diesen Weg müßt ihr nicht einschlagen.

Othello. Der Henker hole sie! ich sage nur, was sie ist. — So zart mit ihrer Nadel! — Eine bewundrungswürdige Tonkünstlerin! — O, sie würde die Wildheit aus einem Bären heraussingen! So erhaben und reich an Verstand und Erfindungskraft!

Jago. Um so schlechter ist sie deshalb.

Othello. O, tausend, tausendmal! — Und dann, von so sanfter Gemüthsart! —

Jago. Ja, zu sanft!

Othello. Ja, das ist gewiß! Aber doch ist's Schade darum, Jago! O Jago, 's ist Schade darum, Jago!

Jago. Wenn ihr so verliebt in ihr Laster seyd, so gebt ihr einen Freibrief zur Sünde, denn wenn es euch nicht rührt, so kommt es keinem zu nah.

Othello. In Stücken will ich sie zerhacken! — Mich zum Hahnrei!

Jago. O, es ist gottlos von ihr!

Othello. Mit meinem Officier!

Jago. Das ist noch gottloser.

Othello. Schaffe mir Gift, Jago! in dieser Nacht! Ich will nicht Worte mit ihr wechseln, damit ihre Gestalt und ihre Schönheit mein Gemüth nicht wieder unschlüssig macht. — In dieser Nacht, Jago!

Jago. Thut's nicht mit Gift. Erdrosselt sie in ihrem Bett, in eben dem Bette, welches sie befleckt hat.

Othello. Gut! gut! Die Gerechtigkeit dieser Strafe gefällt mir. Sehr gut.

Jago. Und was den Cassio anbetrifft, so laßt mich es mit ihm aufnehmen. Um Mitternacht sollt ihr mehr vernehmen.

Trompetenstoß hinter der Bühne.

Othello.

Vortrefflich schön! Welch ein Trompetenton?

Jago.

Wohl etwas von Venedig. Lodovico
vom Dogen, und seht, eure Frau mit ihm.

Lodovico, Desdemona und Gefolge treten auf.

Lodovico.

Gott mit euch! würd'ger Feldherr.

Othello.

Euer, Herr,
von ganzem Herzen!

Lodovico.

Es begrüßt durch mich
der Doge euch und der Senat Venedigs.

Er giebt ihm ein Paket.

Othello.

Dem Werkzeug ihres Willens meinen Kuß.

Er öffnet das Paket und lieset.

Desdemona.

Was Neues, guter Vetter Lodovico?

Jago.

Ich bin erfreut, Signor, euch hier zu sehn.
Willkommen uns in Cyprus!

Lodovico.

Meinen Dank!
Wie geht's dem Stellvertreter Cassio?

Jago.

Er lebt, Herr.

Desdemona.

Mein Vetter, zwischen ihm und dem Gemal
ist es zum unglückſel'gen Bruch gekommen;
doch ihr vermittelt alles.

Othello.

Weißt du das
so ganz gewiß?

Desdemona.

Mein Herr?

Othello, lieset.

„Verfehlet nicht
dieß also zu vollbringen, so ihr wollt — —“

Lodovico.

Er rufte nicht; las ämsig in der Schrift.
Ist Spaltung zwischen eurem Herrn und ihm?

Desdemona.

Unsel'ge Spaltung! sie zu sühnen thät ich

gern vieles, um der Liebe willen, die
für Cassio ich fühle.

Othello.

Feu'r und Schwefel!

Desdemona.

Mein Gatte!

Othello.

Bist du klug?

Desdemona.

Wie? zürnet er?

Lodovico.

Vielleicht hat ihn das Schreiben aufgebracht;
denn, wie ich glaube, rufen sie ihn heim
und geben Cassio das Gouvernement.

Desdemona.

In Wahrheit, das erfreut mich!

Othello.

Wirklich?

Desdemona.

Herr!

Othello.

Mich freut's dich toll zu sehn!

Desdemona.

Geliebter Gatte,
Was soll das?

Othello.

Teufel!

Er schlägt sie.

Desdemona.

Das verdient' ich nicht.

Lodovico.

Das glaubte niemand in Venedig, Herr,
und schwür' ich auch, daß ich's geseh'n. 'S ist arg!
Macht's wieder gut! sie weint.

Othello.

O Teufel! Teufel!
Wenn Weiberthränen schwängerten die Erde,
ein jeder Tropfen würd' ein Krokodil! —
Aus meinem Blick!

Desdemona,

im Begriff zu gehn.

Ich geh', euch länger nicht
zu kränken.

Lodovico.

Wahrlich, gnäd'ger Herr, sehr folgsam
ist eure Dame; rufet sie zurück!

Othello.

Frau!

Desdemona.

Mein Gemal?

Othello.

Was wollt ihr mit ihr, Herr?

Lodovico.

Wer? ich, mein Herr?

Othello.

Nun ja, ihr wünschtet, daß sie wiederkehre!
Sie kann sich drehn und wenden, und doch fortgehn,
und wiederkehr'n, kann weinen, weinen, Herr!
sie ist gehorsam, wie ihr sagt, gehorsam,
gar sehr gehorsam! — Wein' nur immer fort! —
Was dieß betrifft — O schön gemaltes Leiden! —
Man ruft mich nach Venedig. — Geh du nur!
Bald werd' ich nach dir senden! — Herr, ich bin
gehorsam dem Befehl, und kehre nach
Venedig! — Fort! Hinweg.

Desdemona geht ab.

An Cassio
geb' ich mein Amt, — und euch ersuch' ich, Herr,
zu Nacht mit mir zu speisen. — Herr, willkommen
in Cyprus mir! — O Affen ihr und Böcke!

Er geht ab.

Lodovico.

Ist das der edle Mohr, den der Senat
einstimmig all' in allem g'nügend nennt?
Die edele Natur dieß, nie erschüttert
von Leidenschaft? die feste Tugend dieß,
die nie des Zufalls Schuß, der Schickung Pfeil
konnt' streifen, nie durchbohr'n.

Jago.

Er hat sich sehr
verwandelt!

Lodovico.

Ist sein Witz gesund? Ist nicht
geschwächt sein Kopf?

Jago.

Er ist das, was er ist.
Nicht Athem will ich meinem Urtheil geben,
was er vielleicht mag seyn, wenn er nicht ist,
was er seyn könnte — doch bei Gott! ich wünscht'
er wär' es!

Lodovico.

Was? die Gattin schlagen?

Jago.

Wahrlich!

das war nicht gut! Doch wünscht' ich, daß ich wüßte,
es sey der Schlag das Schlimmste!

Lodovico.

Ist's sein Brauch?
Hat nur der Brief so auf sein Blut gewirkt,
daß er den neuen Frevel schuf?

Jago.

Ach! Ach!
Nicht stünde mir es an zu sagen, was
ich hier gesehn und weiß. Gebt auf ihn Acht.
Sein eignes Thun wird ihn euch so bezeichnen,
daß ich die Rede sparen kann. Geht nach,
und seht nur, wie er weiter hin verfährt.

Lodovico.

Ich fürchte, daß ich mich in ihm getäuscht!

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Zimmer im Schlosse.

Othello und Emilie treten auf.

Othello.

So habt ihr nichts gesehn?

Emilie.

Und nichts gehört, und nie Verdacht gehegt.

Othello.

Ja, ihr saht sie und Cassio bei einander.

Emilie.

Da sah ich dann nichts Böses; hört' ich gleich
der Silben jede, die sie wechselten.

Othello.

Was? Und sie flüsterten da niemals?

Emilie.

Niemals.

Othello.

Und haben dich nicht weggeschickt?

Emilie.

Niemals.

Othello.

Um Fächer, Handschuh, Maske, — nichts zu holen?

Emilie.

Nie, gnäd'ger Herr!

Othello.

'S ist seltsam!

Emilie.

Gnäd'ger Herr!

Zu wetten wag' ich, daß sie redlich ist.
Die Seele wag' ich d'ran, verbannt, wenn andres
ihr denkt, Gedanken, die nur euer Herz
mißbrauchen. Doch wofern ein Schelm euch dieß
hat in den Kopf gesetzt; vergelt' es ihm
der Himmel mit der Schlange Fluch! Ist sie
nicht ehrsam, keusch und treu, — so ist kein Mann
beglückt, und schändlich wie Verläumdung ist
der Frauen reinste.

Othello.

Sende sie mir her!

Emilie geht ab.

Sie spricht genug. — Doch eine Kupplerin
nur ist sie, die nicht sprechen kann, als viel.

Die Hur' ist listig, ist ein Kammerschloß
und Schlüssel frevelnder Geheimnisse.
Doch kniet und betet sie; das sah ich selbst.

Emilie kommt zurück mit Desdemona.

Desdemona.

Was willst du, Herr?

Othello.

Komm, Hühnchen, zu mir her.

Desdemona.

Was ist dein Wunsch?

Othello.

Laß mich dein Auge sehn!
Sieh' ins Gesicht mir!

Desdemona.

Wie entsetzlich, ach!
ist diese Grill'!

Othello zu Emilien.

Madam! wart' deines Amts.
Die Paar'nden laß allein! Schließ zu die Thür!
Wenn Jemand kommt, so huste, rufe: Hem!
Mysterien! Mysterien! — Eile! — Fort.

Emilie geht ab.

Desdemona.

Auf meinen Knieen fleh' ich: was bedeutet

die Rede? Eine Furie versteh'
ich wohl in deinem Wort, doch nicht das Wort.

Othello.

Ha! was bist du?

Desdemona.

Dein Weib, mein Gatte! Dein
getreuergeb'nes Weib.

Othello.

Komm! schwöre mir's!
Verdamm' dich selbst! daß Teufel nicht sich scheun
zu packen dich im Himmelsschein. Sey doppelt
deßhalb verdammt! schwör daß du ehrlich bist!

Desdemona.

Der Himmel kennt die Wahrheit!

Othello.

Ja, für wahr!
der Himmel kennt dich höllenfalsch.

Desdemona.

Ich falsch?
Wem, mein Gemal? Mit wem? Wie bin ich falsch?

Othello.

O, Desdemona! — Weg! weg! weg!

Desdemona.

Ach, Tag des Jammers! — Warum weinest du?
Bin ich die Ursach dieser Thränen, Herr?
Wenn du vielleicht Verdacht hast, daß mein Vater
ein Werkzeug deiner Rückberufung war;
leg' mir die Schuld nicht bei. Verlorst du ihn,
ei, ich verlor ihn auch!

Othello.

Gefiel's dem Himmel,
zu prüfen mich mit Leid, und regnete
es jede Art von Wunden, und von Schmach
auf mein entblößtes Haupt! Hätt' er in Armuth
mich tief, bis zu den Lippen, eingetaucht!
geweihet der Gefangenschaft mich selbst,
und meine höchsten Hoffnungen; gefunden
hätt' ich in einem Theile meiner Brust
wohl einen Tropfen von Geduld! — Doch, ach!
zu einer Zielfigur mich für den Hohn
der Zeit zu machen, daß sie ziel' auf mich
mit ihrem trägen, unbewegten Finger, —
O! O!
Und dennoch könnt' ich's tragen! Gut, sehr gut!
doch, wo des Herzens Schätze liegen, wo
ich leben, — oder gar nicht leben muß,
vom Quell aus dem mein Strom fließt, wenn er nicht
vertrocknen soll; von da verjagt seyn, oder

ihn nur zu haben noch als einen Pfuhl
für garst'ge Kröten, sich d'rin zu umschlingen,
und zu bebrüten; wandle da Geduld! —
du junger, rosenlipp'ger Cherubim, —
dein Wesen, blicke grimmig wie die Hölle!

Desdemona.

Du achtest, hoff' ich, Herr, mich treu gesinnt?

Othello.

Ja! Sommerfliegen in der Fleischbank gleich,
kaum athmend buhlen sie. O, Unkraut du!
so wunderschön, so lieblich duftend, daß
der Sinn Schmerz fühlt bei dir. O, wärst du nie
geboren doch!

Desdemona.

Ach! welche Sünde hab'
ich unbewußt begangen?

Othello.

Ward denn dieß
vortreffliche Papier, dieß holde Buch
geschaffen: Hure drauf zu schreiben? Was
begangen? was begangen? Metze du,
für Jedermann! Ich machte meine Wangen
zu Schmieden, welche Züchtigkeit zu Zunder
verbrennen würden, spräch' ich deine That
nur aus! Was du begangen? Es verstopft

der Himmel seine Nase vor der That!
der Mond verschließt sein Auge, und der Wind,
der buhlend küßt, was ihm begegnet, hat
versteckt sich in der Erde hohlen Mienen,
und will's nicht hören! — Was du hast begangen?
Unzücht'ge Metze, ha!

Desdemona.

Bei Gott! du thust
mir Unrecht.

Othello.

Eine Hure wärst du nicht?

Desdemona.

Nein!
so wahr ich Christin bin! Wenn, seinem Gatten
bewahren dieß Gefäß vor jeder fremden
und sträflichen Berührung, nicht Hure
kann heißen, bin ich's nicht.

Othello.

Wie? keine Hure?

Desdemona.

So wahr ich Seligkeit erwarte: Nein!

Othello.

Ist's mö[illegible]

Desdemona.

Gott vergeb' uns!

Othello.

Dann verzeih!
Für jene schlaue Hure von Venedig
sah ich dich an, die des Othello Weib ward.

Emilie tritt auf.

Du Weib, das du das Gegentheil vom Amt
des heil'gen Petrus hast, und an dem Thor
der Hölle wachst — Du, du, ja du! — Vollbracht
ist unser Werk! Hier, Geld für deine Müh'.
Ich bitte, dreh den Schlüssel, und bewahre
ja das Geheimniß! —

Er geht ab.

Emilie.

Ach, was meint der Herr?
Wie geht's euch, gnäd'ge Frau? wie? theure Frau?

Desdemona.

In Wahrheit! halb im Traum!

Emilie.

Was, theure Frau, geht vor mit meinem Herrn?

Desdemona.

Mit wem?

Emilie.

Mit meinem Herrn, gnäd'ge Frau!

Desdemona.

Wer ist dein Herr?

Emilie.

Der eure, holde Frau!

Desdemona.

Ich habe keinen! Sprich nicht mehr mit mir!
Ich kann nicht weinen! Antwort hab' ich nicht,
als die in Thränen fließt! Nachts, bitt' ich dich,
leg' auf mein Bett mein Hochzeitkleid! — vergiß nicht! —
und rufe deinen Mann her!

Emilie.

Wahrlich, hier
ging großer Wechsel vor!

Sie geht ab.

Desdemona.

Es schickt sich auch,
daß man mich so behandelt; sehr sich's schickt!
Was that ich denn, das nur den kleinsten Argwohn
des größten Frevels ihm erregen konnte.

Emilie kommt mit Jago zurück.

Jago.

Was wünscht ihr, gnäd'ge Frau? Wie geht es euch?

Desdemona.

Ich kann's nicht sagen: Der, der junge Kinder
belehrt, mit Milde thut's, verweißt gelind;
so konnt' er schelten mich; denn, in der That!
ich bin ein Kind beim Schelten.

Jago.

Gnäd'ge Frau,
was ging denn vor?

Emilie.

Ach, Jago! Hure nannte
der gnäd'ge Herr sie vielmals, legt' ihr so
verachtungsvolle, plumpe Namen bei,
als nimmer ein getreues Herz erträgt.

Desdemona.

Geziemt mir dieser Name?

Jago.

Welcher Name,
holdsel'ge Frau?

Desdemona.

Der, den mir, wie sie sagt,
mein Gatte gab!

Emilie.

Er nannte Hure sie.
Es hätt' ein Bettler in der Trunkenheit
so seine Dirne nicht einmal genannt.

Jago.

Und warum that er das?

Desdemona.

Das weiß ich nicht;
doch sicher weiß ich, daß ich das nicht bin!

Jago.

Nicht weint! nicht weint! O wehe!

Emilie.

Gab sie so viel der edlen Freier auf,
den Vater, Vaterland, und ihre Freunde,
um so zu heißen? heischt das Thränen nicht?

Desdemona.

Es ist mein schrecklich Loos!

Jago.

Fluch ihm dafür!
Wie kommt, in aller Welt, der Einfall ihm!

Desdemona.

Das weiß der Himmel!

Emilie.

Hängen lass' ich mich,
wenn nicht ein ew'ger Schurk', ein Bube, der
geschäftig und einschmeichelnd ist; ein Sclave
voll Lug und Trug, ein Amt sich zu gewinnen,
euch lügnerisch verleumdet. — Hängen will ich!

Jago.

Pfui! solchen giebt es nicht! Es ist unmöglich!

Desdemona.

Giebt's einen solchen, so verzeih' ihm Gott!

Emilie.

Ein Strick verzeih' ihm! Und die Hölle nag'
ihm am Gebein. Wie kann er Hure sie
benennen? Wer geht mit ihr um? Wo denn?
zu welcher Zeit? in welcher Art? wo nur
Wahrscheinlichkeit? — Nur ein ruchloser Schelm
mißbraucht den Mohren; nur ein niedriger
und plumper Schurk', ein niederträcht'ger Kerl. —
O Himmel, daß Gesellen solcher Art
du doch enthülltest; jede Ehrenhand
versähst mit einer Geißel, solchen Buben
entblößt zu peitschen durch die Welt, vom Ost
zum West!

Jago.

Sprich nicht zu laut!

Emilie.

O, pfui auf ihn!
Ein solcher Held war der auch, der den Witz
dir auf die falsche Seit' herausgekehrt,
und mit dem Mohr'n mich dir verdächtig machte.

Jago.

Bist eine Närrin! Geh!

Desdemona.

O, guter Jago!
Wie nur gewinn' ich meinen Gatten wieder?
Geh zu ihm, Freund! denn bei des Himmels Licht,
ich weiß nicht, wie ich ihn verlor! — Hier knie ich!
wenn je mein Will' von seiner Liebe wich,
sey's im Gespräch, Gedanken, oder That;
ergötzte sich mein Blick, mein Ohr, ergötzt'
ein andrer Sinn, an andrer Form sich je;
und wenn ich ihn nicht jetzt, wie stets bisher,
und stets hinfort — und schleudert er mich auch
zu bettelhafter Scheidung, — innig liebe;
so schwöre Trost mich ab! Lieblosigkeit
vermag gar viel, und seine kann mich tödten,
doch meine Liebe nie beflecken! Nicht
vermag ich mir zu sagen: Hure! — Schon
das Wort zu sprechen ist ein Abscheu mir!
Die That zu thun, die solches Wort verdient

bewöge mich nicht alle Eitelkeit
der ganzen Welt.

Jago.

Beruhiget euch doch,
Ich bitte! — eine Laune nur ist dieß.
Ein Staatsgeschäft nur kränkt ihn, und er zankt
deshalb mit euch.

Desdemona.

Wenn es nichts andres wär', —

Jago.

Nur das ist's, auf mein Wort!

Trompetenstoß.

Ah, hört!
zur Abendtafel mahnt dieß Instrument.
Die hohen Boten von Venedig harren.
Geht doch, und weint nicht. Alles wird noch gut!

Desdemona und Emilie gehen ab. Roderigo tritt auf.

Nun, Roderigo?

Roderigo. Ich finde nicht, daß du ehrlich mit mir handelst.

Jago. Was zeigt dir das Gegentheil?

Roderigo. Jeden Tag vertröstest du mich mit einem neuen Anschlage, Jago, und entziehst mir eher

— wie es mir jetzt scheint — alle gute Gelegenheit, als daß du mir den geringsten Vortheil von Hoffnung gewährst. Länger will ich es wahrlich nicht ertragen, noch lass' ich mich länger überreden, das alles ruhig hinzunehmen, was ich thörichter Weise erduldet habe.

Jago. Wollt ihr mich anhören, Roderigo?

Roderigo. Meiner Treue! ich habe nur zu viel gehört, denn eure Worte und eure Handlungen gehen sich einander nichts an.

Jago. Ihr beschuldigt mich höchst ungerecht.

Roderigo. Mit nichts, als mit der Wahrheit. Ich habe mein Vermögen verthan und mich zu Grunde gerichtet. Die Juwelen, die ihr von mir habt, um sie Desdemona zu geben, würden eine Nonne haben verführen können. Ihr habt mir gesagt, sie habe sie angenommen, und habt mir Erwartungen und Vertröstungen dafür gegeben auf baldige Gunst und Erwiederung; allein ich finde keine.

Jago. Gut! Immer zu! recht gut!

Rodrigo. Recht gut! Nur zu! — Mann! ich kann nicht mehr: immer zu; und es ist nicht: recht gut! — Bei meiner Seele! ich sage: es ist nieder-

trächtig, und fange an, zu merken, daß ich hintergangen bin.

Jago. Sehr gut!

Roderigo. Ich sage euch, es ist nicht sehr gut. Ich will mich selbst Desdemona entdecken. Will sie mir meine Juwelen wiedergeben, so laß ich von meinem Gesuch ab, und bereue mein unerlaubtes Zumuthen; wo nicht, so seyd versichert, ich werde an euch meine Genugthuung suchen.

Jago. Du hast nun gesprochen.

Roderigo. Ja, und habe nichts gesagt, als was ich ausführen will; verlaßt euch drauf!

Jago. Ei, nun seh ich, daß Muth in dir ist. Und jetzt von diesem Augenblick an bau' ich auf dich und fasse eine beßre Meinung von dir, als vorher. Gieb mir deine Hand, Roderigo. Du hast gegen mich einen höchst gerechten Einwand gemacht, dennoch aber betheure ich, daß ich in dieser Angelegenheit mit dir geradezu gehandelt habe.

Roderigo. Das hat sich nicht gezeigt.

Jago. Ich gestehe, in der That, es hat sich nicht gezeigt, und euer Verdacht ist nicht ohne Verstand und Urtheilskraft; aber, Roderigo, wenn du jetzt das wirklich in dir hast, was ich zu glauben

jetzt mehr Ursach habe, als je — ich meine: Entschlossenheit, Muth und Tapferkeit; — so zeig' es sich in dieser Nacht. Wenn du in der nächsten darauf folgenden Nacht Desdemona nicht genießest, so schaffe mich durch Verrath von der Welt, und ersinne Foltern für mein Leben.

Roderigo. Wohl! Was ist's? Kann's vernünftiger Weise geschehen? Ist's erreichbar?

Jago. Herr, es ist eine besondre Kommission von Venedig gekommen, dem Cassio Othellos Stelle zu übergeben.

Roderigo. Ist das wahr? Aber dann gehen ja Othello und Desdemona nach Venedig zurück.

Jago. O nein! er geht nach Mauritanien und nimmt die schöne Desdemona mit sich; es müßte denn sein Aufenthalt hier durch irgend ein Ereigniß verzögert werden, und da würde denn nichts so entscheidend seyn, als Cassio's Fortschaffung.

Roderigo. Wie meinst du das — seine Fortschaffung?

Jago. Je nun, dadurch, daß man ihn unfähig macht, Othellos Stelle zu übernehmen, indem man ihm das Gehirn ausschlägt.

Roderigo. Und du willst, daß ich das thun soll?

Jago. Freilich! wenn ihr wagt euch selbst Vortheil und Recht zu schaffen. Er speiset heute Abend bei einer Hure, und dahin will ich zu ihm gehen. Er kennt sein ehrenvolles Glück noch nicht. Wollt ihr aufpassen, bis er von dort fortgeht, — was ich so einrichten will, daß es zwischen zwölf und ein Uhr geschehen soll, — so könnt ihr ihn, nach eurem Belieben angreifen. Ich will in der Nähe seyn, um euren Angriff zu unterstützen, und er soll zwischen uns Beiden fallen. Kommt, steht nicht da so verblüfft! sondern begleitet mich. Ich will euch die Nothwendigkeit seines Todes so einleuchtend darthun, daß ihr es für eure Pflicht halten sollt, ihn zu beschleunigen. Es ist nun hohe Zeit zum Abendessen; der Abend ist bald dahin. Ans Werk!

Roderigo. Ich will die weiteren Gründe dafür anhören.

Jago. Und dir soll Genüge geschehen.

Sie gehen ab.

Dritte Scene.

Ein anderes Zimmer im Schlosse.

Othello, Lodovico, Desdemona, Emilie und Gefolge treten auf.

Lodovico.

Ich bitt' euch Herr, belästigt euch nicht mehr.

Othello.

O Herr verzeiht, Bewegung ist mir gut.

Lodovico zu Desdemona.

Habt gute Nacht! — und unterthän'gen Dank.

Desdemona.

Willkommen seyd ihr, hochgeehrter Herr!

Othello.

Wollt ihr nun gehn? — O, Desdemona!

Desdemona.

Herr?

Othello.

Geh augenblicklich zu Bette. Ich werde sogleich zu-

rückkehren. Entlasse dort dein Gefolge. Sorge dafür, daß es geschieht.

Desdemona.

Das will ich, mein Gemal.

Othello, Lodovico und Gefolge gehen ab.

Emilie.

Wie geht's nun? milder sieht er, als vorher.

Desdemona.

Er sagt: im Augenblick kehr' er zurück.
Er hat geboten mir zu Bett zu gehn,
und hieß mir, dich entlassen.

Emilie.

Mich entlassen?

Desdemona.

So hieß er mir's, drum gieb mir, gute Frau
mein Nachtgewand; und damit Lebewohl!
Wir dürfen ihm jetzt nicht mißfällig seyn.

Emilie.

Ich wünscht', ihr hättet niemals ihn gesehn.

Desdemona.

Ich nicht! ihn leiden kann noch meine Lieb'
also, daß ihr sein Eigensinn, Verweis und Zorn
— entkleide mich! — anmuthig scheint und hübsch.

Emilie.

Die Kleider, wie ihr mir befohlen, hab'
ich auf das Bett gelegt.

Desdemona.

Das ist mir gleich!
In Wahrheit, — wie so thöricht sind wir doch! 20 a)
Ich bitte, wenn ich vor dir sterbe, hüll'
in eins der Kleider mich.

Emilie.

Ey, wie ihr schwatzt!

Desdemona.

Ein Mädchen hatte meine Mutter, das
hieß Barbara; — sie war verliebt, und der,
den sie geliebt, ward bös' ihr, und vergaß sie.
Sie hatt' ein Lied von Weiden — es war alt,
doch ihr Geschick war darin ausgedrückt.
Es singend, starb sie. Der Gesang will heut
mir gar nicht aus dem Sinn. Mir kostet's viel,
daß ich mein Haupt nicht auf die Seite neig',
und wie die arme Barbara mir's singe.
Ich bitte: schnell!

Emilie.

Soll ich das Nachtgewand
euch holen?

Desdemona.

Nein! Die Nadel zieh' hier aus.
Der Lodovico ist ein art'ger Mann.

Emilie.

Ein schöner Mann.

Desdemona.

Und weiß sehr gut zu reden.

Emilie. Ich kenne eine Dame in Venedig, die barfuß wohl nach Palästina gewandert wäre, um seine Unterlippe zu berühren.

Desdemona singt.

Die Arme, wie seufzend am Ahorn saß sie!
Singt alle von grünender Weide!
Die Hand auf dem Busen, das Haupt auf dem Knie,
singt: Weide! Weide! Weide!
Frisch murmelt der Bach in ihr Aechzen hinein.
Singt: Weide! Weide! Weide!
Die salzige Thräne besänftigt den Stein.

— Lege dieß hin! —

Singt: Weide! Weide! Weide!

Ich bitte dich: mache schnell, er wird bald kommen.

Singt all', von grün Weide mein Kränzchen muß seyn.
Laßt keinen ihn tadeln! Ich bill'ge den Zorn! —

Nein, dieß kommt noch nicht. — Horch! — Wer klopft?

Emilie.

Es ist der Wind.

Desdemona.

Falsch nannt' ich den Liebsten! — Was sagte er dann?
Singt: Weide! Weide! Weide! —
„Lieb' mehr, als ein Weib ich; lieb' mehr als ein'n Mann!“ 20 b)
Singt: Weide! Weide! Weide!

So geh nun! Gute Nacht! Mein Auge juckt.
Bedeutet das nicht Thränen?

Emilie.

Weder das
noch etwas anders.

Desdemona.

Sagen hört ich's so.
O, diese Männer! diese Männer! Glaubst
du auf's Gewissen, — sag' Emilie mir!
es gäbe Frau'n, die auf so grobe Art
den Gatten täuschen?

Emilie.

Ohne Zweifel giebt
es solche Frau'n!

Desdemona.

Und handeltest du so,
um alle Welt?

Emilie.

Vermöchtet ihr es nicht?

Desdemona.

Nein! bei des Himmels Licht!

Emilie.

Und bei dem Licht des Himmels, auch ich nicht! Im Dunkeln könnt' ich's ja gleich gut!

Desdemona.

Du thätest solche That um alle Welt?

Emilie.

Ein ungeheures Ding
ist diese Welt! Es ist ein großer Preiß
für eine kleine Sünde.

Desdemona.

In der That,
ich glaube nicht, daß du's vermöchtest!

Emilie. In der That, ich glaube, ich könnte es wieder ungeschehn machen, wenn ich es gethan hätte. Freilich thät ich so etwas nicht um einen Fingerring, nicht für Ellen Leinwand, noch für Kleider, Unterröcke, Hauben oder andre geringfü-

gige Gaben; aber, für die ganze Welt; — ey, welche Frau würde ihren Mann nicht zum Hahnrei machen, um ihn zu einem Monarchen zu erheben? Ich würde das Fegefeuer darauf wagen.

Desdemona. Ich will verdammt seyn, wenn ich um der ganzen Welt willen solchen Frevel übte.

Emilie. Ey, dieses Unrecht ist nur ein weltliches Unrecht; und wenn ihr die Welt für eure Mühe bekämet, so wär' es ein Unrecht in eurer eignen Welt, und ihr könntet es gleich wieder recht machen.

Desdemona.

Ich glaube nicht, daß solch ein Weib es giebt.

Emilie.

Ein Dutzend, ja! und obenein so viele,
die Welt, um die sie spielen, zu bevölkern.
Doch ihrer Männer Fehler, denk ich, ist's,
wenn Weiber fallen. Setzet: ihre Pflicht
versäumen sie, und schütten unsre Schätz'
in fremden Schooß aus; oder brechen aus
in wunderliche Eifersucht, den Zwang
uns auferlegend; oder schlagen uns,
beschränken wohl zum Trotz im früheren
Einkommen uns; ey, Galle ward auch uns!
und wie von Gnade, haben wir ein wenig
von Rache auch. Erfahre der Gemal

daß seine Frau Empfindung hat, wie er.
Sie sieht und riecht, und hat für Süß und Herb,
den Gaumen, wie ihr Mann. Was ist's, wenn sie
mit andern uns vertauschen? Ist es Scherz?
Ich denk': es ist's! — Erzeugt es Leidenschaft?
Ich meine: ja! Irrt so Gebrechlichkeit?
So ist es auch! — Ward uns nicht Leidenschaft?
der Wunsch nach Scherz? Sind wir gebrechlich nicht,
so wie der Mann? Wohlan, so mag er denn
uns gut behandeln; sonst, ihr Männer, hört:
Durch eure Frevel werden wir belehrt.

Desdemona.

Schlaf' wohl! schlaf' wohl! Gott schenke mir die Kraft,

Beide gehen ab.

die Sünd' aus Sünde nicht, nein, Beßrung schafft!

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Jago und Roderigo treten auf.

Jago.

Steht hinter diesen Vorsprung! Er kommt gleich.
Zieh' deinen guten Degen, führ' ihn gut,
schnell! schnell! Sey furchtlos! Gleich ist er zur Hand!
Es hebt uns, oder es vernichtet uns,
bedenke das! und feste den Entschluß
aufs kräftigste.

Roderigo.

Sey nah zur Hand; es könnte
mißglücken mir!

Jago.

Hier bleib' ich, dir zur Hand!
Sey kühn, und nimm dein Schwert.

Er zieht sich etwas zurück.

Roderigo.

Ich habe nicht
besondre Neigung zu der That; und doch

genügend sind die Gründe, die er gab.
Ein Mann geht d'rauf. — Heraus, mein Schwert!
Er stirbt.

Er stellt sich auf seinen Posten.

Jago.

Ich rieb die junge Blatter hier
bis auf das Fleisch; und es entstand Entzündung.
Nun tödte, er entweder Cassio, oder
ihn dieser; oder beide sich einander.
Mein ist auf jedem Wege der Gewinn.
Wenn Roderigo lebt, so fordert er
beträchtlichen Ersatz von mir an Gold,
und an Juwel'n, um die ich ihn geschnellt,
als ein Geschenk für Desdemona. Nein!
das darf nicht seyn. Wenn Cassio leben bleibt,
so zeigt sein Leben täglich eine Schönheit,
die mich abscheulich macht. Und überdieß,
wann mich der Mohr an ihn verriethe, ei!
da stünd' ich in gewaltiger Gefahr.
Nein! er muß sterben. — Aber so — Ich hör'
ihn kommen.

Cassio tritt auf.

Roderigo.

Ich erkenne seinen Gang!
Er ist's! — Du stirbst! du Schurke!

Er bricht aus seinem Hinterhalt hervor und sticht nach Cassio.

Cassio.

Dieser Stoß
war in der That mein Feind; allein mein Kleid
ist besser, als du denkst. — Ich prüfe deins!

Er zieht den Degen und verwundet Roderigo.

Roderigo.

Ich bin des Tod's!

Jago bricht aus seinem Hinterhalt hervor, durchbohrt Cassios Schenkel und geht ab.

Cassio,

indem er fällt.

Ich bin gelähmt, auf immer!
Zu Hülfe! Mord! Ha, Mord!

Othello tritt in einiger Entfernung auf.

Othello.

Die Stimme Cassio's.
Sein Wort hielt Jago!

Roderigo.

O ich bin ein Schurk'!

Othello.

Horch! — ja so ist's!

Cassio.

Zu Hülfe! Licht! Ein Wundarzt!

Othello.

Er ist's! — O wackrer Jago, treu, gerecht!
für Freundes Kränkung hast du edlen Sinn!
zeigst mir den Weg! — Todt liegt dein Liebling, Schatz!
und dein Geschick naht schnell. Ja Metz', ich komme!
dahin ist all dein Zauber für mein Herz,
erlöscht dein Blick; dein Bette, lustbefleckt,
wird nun vom Blut der Blutlust auch bedeckt.

Othello geht ab. Lodovico und Gratiano, kommen in einiger Entfernung.

Cassio.

Wie? keine Wache? keiner geht vorbei?
Mord! Mord!

Gratiano.

Ein Unheil giebt's? Entsetzlich ist
dieß Schrein!

Cassio.

O Hülfe!

Lodovico.

Horch!

Roderigo.

Elender Schurke!

Lodovico.

Zwei oder drei hier ächzen. Dunkel ist
die Nacht. Das kann auch blos Verstellung seyn.
Laßt's uns unsicher halten, dem Geschrei
zu nahen, ehe mehr noch Hülfe kommt.

Roderigo.

Kommt niemand? Dann zu Tode blut' ich mich.

Jago tritt auf, mit einem Lichte.

Lodovico.

Horcht!

Gratiano.

Hier kommt im Hemde wer, mit Licht und Waffen.

Jago.

Wer da? Wer lärmt hier so und schreiet: Mord?

Lodovico.

Wir wissen's nicht.

Jago.

Vernahmt ihr kein Geschrei?

Cassio.

Hier! hier! Ums Himmels willen helft!

Jago.

Was giebt's?

Gratiano.

Dieß ist Othellos Fähndrich, wie mir's scheint.

Lodovico.

Er ist's, in Wahrheit! Ein gar tapfrer Mensch!

Jago.

Wer seyd ihr hier, der so entsetzlich schreit?

Cassio.

O Jago! ich bin hingeopfert, bin
durch Schurken hier vernichtet! Schaffe Hülfe!

Jago.

Weh! Stellvertreter. Welche Buben haben
euch das gethan?

Cassio.

Der eine, glaub' ich, muß
hier in der Nähe seyn, und kann nicht fort.

Jago.

Verrätherische Buben! — Wer seyd ihr?

Zu Lodovico und Gratiano.

Kommt her, und helft mir!

Roderigo.

Ach, mir helfet hier!

Cassio.

Das ist der eine!

Jago,

indem er Roderigo durchbohrt.

Mörderischer Sklav'!

O Bösewicht!

Roderigo.

Verdammter Jago! Ach! —

O Hund! unmenschlicher! — O! O! O!

Jago.

Im Dunklen Menschen morden? — Ha, wo sind die blut'gen Diebe? Wie die Stadt so still! Mord! Heda! Mord! Wer seyd denn ihr? Seyd gut ihr oder schlecht?

Lodovico.

Wie ihr uns findet, so benennt uns.

Jago.

Signor Lodovico?

Lodovico.

Er!

Jago.

Vergebt mir! Cassio liegt verwundet hier, von Buben!

Gratiano.

Cassio?

Jago.

Bruder! Ach, wie steht's?

Cassio.

Mein Schenkel ist zerhau'n!

Jago.

Verhüt' es Gott!
Ihr Herren, Licht! Mit meinem Hemde will
ich ihn verbinden.

Bianca tritt auf.

Bianca.

Was doch giebt's hier? He!
Wer schreit so?

Jago.

Nun, wer schreit?

Bianca.

O theurer Cassio! O mein süßer Cassio!
O Cassio! Cassio! Cassio!

Jago.

O du Berüchtigte! — Sagt, Cassio,

habt ihr Verdacht, wer die wohl konnten seyn,
die euch zerfleischten?

Cassio.

Nein!

Gratiano.

Es thut mir leid,
euch so zu finden. Euch zu suchen, war
ich im Begriff.

Jago.

Leiht mir ein Strumpfband. So!
Ach! einen Sessel! leicht ihn fort zu tragen.

Bianca.

Er sinkt in Ohnmacht! Ach! Mein Cassio!
O, Cassio! Cassio!

Jago.

Meine Herren, all',
ich hege den Verdacht, der Auswurf hier
sey im Komplott bei dieser Frevelthat.
Geduld ein Wenig, guter Cassio.
Kommt, kommt, ein Licht her! Ist dieß Antlitz hier
bekannt uns oder nicht? O weh! mein Freund!
mein theurer Landsmann! Roderigo? Nein!
Ja, ganz gewiß! O Himmel! Roderigo!

Gratiano.

Wie? Von Venediz?

Jago.

Eben der, ihr kennt
ihn, Herr?

Gratiano.

Ihn kennen? Ha!

Jago.

Signor Gratiano
Ich bitt' um gnädige Verzeihung euch!
So blutige Ereignisse als die,
entschuldigen wohl mein Benehmen, das
euch so versäumt.

Gratiano.

Mich freut es euch zu sehn.

Jago.

Wie gehts' euch, Cassio? Ach! bringt eine Sänfte!

Gratiano.

Rodrigo!

Jago.

Er, er ist's! — O schön! — Die Sänfte!

Es wird eine Sänfte herbeigebracht.

Es mögen sorgsam ein'ge gute Leute,

von hier ihn tragen, ich besorg' indeß
des Feldherrn Wundarzt. — Was euch angeht, Mamsell,

Zu Bianca.

so spart die Müh'! — Der hier erschlagen liegt,
er Cassio, war mein theurer Freund! Was war
für Groll denn zwischen euch?

Cassio.

Nichts in der Welt!
Ich kenne ihn gar nicht.

Jago zu Bianca.

Warum so bleich? —
O! tragt ihn aus der Luft.

Cassio und Roderigo werden fortgetragen.

Bleibt, gute Herr'n! — Warum Mamsell so bleich?
Bemerkt ihr Herr'n das Grausen in dem Blick? —

Zu Bianca.

Ja, wenn ihr starrt, so hören wir bald mehr. —
Beachtet sie, ich bitt' euch, seht auf sie!
Ihr Herren, sehet ihr? Ja, sprechen wird
die Schuld; wenn unbrauchbar die Zunge wär.

Emilie tritt auf.

Emilie.

Was giebt es, Mädchen? mein Gemal, was giebts?

Jago.

Im Dunklen ward hier Cassio angegriffen
von Roderigo, die Genossen sind
entsprungen; er ist fast erschlagen, und
Rod'rigo todt!

Emilie.

Ach, meine theuren Herr'n!
ach! guter Cassio!

Jago.

Dieses ist die Frucht
der Hurerei! Ich bitte dich, Emilie,
geh', und erforsche, wo zum Abendbrot
der Cassio aß! —

Zu Bianca.

Wie? zittert ihr dabei?

Bianca.

Er aß in meinem Hause. Doch, davor
erbeb' ich nicht.

Jago.

O, speis't er da? Nun so
befehl' ich dir, mich zu begleiten.

Emilie.

Pfui!
pfui, Dirn' auf dich!

Bianca.

Nicht bin ich eine Dirne.
Mein Wandel ist so redlich wie der eure,
die ihr mich schmäht.

Emilie.

Als meiner? Pfui! o pfui!

Jago.

Geneigte Herr'n, kommt! laßt uns Cassio
verbinden sehn. Komm, Mädchen, uns erzählen
mußt du ein ander Mährchen. Lauf' Emilie
zur Citadell, und sage meinem Herrn
und seiner Frau, was sich ereignet hat.
Geht, bitt' ich, doch voran. *Für sich.* Dieß ist die Nacht,
die mich ganz glücklich oder elend macht.

Alle gehen ab.

Zweite Scene.

Ein Schlafzimmer.

Desdemona liegt im Bette und schläft. Es brennt ein Licht im Zimmer. Othello tritt auf.

Othello.

Es ist der Grund! Der Grund ist es, mein Herz!
laßt mich nicht nennen ihn, ihr keuschen Sterne! —
Es ist der Grund! — Doch will ich nicht ihr Blut,
nicht ritzen ihre Haut, die weißer ist
als Schnee, glatt wie ein Alabaster Bild. —
Doch muß sie sterben! sonst betrügt sie mehr
hinfort — thu' aus das Licht! und dann —
thu' aus das Licht! — Wenn dich ich auslösch, der
du mir ein Diener flammend bist, kann ich
dir wiedergeben leicht dein vor'ges Licht,
wofern mich's reu't. — Doch ist dein Licht verlöscht,
du kunstvoll Muster trefflicher Natur,
wo nehm' ich her Prometheus Feuer dann,
das neu dein Licht anflammt?
Wann deine Rose ich gepflückt;
den Lebenswuchs kann nimmer ich erneun;
sie muß verblühn! — Am Stock nimm den Geruch!

Er küßt sie.

O Balsamhauch, der die Gerechtigkeit

du fast bewegst, ihr Schwert zu brechen jetzt! — Noch einmal! o, noch einmal! — Sey also, wann todt du bist! — Und tödten will ich dich, und dann dich lieben! Einmal noch! — und nun zuletzt! So süß war nie so unheil! — Ich muß weinen, doch grausame Thränen. So betrübt der Himmel sich. Er schlägt die, die er liebt! — Ha sie erwacht!

Desdemona.

Wer hier? Othello?

Othello.

Desdemona, ja!

Desdemona.

Willst du zu Bette gehen, mein Gemal?

Othello.

Hast du zu Nacht gebetet, Desdemona?

Desdemona.

Ja, mein Gemal!

Othello.

Erinnerst du dich irgend eines Frevels,
dem Himmel und der Gnade nicht versöhnt,
schnell bitt' ihn ab!

Desdemona.

Ach, mein Gemal! was meinest du damit?

Othello.

Nun, thu's! sey kurz! Ich geh' indeß umher.
Den nicht bereiten Geist will ich nicht morden;
nein! Gott verhüt's! Die Seele tödt' ich nicht!

Desdemona.

Du sprachst von tödten?

Othello.

Also ist's!

Desdemona.

Gott! dann
sey gnädig mir!

Othello.

Von ganzem Herzen, Amen!

Desdemona.

Wenn du so sprichst, dann wirst du mich nicht tödten.

Othello.

Hm!

Desdemona.

Doch fürcht' ich dich! denn du bist tödtlich, wenn du so dein Auge rollst. Warum ich aber

mich fürchten soll, das weiß ich nicht; denn mir ist keine Schuld bewußt; — und doch, ich fühl's, ich fürchte mich.

Othello.

Gedenke deiner Sünden!

Desdemona.

Die sind die Liebe, die ich dir gebracht.

Othello.

Ja! und für diese mußt du sterben!

Desdemona.

Der Tod um Lieb' ist wider die Natur.
Ach, warum nagst du deine Lippen so?
Du zitterst ganz von blut'ger Leidenschaft.
Das weißsagt Unheil! dennoch hoff' ich! hoff' ich!
es deute nicht auf mich.

Othello.

Schweig, und sey still!

Desdemona.

Das will ich; doch was willst du?

Othello.

Das Schnupftuch, das so lieb mir war, das dir ich gab, gabst du dem Cassio.

Desdemona.

Nein, nein!
bei meinem Leben, meiner Seele! Send'
und frag' ihn.

Othello.

Holde Seele, hüte dich!
vor Meineid hüte dich! — Du liegst anjetzt
auf deinem Todtenbette!

Desdemona.

Ja, doch nicht
um jetzt zu sterben.

Othello.

Jetzt, im Augenblick!
Bekenne drum freimüthig deine Sünden!
denn läugnest du mit Schwur auch jeden Punkt,
nicht hemmt es, noch entfernt's den festen Vorsatz,
den ich zugleich bejammre. — Du mußt sterben!

Desdemona.

So sey mir Gott denn gnädig!

Othello.

Amen! sag' ich!

Desdemona.

Und sey auch du mir gnädig! Nimmer hab'

ich dir in meinem Leben weh gethan.
Nie liebt' ich Cassio, außer mit der Liebe,
die ja der Himmel allgemein erlaubt. Ein Pfand
von meiner Gunst hab' ich ihm nie verliehn!

Othello.

Bei Gott! ich sah mein Tuch in seiner Hand.
Meineidig Weib! Du machst mein Herz zu Stein,
machst, daß ich meinen Vorsatz Mord muß nennen,
da nur ein Opfer ich gedacht der Sühne.
Ich sah das Tuch.

Desdemona.

So hat er es gefunden.
Nie gab ich's ihm! O sende nur nach ihm,
laß Wahrheit ihn bekennen!

Othello.

Er bekannte!

Desdemona.

Was, mein Gemal?

Othello.

Daß er dich — brauchte! —

Desdemona.

Wie?
unrechter Art?

Othello.

Ja!

Desdemona.

Nie wird er das sagen.

Othello.

Nein! denn sein Mund ist ihm verstopft.
Der brave Jago hat vollbracht den Auftrag.

Desdemona.

Dann
ist meine Furcht erklärt! — Wie? todt?

Othello.

Und wär'
ein Leben jedes Haar an ihm gewesen,
gegiert nach allen hätte meine Rache.

Desdemona.

Ach, er verrathen! ich vernichtet!

Othello.

Weg!
du Hure! hier vor meinem Angesicht
beweinst du ihn?

Desdemona.

Verstoße mich, o Herr!
nur tödte mich nicht!

Othello.

Nieder! Hure!

Desdemona.

Tödte
mich morgen, laß mich leben diese Nacht!

Othello.

Nein! — Sträubst du dich —

Desdemona.

Nur eine halbe Stunde! —

Othello.

Es ist vorbei. — Nicht einen Augenblick.

Desdemona.

Nur ein Gebet zu sagen!

Othello.

'S ist zu spät

Er erwürgt sie.

Emilie außerhalb.

Mein Herr! mein Herr! Holla! Mein gnädger Herr!

Othello.

Was für ein Lärm? — Nicht todt? Noch nicht
ganz todt?
Zwar bin ich grausam, doch mitleidig auch!

Du sollst nicht schmachten in der Todesqual!
So! so! —

Emilie außen.

Hollah! mein Herr! mein Herr!

Othello.

Wer da?

Emilie außen.

O gnäd'ger Herr, ein einz'ges Wort mit euch.

Othello.

Ja! — 's ist Emilie! — Gleich! — Sie ist nun todt!
Wahrscheinlich meldet sie mir Cassios Tod.
Der Lärm war groß! — Ha, keine Regung mehr?
Still wie das Grab! Soll sie herein? Wär's gut?
Mich dünkt, sie regt sich wieder? — Nein! — Was ist
das Beste? Kommt herein sie, redet sie
mein Weib gewißlich an! Mein Weib? mein Weib?
Was für ein Weib? — Ich habe ja kein Weib!
O! unerträglich! — Schwere Stunde! Ach!
Mich dünkt, es sollten ungeheuer sich
verfinstern Sonn' und Mond und vor Entsetzen
der Erdkreis bebend wanken.

Emilie außerhalb.

Mit euch sprechen,
muß ich, ich bitte sehr, mein guter Herr.

Othello.

Vergessen hatt' ich dich. O komm herein,
Emilie! — Still! — Geschwind! — Erst zieh' ich zu
den Bettvorhang! — Wo bist du? — Nun, was giebts?

Er schließt die Thür auf. Emilie tritt in das Zimmer.

Emilie.

Ach! lieber Herr! Ein gräul'ger Mord geschah.

Othello.

Wie? Jetzt?

Emilie.

Nur eben erst, mein gnäd'ger Herr!

Othello.

Das macht des Mondes Irren, der sich mehr,
als er gewohnt sonst ist, der Erde naht!
und Menschen rasend macht.

Emilie.

Herr, Cassio,
erstach Roderigo, den jungen Mann aus
Venedig.

Othello.

Roderigo ist ermordet?
und Cassio ist getödtet?

Emilie.

Cassio nicht!

Othello.

Nicht Cassio? Dann ist der Mord verstimmt!
und süße Rach' wird herbe.

Desdemona.

Ach ermordet!
aus Mißverstand! aus Mißverstand.

Emilie.

O weh!
Welch ein Geschrei?

Othello.

Wo? Was?

Emilie.

O, wehe mir!
O helft! das war die Stimme meiner Frau!
Ha, Hülfe! Hülfe! — Theure Frau!
O sprecht noch einmal! Holde Desdemona!
O sprecht noch einmal, holde Frau!

Desdemona.

Ich sterbe
schuldlosen Tod!

Emilie.

Ach! wer vollzog die That?

Desdemona.

Kein andrer als ich selber! Lebe wohl!
Empfiehl mich meinem gütigen Gemal!
O lebe wohl!

Sie stirbt.

Othello.

Warum, wie sollte sie ermordet seyn?

Emilie.

Ach! weiß ich es?

Othello.

Du hast es selbst gehört:
Ich hätt' es nicht gethan.

Emilie.

So sagte sie.
Berichten muß die Wahrheit ich durchaus.

Othello.

Mit Lügen ging sie in die Glut der Hölle.
Ich hab's gethan!

Emilie.

O, Engel, um so mehr;
ihr um so schwärzrer Teufel!

Othello.

Sie ward zur Thörin und zur Hure dann.

Emilie.

O, du belügst sie, bist ein Teufel du!

Othello.

Wie Wasser war sie falsch!

Emilie.

Ein wildes Feu'r
bist du, der nennt die Himmlischtreue falsch.

Othello.

Cassio besprang sie. Frage deinen Mann!
O tiefer als die Hölle wär' ich dann
verdammt, wenn ich nicht schritt auf festem Grund
zu diesem Aeußersten! Von allem weiß
dein Mann!

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann!

Emilie.

Daß treulos sie,
dem Ehbund war?

Othello.

Ja, ja! mit Cassio.
O, war sie treu — und schuf für mich auch Gott
aus einem einz'gen ächten Chrysolith
noch eine andre solche Welt — nicht gab
dafür ich sie dahin.

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Dein Mann,
er war's, der mir zuerst davon gesagt!
Er ist ein wackrer Mann und haßt den Schlamm,
der an unfläthgen Thaten klebt!

Emilie.

Mein Mann?

Othello.

Wozu dieß Wiederholen, Weib? Ich sage:
dein Mann!

Emilie.

O theure Frau! die Büberei,
hat aus der Lieb' Hohneckerei gemacht!
Mein Gatte sagte, daß sie untreu war?

Othello.

Er, Weib! Dein Gatte sag' ich! — Ist das Wort

verständlich dir? Mein Freund, dein Gatte, der rechtschaffne, wackre Jago!

Emilie.

Sagt er das,
mag die verruchte Seel', ihm jeden Tag
um einen halben Gran verrotten,
er log's in seinen Hals; zu sehr war sie
in ihrem lump'gen Ehekauf verliebt.

Othello.

Ha!

Emilie.

Thu dein Schlimmstes!
Nicht mehr ist deine That des Himmels werth,
als werth du ihrer warst.

Othello.

Schweig! rath' ich, schweig!

Emilie.

Du hast nicht halb die Macht mir weh zu thun,
als ich Ausdauer habe. — Dummkopf du!
O Tölpel! so voll Einfalt als voll Schmutz!
Du thatest eine That — ich fürchte nicht
dein Schwert! — Ich will bekannt dich machen, wenn
ich zwanzig Leben auch verlieren sollte.

Zu Hülfe! Hülfe! Heda! Helft! Der Mohr
hat meine Frau ermordet! Mord! Ach Mord!

Montano, Gratiano und Jago treten auf.

Montano.

Was giebt's? — Nun, Feldherr?

Emilie.

O, kommst du Jago? Schön hast du's gemacht,
daß Menschen dir aufbürden ihren Mord.

Gratiano.

Was giebt es?

Emilie.

Widerlege diesen Buben,
wenn du ein Mann bist. Er behauptet, du
entdecktest ihm die Falschheit seiner Frau.
Ich weiß, du hast es nicht gethan; du bist
nicht solch ein Schurke. Sprich! mein Herz ist voll.

Jago.

Ich sagte was ich glaubte, und nicht mehr,
als was er selbst für möglich fand und wahr.

Emilie.

Du sagtest ja ihm, daß sie treulos sey?

Jago.

Das sagt' ich.

Emilie.

Da sprachst du eine Lüge, eine scheußliche,
verdammte Lüge! Ja, bei meiner Seele!
gottlose Lüge! — Untreu sie mit Cassio!
Hast du das auch gesagt, — mit Cassio?

Jago.

Mit Cassio! Weib! Geh zähme deine Zunge!

Emilie.

Ich will sie nicht bezähmen. Ich muß sprechen!
Ermordet hier im Bett' liegt meine Frau!

Alle.

Ihr Himmel! o verhütet's!

Emilie.

Und dein Bericht der hetzte zu dem Mord.

Othello.

Ja, starrt nicht, o ihr Herrn! s' ist sicher wahr!

Gratiano.

Seltsame Wahrheit!

Montano.

Ungeheure That!

Emilie.

O Büberei! o Büberei! Ich denke

ihr nach! — ich denk', — ich wittr' es! — Büberei!
Wohl dacht' ich es! — Ich tödte mich vor Gram!
O Büberei! o Büberei!

Jago.

Wie? bist
du rasend? Fort nach Haus! gebiet' ich dir!

Emilie.

Ihr guten Herr'n; erlaubt zu reden mir!
Mir ziemts ihm zu gehorchen; doch nicht jetzt. —
Wahrscheinlich komm ich, Jago, nicht mehr heim.

Othello,
Sich auf die Leiche seiner Gattin hinwerfend.

Oh! Oh! Oh! Oh!

Emilie.

Ja! wirf dich nieder! Brülle!
Die reinste Unschuld, die das Auge je
empor schlug, hast du umgebracht!

Othello, sich wieder erhebend.

O nein!
sie war befleckt! — Kaum kannt' ich euch
mein Oheim, — dort liegt eure Nichte; der
hier diese Händ', und erst vor kurzer Zeit,
den Athem hemmten. Schrecklich! graus! ich weiß,
erscheint die That!

Gratiano.

Ach, arme Desdemona!
Wie freut's mich, daß dein Vater schon erblich.
Dein Ehband ward ihm tödtlich; bloßer Gram
zerriß den alten Faden; lebt' er noch,
der Anblick würd' ihn in Verzweiflung stürzen,
wegfluchen würd' er seinen guten Engel
von seiner Seit', und in Verdammniß fallen.

Othello.

'S ist kläglich! aber Jago weiß, daß sie
mit Cassio, an tausendmal, die That
der Schmach begangen! Cassio gestand's;
und sie belohnte seine Liebeswerke
mit jenem Pfand und Zeichen unsrer Liebe,
das ich ihr gab. Ich sah's in seiner Hand.
Ein Schnupftuch war's, ein altes Angedenken,
das einst mein Vater meiner Mutter gab.

Emilie.

O Himmel! All ihr Himmels Mächte!

Jago.

Fort!
sey ruhig!

Emilie.

O! Es muß heraus! Es muß?

Ich sollte schweigen? Nein, o nein! Frei wie
die Luft ist, will heraus ich sprechen.
Mag Himmel, mögen Menschen, Teufel all',
all', alle, Schmach schrei'n über mich! ich spreche!

Jago.

Sey klug und geh nach Hause!

Emilie.

Nimmermehr!

Jago will seine Frau durchbohren.

Gratiano.

O pfui, das Schwert auf eine Frau?

Emilie.

Wahnsinn'ger Mohr! das Tuch, von dem du sprichst,
fand ich zufällig, und gab's meinem Mann,
der oftmals — und mit feierlichem Ernst,
weit mehr als solche Kleinigkeit verdient, —
es zu entwenden bat.

Jago.

Verruchte Hure!

Emilie.

Sie, es dem Cassio geben? Nein! ich fand's,
und gab es meinem Mann.

Jago.

Wegwurf! du lügst!

Emilie.

Beim Himmel! nein! Ich lüge nicht, ihr Herrn!
O mörderischer Dummkopf! Doch was sollte
ein solcher Thor mit solcher guten Frau!

Jago durchbohrt Emilien und entflieht.

Othello.

Giebt's keine Stein' im Himmel, als nur, die
zum Donnern dienen? — Ausgesuchter Schurke!

Gratiano.

Sie sinkt! Gewiß, er tödtete sein Weib.

Emilie.

Ja, legt mich an die Seite meiner Frau!

Gratiano.

Er floh; allein getödtet ist sein Weib!

Montano.

Verruchter Böswicht! Nehmt die Waffe hin,
die ich dem Mohren abgenommen hier.
Kommt, und bewacht von außen diese Thür,
nicht laßt heraus ihn, eher tödtet ihn.
Ich will dem Buben nach, das ist ein ganz
verdammter Schurke!

Montano und Gratiano gehen ab.

Othello.

Ich bin nicht tapfer mehr,
denn jeder junger Springer raubt mein Schwert!
Warum auch sollte Ehre überleben
die Ehrlichkeit? — Hinweg mit allem!

Emilie.

Was ahnete dein Lied, o theure Frau?
Horch! Hörst du mich? Ich spiele nun den Schwan,
sterb' unter Tönen: — Weide! Weide! Weide!
Mohr, sie war keusch, sie liebte dich, Grausamer!
So wahr mein Geist die Seligkeit verhofft,
so sprech' ich wahr! — so redend, als ich denke!
Ich sterb'! ich sterbe! —

Sie stirbt.

Othello.

In dieser Kammer hab' ich noch ein Schwert;
ein spanisch Schwert, im Eisesstrohm gestählt.
O! hier ja ist's! Ich, Oheim, muß heraus!

Gratiano, außerhalb.

Es kommt dir theu'r zu stehn, wenn du es wagst,
und waffenlos mußt du Gewalt erleiden.

Othello.

So sieh herein zu mir und sprich mit mir,
sonst, wehrlos wie ich bin, greif' ich dich an.

Gratiano tritt ein.

Gratiano.

Was giebt's?

Othello.

Schau her! Ich hab' ein Schwert! Es hing
kein beßres je an eines Kriegers Hüfte.
Ich sah den Tag, an dem der kleine Arm,
und dieses gute Schwert den Weg mir bahnte,
durch Hindernisse zwanzigmal so stark,
als euer Zwang hinstellt. Doch! leeres Prahlen! —
Wer zwingt sein Schicksal? — So ist's jetzt nicht mehr.
Erschreckt nicht, weil ihr mich bewaffnet seht;
hier ist das Ende meiner Wanderung!
Hier ist mein Ziel! hier meines letzten Seglens
Fahrzeichen! Geht verzagt ihr jetzt zurück?
Es ist verlorne Furcht! Nur einer Binse
bedient euch gegen des Othello Brust;
er weicht! — Wohin auch sollt' Othello gehn? —
Nun — wie siehst aus du jetzt, o Weib! geboren
einst unter bösem Stern? Bleich, wie dein Hemd!
Wenn vor Gericht wir stehn, wird dieser Anblick
herab vom Himmel meine Seele schleudern,
und Teufel werden nach ihr haschen dann.
Kalt, kalt, mein Kind! wie deine Keuschheit! — O

verfluchter Sklav', verfluchter! — Peitscht mich, Teufel,
aus dem Besitz des Himmelanblicks hier!
Blas't mich umher im Winde, röstet mich
im Schwefel! badet mich im tiefsten Strudel
von flüß'gem Feuer! Desdemona, Ach!
Todt! Desdemona! todt! O! O! O!

Lodovico, Montano, Cassio, in einer Sänfte getragen, und Beamte mit Jago, als Gefangnen, treten auf.

Lodovico.

Wo ist der rasche, unglücksel'ge Mann?

Othello.

Das ist der, der Othello war, hier bin ich.

Lodovico.

Und wo ist jene Natter? her den Buben!

Othello.

Ich seh' auf seine Füße nieder, — doch
das ist nur Fabel! — wenn du Teufel bist,
so kann ich dich nicht tödten.

Othello verwundet Jago.

Lodovico.

Windet ihm
das Schwert aus seiner Hand.

Jago.

Ich blute, Herr!
Doch bin ich nicht getödtet.

Othello.

Unbesorgt
bin ich deshalb. Ich wünsche, daß du lebst!
Denn Tod ist Seligkeit nach meinem Sinn.

Lodovico.

O du, Othello, der so gut einst war,
in des verfluchten Schurken Netz gefallen,
was soll man zu dir sagen?

Othello.

Was man will!
Nennt mich ehrsamen Mörder, wenn ihr wollt.
Denn, nicht aus Haß, aus Ehre handelt' ich.

Lodovico.

Der Schurke hat zum Theil die Büberei
schon eingestanden! Kamt ihr überein
um Cassios Tod mit ihm?

Othello.

Ja!

Cassio.

Theurer Feldherr!
Nie gab ich Ursach euch!

Othello.

Ich glaub' es euch!
und um Vergebung fleh' ich! — O befragt
doch den Halbteufel, was die Ursach war,
daß er mir Seel' und Körper so verstrickt?

Jago.

Befragt mich nicht. Ihr wisset, was ihr wißt!
Von jetzt an, sprech' ich niemals mehr ein Wort.

Lodovico.

Auch kein Gebet?

Gratiano.

Es soll die Folter euch
die Lippen öffnen.

Othello.

Wohl! Du handelst so
am besten.

Lodovico.

Herr, ihr sollt erfahren, was
sich zutrug, und ihr, glaub' ich, noch nicht wißt.
Hier ist ein Brief gefunden in der Tasche
des Roderigo, der ermordet ward;
und hier ein zweiter. Einer dieser Briefe
enthält, daß Roderigo Cassios Tod
sollt' unternehmen.

Othello.

O des Buben!

Cassio.

Des
ganz heidnischen; des schändlichsten.

Lodovico.

Hier ist
ein andres Blatt, voll Unzufriedenheit,
in seiner Tasch' auch aufgefunden, das,
— so wie es scheint — Rod'rigo senden wollt'
an diesen flucheswürd'gen Bösewicht,
nur daß, wahrscheinlich Jago, in der Zeit
herbei kam, und zufrieden ihn gestellt.

Othello.

O der verderbensvolle Bösewicht!
Wie kamt ihr zu dem Schnupftuch, Cassio,
das meiner Frau gehört?

Cassio.

Ich fand's daheim
in meiner Kammer, und er selbst gestand
nur eben jetzt, daß er's dort fallen ließ
zu einem eignen Zweck, der seinen Wunsch
beförderte!

Othello.

O Thor! o Thor! o Thor!

Cassio.

Und überdieß enthält Rod'rigos Brief
den Vorwurf, daß ihn Jago angehetzt,
mir auf der Wacht zu trotzen; dieß bewirkte
mir die Entsetzung. — Und nur eben erst,
nachdem er lange todt schien, sagt er aus:
daß Jago ihn verwundet; Jago, der
ihn angehetzt!

Lodovico.

Verlassen müßt ihr jetzt
dieß Zimmer, und mit uns gehn. Eure Macht
und das Commando ist von euch verwirkt,
und Cassio herrscht in Cyprus. Was den Schurken
hier angeht; — giebt es schlaue Grausamkeit
die recht ihn foltern, lang' hinhalten kann,
sie soll ihm werden. Streng gefangen sollt
ihr bleiben, bis das Wesen eurer Schuld
dem Staate von Venedig ward bekannt.
Kommt, bringt ihn fort!

Othello.

Gemach nur! Eh' ihr geht,
ein Wort noch, oder zwei. Ich leistete
dem Staate manchen Dienst; man weiß es wohl!

Nicht mehr davon! — Ich bitt' euch, im Bericht,
der die heillosen Thaten hier erzählt,
sprecht von mir, wie ich bin. Verringert nichts,
doch schreibt auch nichts im Bösen; sprecht von mir
als einem, der nicht weise, doch zu sehr
geliebt; von einem, nicht leicht Eifersücht'gen,
doch wenn er's einmal ward, — auf's Aeußerste;
von einem, dessen Hand, wie der abscheul'che
Judäer [21]), eine Perle von sich warf,
viel reicher, als sein ganzer Stamm; von einem,
aus deß' bezwung'nen Augen — schon nicht mehr
gewohnt des schmelzenden Gefühls — die Thränen
tröpfeln
so dicht wie von dem Baum Arabiens
der Heilbalsam. Dieß schreibt! und weiter: wie
ein tück'scher Turbantürk, einst in Aleppo
schlug jemand aus Venedig, und den Staat
beschimpfte; wie ich den verschnitt'nen Hund
bei seiner Gurgel packte, und ihn so bestrafte.

Er stürzt sich in sein Schwert.

Lodovico.

O, blut'ges End'!

Gratiano.

Umsonst war, was wir sprachen!

Othello.

Ich küßte dich, eh' ich dich tödtete,

Der Selbstmord nur verschafft mir den Genuß,
daß ich auf deinen Lippen sterb' im Kuß.

Er stürzt sich auf Desdemona's Leiche und stirbt.

Cassio.

Ich fürchtete die That, doch fehlen, dacht' ich,
ihm Waffen. O, großherzig war er stets!

Lodovico *zu Jago.*

Spartan'scher Hund! Entsetzlicher als Gram,
als Hunger, als die See! Schau' auf dieß Bett'
und seine trag'sche Last. Dieß ist dein Werk!
Gift ist dem Auge dieser Gegenstand!
Verhüllt ihn! Gratiano, ihr bewacht
das Haus, und nehmt Besitz vom Gut des Mohren,
denn ihr ererbt es. — Euch, Herr Gouverneur

zu Cassio,

verbleibt die Strafe dieses höll'schen Frevlers;
die Zeit, der Ort, die Folter! — O verstärkt sie!
Ich eil' an Bord, und melde dem Senat
mit schwerem Herzen diese schwere That.

Alle gehen ab.

Anmerkungen.

1) Ein Gasthof mit dem Zeichen des Schützen.

2) Die älteste Ausgabe dieses Trauerspiels lieset: that weakens motion, welches Ritson, wie der Uebersetzer erklärte. Hanmer will lesen: that waken motion, welche die Wollust erweckt haben; Theobald: that weaken notion, welches die richtige Urtheilskraft schwächt.

3) Seite 37. Zeile 10. Der Text lieset:

I never yet did hear
that the bruis'd heart was pierce'd through the ear,

oder wörtlich: Ich habe noch niemals gehört, daß ein verwundetes Herz durch das Ohr durchbohrt ward. Johnson schlug vor: statt pierced zu lesen: pieced; und erklärte dann die Stelle so: Ich hörte noch niemals, daß die Wunden des Grams durch Trostworte geheilt werden können. Sir Josua Reynolds, das

Wort pierced sey durch: thoroughly touched zu erklären, wo dann der Sinn seyn würde: Ich habe noch niemals gehört, daß ein bekümmertes Herz durch Worte völlig ergriffen, oder geheilt werden könne. Diese und alle Erklärungen andrer Herausgeber und Kritiker unsres Dichters, kommen in der Hauptsache dem Verständniß gleich, welches Uebersetzer anzunehmen sich bewogen fühlte.

4) Die neuen Ausgaben lesen: the storm of fortunes, der Sturm des Geschicks; die alten Quartausgaben: the scorn of fortune. Uebersetzter folgte der alten Leseart.

5) Die älteste Quartausgabe, welcher der Uebersetzer folgte, lieset:

my heart's subdu'd
even to the very quality of my lord.

und Malone erklärt die Stelle so: Ich liebe den Othello dergestalt, daß ich Willens bin alle Ungemächlichkeiten zu erdulden, welche seine kriegerische Lebensart mit sich bringt. Henley dagegen erklärt die Stelle so: Othellos Tugenden haben mein Herz, trotz seiner Gesichtsfarbe unterjocht.

6) Der Text der ältesten Quartausgabe lieset:

Nor to comply with heat, the young affects
in my defunct and proper satisfaction,

und das Wort: defunct, hat großen Anstoß gefunden. Fast durchgängig ist es als unpassend angesehen worden, daß Othello seine Leidenschaft schon erstorben nenne. Hanmer schlug vor, an deren Stelle distinct zu lesen; Steevens wollte lesen:

> Nor to comply with heat, the young affects;
> but to be free and bounteous to her mind,
> in my defunct and proper satisfaction.

Tollet schlägt vor: statt defunct lieber defenc'd; Malone will dafür disjunct lesen, und erklärt die Stelle so: Ich begehre dieß nicht, um meinem ganz besondren Genuß zu genügen. Dagegen behauptet Johnson, der Text müsse ganz beibehalten, und die Worte: the young affects in my defunct, als eine Parenthese angesehn werden. Diese Ansicht rechtfertigte Henley noch ausführlicher. Schwerlich ist die Schwierigkeit dieser Stelle zu heben. Uebersetzer folgte daher dem Vorschlage eines Kenners, den Othello hier nichts sagen zu lassen, was Desdemona kränken oder schamroth machen müßte, und dem Sinn der Worte entspricht.

7) In Tonquin werden die Heuschrecken als eine große Delicatesse angesehen, und deshalb auch zum Verkauf auf die Märkte gebracht.

8) Im Original Pudding, ein Gemisch aus Mehl,

Rosinen u. s. w. Französisch Boudin, Wurst. Die Antwort des Jago ist eine ruchlose Anspielung auf kirchliche Einsegnung. Fig's end giebt die Uebersetzung: Feigenstiele, als etwas Werthloses.

9) Der Text lieset: I am hurt to the death; — he dies. Wie manche Erklärer des Dichters, und selbst Malone glauben konnten, der Nachsatz: he dies sey aus Irrthum in den Text gekommen, und solle nur bezeichnen, daß Montano sterbe, ist unbegreiflich. Montano stirbt ja nicht sogleich, sondern spricht hernach wieder. Offenbar sagt Montano, der sich selbst tödtlich verwundet glaubt: Ich bin verwundet und muß sterben; aber auch Cassio soll von meiner Hand sterben. An der Fortsetzung des Kampfes, den er hiernach beabsichtigt, hindert ihn Othello.

10) Es war nämlich in Nordengland zur Zeit des Dichters der Gebrauch, daß nach beendigten Nachtmusiken, der Name dessen, dem sie zu Ehren gebracht wurde, genannt, und ihm mit einem guten Morgen, die Stunde und der Zustand der Witterung angedeutet ward.

11) Die Syphilis zeigte sich zuerst bei der Belagerung von Neapel, daher ihr Name.

12) Der Text lieset: O thereby hangs a tail; worauf der Musicant fragt. Whereby hangs a tale,

sir? tail der Schwanz, und tale, das Mährchen, werden im Englischen mit gleichem Laut ausgesprochen, daher der Doppelsinn.

13) Wie der Falke, der zur Jagd durch Wacherhalten gezähmt wird.

14) Der Text lieset: which doth mock the meat it feeds on. — Hanmer änderte das mock in make, und Mason und Malone treten ihm bei; wogegen Warburton, Steevens und Henley der alten Leseart getreu blieben. Uebersetzer that desgleichen und erklärt die Stelle so: Hütet euch vor der Eifersucht, diesem Ungeheuer, das, in dem Schwanken zwischen der Liebe zu dem Gegenstande seiner Eifersucht und dieser ungeheuren Leidenschaft, des Argwohns, der sie erregt, und von dem er sich nährt, spottet, indem er ihn bald annimmt, bald verwirft.

15) Das Bild ist von der Behandlung der Falken, um sie zur Jagd abzurichten, hergenommen. Der Falke wird an einen ledernen Riemen am Fuß gebunden; der Falkonier läßt ihn stets gegen den Wind fliegen, denn wenn er mit dem Winde fliegt, kehrt er selten zurück. So bald daher ein Falke aus irgend einer Ursache freigelassen wurde, ließ man ihn mit dem Winde fliegen.

16) Der Alraun, eine Schlafwirkende Wurzel.

17) Eine portugisische Münze.

18) Der Rabe war stets der Genoß des Hauses, in dem die Pest war.

19) Der Text lieset: have you scored me? Well. Die älteste Quartausgabe lieset stored statt scored. Was Johnson dahin erklärt: Hast du über mich verfügt, oder: hast du mir das Ziel meines Lebens gesetzt. To score, (anschreiben), die wahrscheinlich richtigere Leseart, hat ursprünglich die Bedeutung: ein Zeichen auf einem Kerbstock einschneiden. Die Uebersetzung giebt den einfachen Sinn: Sie beschäftigen sich jetzt mit mir, reden von mir.

20a) Die alte Quartausgabe von 1622 lieset:

All' one: — Good faith! how foolish are our minds.

Die Folio-Edition: All's one: — Good father! how etc. Uebersetzer zog die erste Leseart vor, die das Metrum unverletzet läßt.

20b) Der Text lieset: if I court mo women You'll couch with mo men. Die Uebersetzung ist gerechtfertiget dadurch, daß mo, nach Nares eine Abkürzung von more ist, und weil das Ende Bezug auf Othellos Eifersucht hat.

21) Die Leseart Judian oder Judean ist ohne

Zweifel die richtige, und die der Quartausgabe von 1622, da Indian gar keinen Sinn giebt. Der Judäer war König Herodes, der in seiner eifersüchtigen Laune seine Gemalin Mariamne verstieß, und sich daher mit Othello in gleichem Falle befand.

Abhandlung

über das Trauerspiel:

Othello, der Mohr von Venedig.

Wenn unser Dichter die gewaltigen Leidenschaften der Menschen und ihre ungeheuren Folgen schildert, dann zeigt er besonders seine Meisterschaft. Davon giebt uns das vorliegende Trauerspiel einen Beweiß, welches von jeher für eines seiner Hauptwerke geachtet ward.

Hier ist es der Wahn der Eifersucht, der in einem Mann von bewährter Tapferkeit, wahrer Großherzigkeit, inniger Freundschaft, und hingebender Offenheit geweckt wird, und der um so fürchterlicher in ihm wüthet, als er, unter einem glühenden Himmelsstrich geboren, von den Flammen irdischer Leidenschaften höher auflodert. In allen Beziehungen des Lebens groß und edel, vernichtet eine einzige Leidenschaft alle Herrlichkeit des Innern im Othello,

macht ihn argwöhnisch gegen die reinste Tugend, erfüllt ihn mit unersättlicher Rachsucht, und wandelt den höheren Menschen zum rohsten Barbaren um.

Er, der bestimmt schien, überall herrschend in den Gang großer Weltbegebenheiten einzugreifen, wird in den Händen eines Bösewichts ein Werkzeug und ein Opfer fremder Zwecke, und büßt seinen ganzen Seelenadel ein.

So steht Othello vor uns, und warnt den Menschen auf das kräftigste, über sich und seine Leidenschaften zu wachen, die ihn überall auf das tiefste erniedrigen, indem sie den Verstand ihm rauben, der das Gefühl des Menschen regeln soll.

Jago, ein vollendeter, kalter Bösewicht, mit glänzendem Weltverstande, wollüstig und ehrgeizig, glüht von innerem Haß und Zorn über das Fehlschlagen seiner Pläne, die seinen Ehrgeiz befriedigen sollten. Mit einer grauenvollen Kälte, und dem Scheine der Ruhe, weiß er sich den allgemeinen Glauben einer strengen, unerschütterlichen Redlichkeit zu erwecken. Mit diesem Anschein legt er mit der gewandtesten Schlauigkeit die unheilvollsten Schlingen, in denen alle, die seinem Pestkreise nahen, und der edelste Mann, verstrickt und an den Abgrund des Verderbens geführt werden. Er vernichtet alles, was ihm schädlich werden kann, bis den Entsetzlichen, — fast am Ziele seiner Hoffnun-

gen, — die gerechte Strafe des Himmels ergreift, und schon hier auf der Erde der Lohn seiner schwarzen Höllenthaten beginnt.

Er enthüllt uns die ganze schauderhafte Nacht des kalten Lasters, das mit Vorbedacht, und aus wahrer Liebe für die Hölle, Verderben um sich her verbreitet.

Einfach und himmelsrein in ihrer Unschuld, hingerissen von der Großherzigkeit und dem Werth ihres Gemals, dem sie auf das treuste ergeben ist, wird Desdemona das bedauernswürdige Opfer der Bosheit des verruchtesten Menschen, und der unverständigsten, wüthendsten Leidenschaft ihres Gatten. Daß sie minder reizend erscheint, als eine Julie, als eine Cordelia, ist aus ihrer ganzen Individualität zu erklären. Die Großthaten Othellos waren es besonders, die ihre Liebe erzeugten, und dieß giebt ihrem Charakter das Zeichen größerer Männlichkeit. Nichts desto weniger ist sie in ihrer Unschuld und Unbefangenheit, die ihr das Verbrechen, dessen sie verdächtig gemacht wird, ganz unglaublich machen, höchst liebenswürdig, und mit der höchsten Kunst und Herrlichkeit ist sie in der Scene dargestellt, wo die Ahndung ihres entsetzlichen Geschicks sie ergreift.

Mit dem unserm Dichter eignen Sinn ist ihr Emilie zur Seite gesetzt. Wenn ihre Aeußerungen über ehliche Treue sie zweideutig machen könnten,

so bedenke man, daß ihr Geschick an einen Mann geknüpft war, der keines zarten Gefühls, keiner wahren Liebe fähig war. Der Schein ihres Gatten, der die einsichtsvollsten Männer täuschte, entschuldigt ihre Wahl. Von diesem Manne zu einem Gegenstande bloß thierischer Triebe erniedrigt, konnte die Herrlichkeit eines edlen ehlichen Verhältnisses ihr nie anschaulich werden. Ungerecht wäre es daher, ihr den Leichtsinn dieser Ansichten, die auch nicht als in ihrem Herzen gegründet angesehen werden dürfen, zu hoch anzurechnen, da sie sich sonst als eine edeldenkende Frau zeigt, deren Liebe zur reinen Desdemona allein ihr größter Lobspruch ist. Die Verheimlichung des gefundenen Schnupftuchs, welches einen so bedeutenden Grund für die anscheinende Wahrheit eines entsetzlichen Argwohns abgab, wird ihr freilich als ein Frevel angerechnet; allein die Wichtigkeit dieses Tuchs erschien ihr nicht klar, und erst im Augenblick, wo sie dieselbe zu spät einsieht, und wo sie ohne Todesfurcht sich ihrem, sie vernichtendem Geschick ergiebt, entdeckt sich, daß sie mehr leichtsinnig und unüberlegt, als böse handelte. Wider ihren Willen hatte sie sich das Tuch entreißen lassen; und als sie Desdemonas Schmerz über den Verlust eines so wichtigen Liebespfandes ansah, konnte sie ihren Gatten nicht verrathen, dessen furchtbaren Plan sie nicht ahnete. Uebrigens ist die große Wahrheit nicht

zu übersehen, die sie im Allgemeinen ausspricht: daß nämlich des Weibes Fehler des Mannes Schuld sind.

Nie besitzt ein wahrhaft edler Mann ein unedles Weib, ohne die Schuld davon zu tragen; sey es, daß er übereilt in seiner Wahl irrte, oder daß eigene Schlechtigkeit und Leichtsinn gleiche Gesinnungen in ihr erwecken und nähren.

Unter denen Nebenpersonen steht Cassio ohne Zweifel oben an. Er ist als ein wohlwollender, tapferer und rechtschaffener Mann dargestellt, dessen Verhältniß zu Bianca ihn allein eines zweideutigen Lebenswandels verdächtig macht. Er ist der Gegenstand des beleidigten Ehrgeizes Jagos, und in seiner Unbefangenheit, leicht in die ihm gelegten Schlingen verwickelt, wird er gestürzt. Allein das Unrecht, das ihm zugefügt ist, wird vergütet, und es bleibt zweifelhaft, ob er den Lohn seiner Verdienste genoß, oder ob er an der empfangenen schweren Verwundung starb.

Roderigo ist dem Othello vom Dichter mit weiser Einsicht gegenübergestellt. Er, ein gemeindenkender Mensch, ist, wie der hochherzige Othello, nur ein Werkzeug in der Hand eines Bösewichts. Solche Zusammenstellungen sind unserem Dichter eigen. Durch sie ergreift er unser Innerstes mit aller Kraft seines hohen Genius. Wie beschämt muß der höher gebildete Mensch sich fühlen, wenn er bemerkt, wie

tief eine unwürdige Leidenschaft ihn erniedrigen, und ihn in die Klasse der unbedeutendsten Wesen setzen könne! Welch ein Antrieb muß dieß für ihn werden, Herr seiner Leidenschaften zu seyn! Auch Brabantio ist nicht unbedeutend; und sein Schicksal höchst rührend. Ergriffen vom Schmerz, sich durch sein einziges so geliebtes Kind, unerwartet getäuscht zu sehn in seinen Hoffnungen, reißt er sich gewaltsam von der Tochter los, und stirbt in seinem Gram. Wir aber müssen uns freuen, daß ihn der Tod des noch unsäglicheren Schmerzes überhob, mit dem ihm die Kunde von dem Mißgeschick seiner Tochter erfüllen mußte.

Der Doge, die Senatoren, Gratiano, Lodovico und Montano sind nur Beigaben, die diesem Trauerspiele nicht fehlen durften, in dem das öffentliche Leben Othellos, sein Privatleben zu erheben dient.

Nur der sonst so ergötzliche Narr ist in diesem Stück fast unbedeutend geblieben. Der hohe Ernst und das Entsetzen der ganzen Dichtung scheint das ganze Genie unseres erhabnen Dichters so in Anspruch genommen zu haben, daß ihm für erheiternde Scherze kein Raum blieb.

Die ganze Anlage des Dramas ist das Werk des größten Meisters. Die Handlung schreitet rasch vorwärts. Weder Unwahrscheinlichkeiten noch Anachronismen, oder Verstöße gegen wohlhergebrachte For-

men, erbittern die strengen englischen Kritiker, und wenn die ganze Handlung, auch in ihren ersten Scenen, in Cyprus gespielt hätte, und das, was vorherging, nur erzählt worden wäre, so würde selbst Johnson völlig befriedigt gewesen seyn, weil dieses Trauerspiel dann seinen aristotelischen Regeln ganz entsprochen haben würde.

Die Fabel des Stücks ist aus Cynthios Novellen entnommen. Malone bestimmt dessen Entstehung für das Jahr 1611. Erst im Jahr 1621 wird es als im Druck erschienen angegeben.

Ueber
Shakespear.

Um den Neunzehnten Band dieser Uebersetzung des Shakespear den übrigen Achtzehn Bänden an Stärke gleich zu machen, lasse ich als Anhang einen Aufsatz über Shakespears Vortrefflichkeit abdrucken, der, so viel ich mich erinnere, noch nicht übertroffen worden ist. Ich habe ein Recht hier darüber zu verfügen, weil der Aufsatz in den Blättern: Von deut-

scher Art und Kunst, Hamburg, 1773, bei Bode zuerst erschien und ich den sämmtlichen Verlag von Bode an mich gekauft habe. Verbesserungen zu dieser Uebersetzung werden nachgeliefert werden, sobald eine genaue Revision der letzten Bände solches erlaubt.

Georg Joachim Göschen.

Wenn bei einem Manne mir jenes ungeheure Bild einfällt: „hoch auf einem Felsengipfel sitzend! zu seinen Füßen, Sturm, Ungewitter und Brausen des Meers; aber sein Haupt in den Strahlen des Himmels!“ so ists bei Shakespear! — Nur freilich auch mit dem Zusatz, wie unten am tiefsten Fuße seines Felsenthrones Haufen murmeln, die ihn — erklären, retten, verdammen, entschuldigen, anbeten, verläumden, übersetzen und lästern! — und die Er alle nicht höret!

Welche Bibliothek ist schon über, für und wider ihn geschrieben! — die ich nun auf keine Weise zu vermehren Lust habe. Ich möchte es vielmehr gern, daß in dem kleinen Kreise, wo

dieß gelesen wird, es niemand mehr in den Sinn komme, über, für und wider ihn zu schreiben: ihn weder zu entschuldigen, noch zu verläumden; aber zu erklären, zu fühlen wie er ist, zu nützen, und — wo möglich! — uns Deutschen herzustellen. Trüge dieß Blatt dazu etwas bei!

Es ist von Griechenland aus, da man die Wörter Drama, Tragödie, Komödie geerbet, und so wie die Letternkultur des menschlichen Geschlechts auf einem schmalen Striche des Erdbodens den Weg nur durch die Tradition genommen, so ist in dem Schoße und mit der Sprache dieser, natürlich auch ein gewisser Regelnvorrath überall mitgekommen, der von der Lehre unzertrennlich schien. Da die Bildung eines Kindes doch unmöglich durch Vernunft geschehen kann und geschieht; sondern durch An-

sehen, Eindruck, Göttlichkeit des Beispiels und der Gewohnheit: so sind ganze Nationen in Allem, was sie lernen, noch weit mehr Kinder. Der Kern würde ohne Schale nicht wachsen, und sie werden auch nie den Kern ohne Schale bekommen, selbst wenn sie von dieser gar keinen Gebrauch machen könnten. So ist's der Fall mit dem griechischen und nordischen Drama.

In Griechenland entstand das Drama, wie es in Norden nicht entstehen konnte. In Griechenland wars, was es in Norden nicht seyn kann. In Norden ists also nicht und darf nicht seyn, was es in Griechenland gewesen. Also Sophokles Drama und Shakespears Drama sind zwei Dinge, die in gewissem Betracht kaum den Namen gemein haben. Ich glaube diese Sätze aus Griechenland selbst beweisen zu können, und eben dadurch die Natur des nordischen Drama, und des größten Dramatisten in Norden, Sha-

kespears sehr zu entziffern. Man wird Erzeugung Einer Sache durch die Andre, aber zugleich Verwandlung sehen, daß sie gar nicht mehr Dieselbe bleibt.

Die griechische Tragödie entstand gleichsam aus Einem Auftritt, aus dem Impromptus des Dithyramben, des mimischen Tanzes, des Chors. Dieser bekam Zuwachs, Umschmelzung: Aeschylus brachte statt Einer handelnden Person zwei auf die Bühne, erfand den Begriff der Hauptperson, und verminderte das Chormäßige. Sophokles fügte die dritte Person hinzu, erfand Bühne. — Aus solchem Ursprunge, aber spät, hob sich das griechische Trauerspiel zu seiner Größe empor, ward Meisterstück des menschlichen Geistes, Gipfel der Dichtkunst, den Aristoteles so hoch ehret, und wir freilich nicht tief

genug in Sophokles und Euripides bewundern können.

Man siehet aber zugleich, daß aus diesem Ursprunge gewisse Dinge erklärlich werden, die man sonst, als todte Regeln angestaunet, erschrecklich verkennen müssen. Jene Simplicität der griechischen Fabel, jene Nüchternheit griechischer Sitten, jenes fort ausgehaltne Kothurnmäßige des Ausdrucks, Musik, Bühne, Einheit des Orts und der Zeit, — das Alles lag ohne Kunst und Zauberei so natürlich und wesentlich im Ursprunge griechischer Tragödie, daß diese ohne Veredlung zu allem Jenem nicht möglich war. Alles das war Schale, in der die Frucht wuchs.

Tretet in die Kindheit der damaligen Zeit zurück: Simplicität der Fabel lag wirklich so sehr in dem, was Handlung der Vorzeit, der Republik, des Vaterlan-

des, der Religion, was Heldenhandlung hieß, daß der Dichter eher Mühe hatte, in dieser einfältigen Größe Theile zu entdecken, Anfang, Mittel und Ende dramatisch hineinzubringen, als sie gewaltsam zu sondern, zu verstümmeln, oder aus vielen, abgesonderten Begebenheiten Ein Ganzes zu kneten. Wer jemals Aeschylus oder Sophokles gelesen, müßte das nie unbegreiflich finden. Im Ersten, was ist die Tragödie, als oft ein allegorisch-mythologisch-halb episches Gemälde, fast ohne Folge der Auftritte, der Geschichte, der Empfindungen, oder gar, wie die Alten sagten, nur noch Chor, dem einige Geschichte zwischengesetzt war. — Konnte hier über Simplicität der Fabel die geringste Mühe und Kunst seyn? Und wars in den meisten Stücken des Sophokles anders? Sein Philoktet, Ajax, vertriebner Oedipus u. s. w. nähern sich noch

immer so sehr dem Einartigen ihres Ursprunges, dem dramatischen Bilde mitten im Chor. Kein Zweifel! es ist Erzeugung der griechischen Bühne.

Nun sehe man, wie viel aus der simpeln Bemerkung folge. Nichts minder als: „das Künstliche ihrer Regeln war — keine Kunst! war Natur! — Einheit der Fabel — war Einheit der Handlung, die vor ihnen lag; die nach ihren Zeit- Vaterlands- Religions- Sittenumständen, nicht anders als solch ein Eins seyn konnte. Einheit des Orts — war Einheit des Orts; denn die Eine, kurze feierliche Handlung ging nur an Einem Ort, im Tempel, Pallast, gleichsam auf einem Markt des Vaterlandes vor: so würde sie im Anfange, nur mimisch und erzählend nachgemacht und zwischengeschoben: so kamen endlich die Auftritte, die Scenen hinzu; — aber alles natürlich noch Eine

Scene, wo der Chor Alles band, wo der Natur der Sache wegen die Bühne nie leer bleiben konnte u. s. w." Und daß Einheit der Zeit nun hieraus folgte und natürlich mitging, — welchem Kinde brauchte das bewiesen zu werden? Alle diese Dinge lagen damals in der Natur, daß der Dichter mit all seiner Kunst ohne sie nichts konnte!

Offenbar siehet man also auch: die Kunst der griechischen Dichter nahm ganz den entgegen gesetzten Weg, den man uns heut zu Tage aus ihnen zuschreiet. Jene simplificirten nicht, denke ich, sondern sie vervielfältigten: Aeschylus den Chor, Sophokles den Aeschylus, und man darf nur die künstlichsten Stücke des letztern, und sein großes Meisterstück, den Oedipus in Thebe gegen den Prometheus, oder gegen die Nachrichten vom

alten Dithyramb halten: so wird man die erstaunliche Kunst sehen, die ihm dahinein zu bringen gelang. Aber niemals Kunst aus Vielen ein Eins zu machen, sondern eigentlich aus Einem ein Vieles, ein schönes Labyrinth von Scenen, wo des Dichters größte Sorge blieb, an der verwickeltsten Stelle des Labyrinths seine Zuschauer mit dem Wahn des vorigen Einen umzutauschen, den Knäuel ihrer Empfindungen so sanft und allmählig los zu winden, als ob sie ihn noch immer ganz hätten, die vorige Dithyrambische Empfindung. Dazu zierte er ihnen die Scene aus, behielt ja die Chöre bei, und machte sie zu Ruheplätzen der Handlung, erhielt Alle mit jedem Wort im Anblick des Ganzen, in Erwartung, in Wahn des Werdens, des Schonhabens, (was der lehrreiche Euripides nachher sogleich, da die Bühne kaum gebildet war, wieder verabsäumte!) Kurz, er gab

der Handlung (eine Sache, die man so erschrecklich mißverstehet) Größe.

Und daß Aristoteles diese Kunst seines Genies in ihm zu schätzen wußte, und eben in Allem fast das Umgekehrte war von dem, was die neuern Zeiten aus ihm zu drehen beliebt haben, müßte Jedem einleuchten, der ihn ohne Wahn und im Standpunkte seiner Zeit gelesen. Eben daß er Thespis und Aeschylus verließ, und sich ganz an den vielfach dichtenden Sophokles hält; daß er eben von dieser seiner Neuerung ausging, um in sie das Wesen der neuen Dichtgattung zu setzen; daß es sein Lieblingsgedanke ward, nun einen neuen Homer zu entwickeln, und ihn so vortheilhaft mit dem Ersten zu vergleichen; daß er keinen unwesentlichen Umstand vergaß, der nur in der Vorstellung seinen Begriff der Größe habenden

Handlung unterstützen konnte: — Alle das zeigt, daß der große Mann auch im großen Sinn seiner Zeit philosophirte, und nichts weniger, als an den verengernden kindischen Läppereien schuld ist, die man aus ihm später zum Papiergerüste der Bühne hat machen wollen. Er hat offenbar, in seinem vortrefflichen Kapitel vom Wesen der Fabel „keine andre Regeln gewußt und anerkannt, als den Blick in des Zuschauers Seele, Illusion!“ und sagt ausdrücklich, daß sich sonst die Schranken ihrer Länge, mithin noch weniger Art oder Zeit und Raum des Baues durch keine Regeln bestimmen lassen. O wenn Aristoteles wieder auflebte, und den falschen, widersinnigen Gebrauch seiner Regeln bei Drama's ganz andrer Art sähe! —

Wie sich Alles in der Welt ändert: so mußte sich auch die Natur ändern, die eigentlich das griechische Drama schuf. Weltverfassung, Sitten, Stand der Republiken, Tradition der Heldenzeit, Glaube, selbst Musik, Ausdruck, Maas der Illusion wandelte: und natürlich schwand auch Stoff zu Fabeln, Gelegenheit zu der Bearbeitung, Anlaß zu dem Zwecke. Man konnte zwar das Uralte, oder gar von andern Nationen ein Fremdes herbei holen, und nach der gegebnen Manier bekleiden: das that Alles aber nicht die Wirkung: folglich war in Allem auch nicht die Seele: folglich wars auch nicht (was sollen wir mit Worten spielen?) das Ding mehr. Puppe, Nachbild, Affe, Statüe, in der nur noch der andächtigste Kopf den Dämon finden konnte, der die Statüe belebte. Lasset uns gleich (denn die Römer waren zu dumm, oder zu klug, oder zu wild und unmäßig,

um ein völlig gräcisirendes Theater zu errichten) zu den neuen Atheniensern Europens übergehen, und die Sache wird, dünkt mich, offenbar.

Alles was Puppe des griechischen Theaters ist, kann ohne Zweifel kaum vollkommner gedacht und gemacht werden, als es in Frankreich geworden. Ich will nicht blos an die sogenannten Theaterregeln denken, die man dem guten Aristoteles beimißt, Einheit der Zeit, des Orts, der Handlung, Bindung der Scenen, Wahrscheinlichkeit des Bretergerüstes, u. s. w. sondern wirklich fragen, ob über das gleißende, klassische Ding, was die Korneille, Racine und Voltaire gegeben haben, über die Reihe schöner Auftritte, Gespräche, Verse und Reime, mit der Abmessung, dem Wohlstande, dem Glanze, — etwas in der Welt möglich sey? Der Verfasser dieses Aufsatzes zweifelt nicht bloß daran, son-

dern alle Verehrer Voltaires und der Franzosen, zumal diese edlen Athenienser selbst, werden es geradezu läugnen; — habens ja auch schon genug gethan, thuns und werdens thun, „über das geht nichts! das kann nicht übertroffen werden!“ Und in den Gesichtspunkt des Uebereinkommnisses gestellt, die Puppe aufs Bretergerüste gesetzt, — haben sie recht, und müssens von Tag zu Tage, je mehr man sich in das Gleißende vernarrt, und es nachäffet, in allen Ländern Europens mehr bekommen!

Bei alle dem ists aber doch ein drückendes unwiderstrebliches Gefühl „das ist keine griechische Tragödie! von Zweck, Wirkung, Art, Wesen, kein griechisches Drama!“ und der parteiischeste Verehrer der Franzosen kann, wenn er Griechen gefühlt hat, das nicht läugnen. Ich wills gar nicht einmal untersuchen „ob sie auch ihren Ari-

stoteles den Regeln nach so beobachten, wie sie's vorgeben, da Lessing gegen die lautesten Anmaßungen schreckliche Zweifel erregt hat." Das Alles aber auch zugegeben; ihr Drama ist doch nicht dasselbe, warum? weil im Innern desselben nichts Dasselbe mit Jenem ist, nicht Handlung, Sitten, Sprache, Zweck, nichts; — und was hülfe also alles Aeußere so genau erhaltne Einerlei? Glaubt denn wohl jemand, daß Ein Held des großen Korneille ein römischer oder französischer Held sey? Spanisch-Senekasche Helden! galante Helden, abenteuerlich tapfere, großmüthige, verliebte, grausame Helden, also dramatische Fiktionen, die außer dem Theater Narren heißen würden, und wenigstens für Frankreich schon damals halb so fremde waren, als sies jetzt bei den meisten Stücken ganz sind, — das sind sie. Racine spricht die Sprache der Empfindung; — allerdings, nach diesem Einen zugegebnen Ueber-

einkommnisse ist nichts über ihn; aber außer dem auch — wüßte ich nicht, wo Eine Empfindung so spräche. Es sind Gemälde der Empfindung von dritter fremder Hand; nie aber oder selten die unmittelbaren, ersten, ungeschminkten Regungen, wie sie Worte suchen und endlich finden. Der schöne Voltairesche Vers, sein Zuschnitt, Inhalt, Bilderwirthschaft, Glanz, Witz, Philosophie, — ist er nicht ein schöner Vers? Allerdings! der schönste, den man sich vielleicht denken kann; und wenn ich ein Franzose wäre, würde ich verzweifeln, hinter Voltaire Einen Vers zu machen; — aber schön oder nicht schön, kein Theatervers! für Handlung, Sprache, Sitten, Leidenschaften, Zweck eines (anders als Französischen) Drama, ewige Schulchrie, Lüge und Galimathias. Endlich Zweck des Allen? durchaus kein griechischer, kein tragischer Zweck! Ein schönes Stück, wenn es auch eine schöne Hand-

lung wäre, auf die Bühne zu bringen! eine Reihe artiger, wohlgekleideter Herrn und Dames schöne Reden, auch die schönste und nützlichste Philosophie in schönen Versen vortragen zu lassen! sie allesamt auch in eine Geschichte dichten, die einen Wahn der Vorstellung giebt, und also die Aufmerksamkeit mit sich fortzieht! endlich das alles auch durch eine Anzahl wohlgeübter Herrn und Dames vorstellen lassen, die wirklich viel auf Deklamation, Stelzengang der Sentenzen und Außenwerke der Empfindung, Beifall und Wohlgefallen anwenden; — das Alles können vortreffliche und die besten Zwecke zu einer lebendigen Lecture, zur Uebung im Ausdruck, Stellung und Wohlstande, zum Gemälde guter oder gar heroischer Sitten, und endlich gar eine völlige Akademie der Nationalweisheit und Decence im Leben und Sterben werden (alle Nebenzwecke übergangen) schön! bildend! lehrreich! vortreff-

lich! durchaus aber weder Hand noch Fuß vom Zweck des griechischen Theaters.

Und welches war dessen Zweck? Aristoteles hats gesagt, und man hat genug darüber gestritten, — nichts mehr und minder, als eine gewisse Erschütterung des Herzens, die Erregung der Seele in gewissem Maaß und von gewissen Seiten, kurz! eine Gattung Illusion, die wahrhaftig! noch kein französisches Stück zuwege gebracht hat, oder zuwege bringen wird. Und folglich (es heiße so herrlich und nützlich, wie es wolle) griechisches Drama ists nicht! Trauerspiel des Sophokles ists nicht. Als Puppe ihm noch so gleich; der Puppe fehlt Geist, Leben, Natur, Wahrheit, — mithin alle Elemente der Rührung; — mithin Zweck und Erreichung des Zwecks; — ists also noch dasselbe Ding?

Hiermit würde noch nichts über Werth und

Unwerth entschieden, es wäre nur blos von Verschiedenheit die Rede, die ich mit dem Vorigen ganz außer Zweifel gesetzt glaube. Und nun gebe ichs jedem anheim, es selbst auszumachen, „ob eine Kopirung fremder Zeiten, Sitten und Handlungen in Halbwahrheit, mit dem köstlichen Zwecke, sie der zweiständigen Vorstellung auf einem Bühnengerüste fähig und ähnlich zu machen, wohl einer Nachbildung gleich" oder über geschätzt werden könne, die in gewissem Betracht die höchste Nationalnatur war? ob eine Dichtung, deren Ganzes eigentlich gar keinen Zweck hat, — ob die einer Landesanstalt gleichgeschätzt werden kann, wo in jedem kleinen Umstande Wirkung, höchste, schwerste Bildung lag? Ob endlich nicht eine Zeit kommen müßte, da man, wie die meisten und künstlichsten Stücke Korneillens schon vergessen sind, Krebillon und Voltaire mit der Bewundrung an-

sehen wird, mit der man jetzt die Asträa des Hrn. von Urfe, und alle Klelien und Aspasien der Ritterzeit ansieht, „voll Kopf und Weisheit! voll Erfindung und Arbeit! es wäre aus ihnen so viel! viel zu lernen, — aber Schade! daß es in der Asträa und Klelia ist.“ Das Ganze ihrer Kunst ist ohne Natur! ist abenteuerlich! ist ekel! — Glücklich wenn wir im Geschmack der Wahrheit schon an der Zeit wären! Das ganze französische Drama hätte sich in eine Sammlung schöner Verse, Sentenzen, Sentimens verwandelt; — aber der große Sophokles stehet noch, wie er ist!

Lasset uns also ein Volk setzen, das aus Umständen, die wir nicht untersuchen mögen, Lust hätte, sich, statt nachzuäffen und mit der Wallnußschale davon zu laufen, lieber selbst sein

Drama zu erfinden: so ists, dünkt mich, wieder erste Frage: wenn? wo? unter welchen Umständen? woraus solls das thun? und es braucht keines Beweises, daß die Erfindung nichts als Resultat dieser Fragen seyn wird und seyn kann. Holt es sein Drama nicht aus Chor, aus Dithyramb her: so kanns auch nichts Chormäßiges Dithyrambisches haben. Läge ihm keine solche Simplicität von Faktis der Geschichte, Tradition, Häuslichen, und Staats- und Religionsbeziehungen vor, — natürlich kanns nichts von Alle dem haben. — Es wird sich, wo möglich, sein Drama nach seiner Geschichte, nach Zeitgeist, Sitten, Meinungen, Sprache, Nationalvorurtheile, Traditionen, und Liebhabereien, wenn auch aus Fastnachts- und Marionettenspiel (eben, wie die edlen Griechen aus dem Chor) erfinden, — und das Erfundne wird Drama seyn, wenn es bei die-

sem Volk dramatischen Zweck erreicht. Man sieht, wir sind bei den

toto divisis ab orbe Britannis

und ihrem großen Shakespear.

Daß da, und zu der und vor der Zeit kein Griechenland war, wird kein pullulus Aristotelis läugnen. Hier und da also griechisches Drama zu fodern, und zwar daß es natürlich (wir reden von keiner Nachäffung) entstehe, dieß ist ärger, als daß ein Schaf Löwen gebären solle. Es wird allein erste und letzte Frage: „wie ist der Boden? worauf ist er zubereitet? was ist in ihn gesäet? was sollte er tragen können?“ — und Himmel! wie weit hier von Griechenland weg! Geschichte, Tradition, Sitten, Religion, Geist der Zeit, des Volks, der Rührung, der Sprache, — wie weit von Griechenland weg! Der Leser kenne beide Zeiten viel oder wenig, so wird er doch keinen Augenblick verwechseln,

was nichts Aehnliches hat. Und wenn nun in dieser glücklich oder unglücklich veränderten Zeit, es eben Ein Alter, Ein Genie gäbe, das aus seinem Stoff so natürlich, groß, und original eine dramatische Schöpfung zöge, als die Griechen aus dem Ihren, — und diese Schöpfung eben auf den verschiedensten Wegen dieselbe Absicht erreichte, wenigstens an sich ein weit vielfach Einfältigeres und Einfachvielfältigeres — also (nach aller methaphysischen Definition) ein vollkommenes, Ganzes wäre; — was für ein Thor, der nun vergliche und gar verdammte, weil dieß Zweite nicht das Erste sey? Alle sein Wesen, Tugend und Vollkommenheit beruht ja darauf, daß es nicht das Erste ist: daß aus dem Boden der Zeit, eben die andre Pflanze erwuchs.

Shakespear fand vor und um sich nichts weniger als Simplicität von Vaterlandssitten, Thaten, Neigungen und Geschichtstraditionen,

die das griechische Drama bildeten: und da also nach dem Ersten metaphysischen Weisheitssatze aus Nichts Nichts wird; so wäre, hätte man's den Philosophen überlassen, nicht blos kein Griechisches, sondern, wenns außerdem Nichts giebt, auch gar kein Drama in der Welt mehr geworden, und hätte keins mehr werden können. Da aber Genie bekanntermaßen mehr ist, als Philosophie, und Schöpfer ein ander Ding, als Zergliederer: so wars ein Sterblicher mit Götterkraft begabt, eben aus dem entgegen gesetztesten Stoff, und in der verschiedensten Bearbeitung, dieselbe Wirkung hervor zu rufen, Furcht und Mitleid! und beide in einem Grade, wie jener Erste Stoff und Bearbeitung es kaum vormals hervorzubringen vermocht! — Glücklicher Göttersohn über sein Unternehmen! Eben das Neue, Erste, ganz Verschiedne zeigt die Urkraft seines Berufs.

Shakespear fand keinen Chor vor sich; aber wohl Staats- und Marionettenspiele. — Wohl! er bildete also aus diesen Staats- und Marionettenspielen, dem so schlechten Leim! das herrliche Geschöpf, das da vor uns steht und lebt! Er fand keinen so einfachen Volks- und Vaterlandscharakter, sondern ein Vielfaches von Ständen, Lebensarten, Gesinnungen, Völkern und Spracharten; — der Gram um das Vorige wäre vergebens gewesen; — er dichtete also Stände und Menschen, Völker und Spracharten, König und Narren, Narren und König zu dem herrlichen Ganzen! Er fand keinen so einfachen Geist der Geschichte, der Fabel, der Handlung: er nahm Geschichte, wie er sie fand, und setzte mit Schöpfergeist das Verschiedenartigste Zeug zu einem Wunderganzen zusammen, was wir, wenn nicht Handlung im griechischen Verstande, so Aktion im Sinne der

mittlern, oder in der Sprache der neuern Zeiten Begebenheit (evenement), großes Ereigniß nennen wollen. — O Aristoteles, wenn du erschienest, wie würdest du den neuen Sophokles homerisiren! würdest so eine eigne Theorie über ihn dichten, wie jetzt seine Landsleute, Home und Hurd, Pope und Johnson noch nicht gedichtet haben! Würdest dich freuen, von Jedem der Stücke, die du fodertest: Handlung, Charakter, Meinungen, Ausdruck, Bühne, wie aus zwei Punkten des Dreiecks Linien ziehen zu können, die sich oben in Einem Punkte des Zwecks, der Vollkommenheit begegnen! Würdest zu Sophokles sagen: male das heilige Blatt dieses Altars! und du, o nordischer Barde, alle Seiten und Wände dieses Tempels in dein unsterbliches Fresko!

Man lasse mich als Ausleger und Rhapso-

disten fortfahren: denn ich bin Shakespear näher als dem Griechen. Wenn bei diesem das Eine einer Handlung herrscht: so arbeitet Jener auf das Ganze eines Ereignisses, einer Begebenheit. Wenn bei Jenem Ein Ton der Charaktere herrschet, so herrschen bei diesem alle Charaktere, Stände und Lebensarten, so viel nur fähig und nöthig sind, den Hauptklang seines Concerts zu bilden. Wenn in Jenem Eine singende feine Sprache, wie in einem höhern Aether, tönet, so spricht dieser die Sprache aller Alter, Menschen und Menschenarten, ist Dollmetscher der Natur in all' ihren Zungen, — und auf so verschiedenen Wegen beide Vertraute Einer Gottheit! — Und wenn jener Griechen vorstellt und lehrt und rührt und bildet, so lehrt, rührt und bildet Shakespear nordische Menschen! Mir ist, wenn ich ihn lese, Theater, Akteur, Kulisse verschwunden! Lauter ein-

zelne im Sturm der Zeiten wehende Blätter aus dem Buch der Begebenheiten, der Vorsehung der Welt! — einzelne Gepräge der Völker, Stände, Seelen! und diese alle, die verschiedenartigsten und abgetrenntest handelnden Maschinen, alle — was wir in der Hand des Weltschöpfers sind — unwissende, blinde Werkzeuge zum Ganzen Eines theatralischen Bildes, Einer Größe habenden Begebenheit, die nur der Dichter überschauet. Wer kann sich einen größern Dichter der nordischen Menschheit, und in dem Zeitalter! denken!

Wie vor einem Meere von Begebenheit, wo Wogen in Wogen rauschen, so tritt vor seine Bühne. Die Auftritte der Natur rücken vor und ab; wirken in einander, so disparat sie scheinen; bringen sich hervor, und zerstören sich, damit die Absicht des Schöpfers, der alle im Plane der Trunkenheit und Unordnung gesellet zu haben

schien, erfüllt werde, — dunkle kleine Simbole zum Sonnenriß einer Theodicee Gottes. Lear der rasche, warme, edelschwache Greis, wie er da vor seiner Landcharte steht, und Kronen wegschenkt und Länder zerreißt, — in der Ersten Scene der Erscheinung trägt er schon allen Samen seiner Schicksale zur Erndte der dunkelsten Zukunft in sich. Siehe! der gutherzige Verschwender, der rasche Unbarmherzige, der kindische Vater, wird dieß alles bald seyn auch in den Vorhöfen seiner Töchter — bittend, betend, bettelnd, fluchend, schwärmend, segnend, — ach, Gott! und Wahnsinn ahndend. Wirds seyn bald mit blassem Scheitel unter Donner und Blitz, zur untersten Klasse von Menschen herabgestürzt, mit einem Narren und in der Höhle eines tollen Bettlers, Wahnsinn gleichsam pochend vom Himmel herab. — Und nun sieh' ihn im Wahnsinn, in der ganzen leichten Majestät seines

Elends und Verlassens; und nun zu sich kommend, angeglänzt vom letzten Strahle der Hoffnung, damit diese auf ewig, ewig erlösche! Gefangen, die todte Wohlthäterin, Verzeiherin, Kind, Tochter auf seinen Armen! auf ihrem Leichnam sterbend, der alte Knecht dem alten Könige nachsterbend; — Gott! welch ein Wechsel von Zeiten, Umständen, Stürmen, Wetter, Zeitläuften! und alle diese machen nicht blos Eine Geschichte aus — Helden - und Staatsaktion, wenn du willst! — von Einem Anfange zu Einem Ende, nach der strengsten Regel deines Aristoteles; sondern — tritt näher, und fühle den Menschengeist, der auch jede Person und Alter und Charakter und Nebending in dem Gemälde ordnete. Zwei alte Väter und alle ihre so verschiednen Kinder! Des Einen Sohn gegen einen betrognen Vater unglücklich dankbar, der andre gegen den gutherzigsten Vater

scheuslich undankbar und abscheulich glücklich. Der gegen seine Töchter! diese gegen ihn. Der blinde Gloster am Arm seines unerkannten Sohnes, und der tolle Lear zu den Füßen seiner vertriebnen Tochter! Und nun der Augenblick der Wegscheide des Glücks, da Gloster unter seinem Baume stirbt, und die Trompete rufet! Alle Nebenumstände, Triebfedern, Charaktere und Situationen sind dahin eingedichtet — Alles im Spiel! zu Einem Ganzen sich fortwickelnd — zu einem Vater= und Kinder= Königs= und Narren= und Bettler= und Elend= Ganzen zusammen geordnet, wo doch überall bei den disparatesten Scenen Seele der Begebenheit athmet, wo Oerter, Zeiten, Umstände selbst möchte ich sagen, die heidnische Schicksals= und Sternenphilosophie, die durchweg herrschet, so zu diesem Ganzen gehören, daß ich Nichts verändern, versetzen, aus andern

Stücken hieher oder hieraus in andre Stücke bringen könnte. Und das wäre kein Drama? Shakespear kein dramatischer Dichter? Er, der hundert Auftritte einer Weltbegebenheit mit dem Arm umfaßt, mit dem Blick ordnet, mit der Einen durchhauchenden, Alles belebenden Seele erfüllet, und nicht Aufmerksamkeit; nein, Herz, alle Leidenschaften, die ganze Seele von Anfang bis zu Ende fortreißt? — Himmel! wie wird das Ganze der Begebenheit mit tiefster Seele fortgefühlt und geendet! — Eine Welt dramatischer Geschichte, so groß und tief wie die Natur; aber der Schöpfer giebt uns Auge und Gesichtspunkt, so groß und tief zu sehen!

In Othello, dem Mohren, welche Welt! welch ein Ganzes! lebendige Geschichte der Entstehung, des Fortgangs, Ausbruchs, traurigen Endes der Leidenschaft dieses Edlen Unglückseligen!

und in welcher Fülle, und Zusammenlauf der Räder zu Einem Werke! Wie dieser Jago, der Teufel in Menschengestalt, die Welt ansehn, und mit allen, die um ihn sind, spielen! und wie nun die Gruppe, ein Cassio und Rodrich, Othello und Desdemona in den Charakteren, mit dem Zunder von Empfänglichkeiten seiner Höllenflamme, um ihn stehen muß, und jedes ihm in den Wurf kommt, und er alles braucht, und Alles zum traurigen Ende eilet. — Wie ein Engel der Vorsehung, der menschliche Leidenschaften gegen einander abwog, und Seelen und Charaktere gruppirte, und ihnen Anlässe, wo Jedes im Wahn des Freien handelt, zuführt, und er sie alle mit diesem Wahne, als mit der Kette des Schicksals zu seiner Idee leitet, — so war der menschliche Geist, der hier entwarf, sann, zeichnete, lenkte.

Daß Zeit und Ort, wie Hülsen um den

Kern, immer mit gehen, sollte nicht einmal erinnert werden dürfen; und doch ist hierüber eben das helleste Geschrei. Fand Shakespear den Göttergriff, Eine ganze Welt der disparatesten Auftritte zu Einer Begebenheit zu erfassen; natürlich gehörte es eben zur Wahrheit seiner Begebenheiten, auch Ort und Zeit jedesmal zu idealisiren, daß sie mit zur Täuschung beitrügen. Ist wohl jemandem in der Welt zu einer Kleinigkeit seines Lebens Ort und Zeit gleichgültig? und sind sies insonderheit in den Dingen, wo die ganze Seele geregt, gebildet, umgebildet wird? in der Jugend, in Scenen der Leidenschaft, in allen Handlungen aufs Leben? Ists da nicht eben Ort und Zeit und Fülle der äußern Umstände, die der ganzen Geschichte Haltung, Dauer, Existenz geben muß? Und wird ein Kind, ein Jüngling, ein Verliebter, ein Mann im Felde der Thaten sich wohl Einen

Umstand des Lokals, des Wie? und Wo? und Wann? wegschneiden lassen, ohne daß die ganze Vorstellung seiner Seele litte? Da ist nun Shakespear der größte Meister, eben weil er nur und immer Diener der Natur ist. Wenn er die Begebenheiten seines Drama dachte, im Kopf wälzte, wie wälzen sich jedesmal Oerter und Zeiten so mit umher! Aus Scenen und Zeitläuften aller Welt findet sich, wie durch ein Gesetz der Fatalität, eben die hieher, die dem Gefühl der Handlung, die kräftigste, die idealste ist; wo die sonderbarsten, kühnsten Umstände am meisten den Trug der Wahrheit unterstützen, wo Zeit- und Ortwechsel, über die der Dichter schaltet, am lautesten rufen: „hier ist kein Dichter! ist Schöpfer! ist Geschichte der Welt!“

Als z. E. der Dichter den schrecklichen Königsmord, Trauerspiel Macbeth genannt, als Faktum der Schöpfung in seine Seele wälzte: —

bist du, mein lieber Leser, so blöde gewesen, da in keiner Scene, Scene und Ort mit zu fühlen, — wehe Shakespear, dem verwelkten Blatte in deiner Hand. So hast du nichts von der Eröffnung durch die Zauberinnen auf der Haide unter Blitz und Donner! nichts von der Botschaft des Königs an ihn, nichts von dem, was zusammen wirkt, und diese Botschaft mit dem vorigen Gruße in seinem Haupt zu mischen, — gefühlt! — Nicht sein Weib mit dem Schicksalsbriefe in ihrem Schlosse wandern sehen, die hernach wie grauerlich, anders wandern wird! Nicht mit dem stillen Könige noch zu guter letzt die Abendluft so sanft gewittert, rings um das Haus, wo zwar die Schwalbe so sicher nistet, aber du o König — das ist im unsichtbaren Werk! — dich deiner Mördergrube näherst. Das Haus in unruhiger, gastlicher Zubereitung, und Macbeth in Zubereitung zum Morde! Die be-

reitende Nachtscene Bankos mit Fackel und Schwert! Der Dolch! der schauerliche Dolch der Vision! Glocke, — kaum ists geschehen, und das Pochen an der Thür! — Die Entdeckung, Versammlung; — man trabe alle Oerter und Zeiten durch, wo das zu der Absicht, in der Schöpfung, anders als da und so geschehen könnte. Die Mordscene Bankos im Walde; das Nachtgastmal und Bankos Geist, — nun wieder die Hexenhaide (denn seine erschreckliche Schicksalsthat ist zu Ende!) Nun Zauberhöhle, Beschwörung, Prophezeiung, Wuth und Verzweiflung! Der Tod der Kinder Macdufs unter den Flügeln ihrer einsamen Mutter! und jene zwei Vertriebnen unter dem Baum, und nun die grauerliche Nachtwanderin im Schlosse, und die wunderbare Erfüllung der Prophezeiung — der heranziehende Wald — Macbeths Tod durch das Schwert eines Ungebornen — ich müßte alle,

alle Scenen ausschreiben, um das idealisirte Lokal des unnennbaren Ganzen, der Schicksals-Königsmords- und Zauberwelt zu nennen, die als Seele das Stück, bis auf den kleinsten Umstand von Zeit, Ort, selbst scheinbarer Zwischenverwirrung, belebt, Alles in der Seele zu Einem schauderhaften, unzertrennlichen Ganzen zu machen; — und doch würde ich mit Allem nichts sagen.

Dieß Individuelle jedes Stücks, jedes einzelnen Weltalls, geht mit Ort und Zeit und Schöpfung durch alle Stücke. Lessing hat einige Umstände Hamlets in Vergleichung der Theaterkönigin Semiramis entwickelt; — wie voll ist das ganze Drama dieses Lokalgeistes von Anfang bis zu Ende! Schloßplatz und bittre Kälte, ablösende Wache und Nachterzählungen, Unglaube und Glaube — der Stern — und nun erscheints! — Kann Jemand seyn, der nicht in

jedem Wort und Umstande Bereitung und Natur ahnde? So weiter. Alles Kostume der Geister erschöpft! der Menschen zur Erscheinung erschöpft! Hahnkräh und Paukenschall, stummer Wink und der nahe Hügel, Wort und Unwort — welches Lokal! welches tiefe Eingraben der Wahrheit! Und wie der erschreckte König kniet, und Hamlet vorbei irrt in seiner Mutter Kammer vor dem Bilde seines Vaters! und nun die andre Erscheinung! Er am Grabe seiner Ophelia! der rührende good Fellow in allen den Verbindungen mit Horazio, Ophelia, Laertes, Fortinbras! das Jugendspiel der Handlung, was durchs Stück fortläuft und fast bis zu Ende keine Handlung wird; — wer da Einen Augenblick Bretergerüste fühlt und sucht, und Eine Reihe gebundner artiger Gespräche auf ihm sucht, für den hat Shakespear und Sophokles, kein wahrer Dichter der Welt gedichtet.

Hätte ich doch Worte dazu, um die einzelne Hauptempfindung, die also jedes Stück beherrscht, und wie eine Weltseele durchströmt, zu bemerken. Wie es doch in Othello wirklich mit zu dem Stücke gehört das Nachtsuchen und die fabelhafte Wunderliebe, die Seefahrt, der Seesturm, wie die brausende Leidenschaft Othellos, die so sehr verspottete Todesart, das Entkleiden unter dem Sterbeliedchen und dem Windessausen, wie die Art der Sünde und Leidenschaft selbst — sein Eintritt, Rede ans Nachtlicht u. s. w. wäre es möglich, doch das in Worte zu fassen, wie das Alles zu Einer Welt der Trauerbegebenheit lebendig und innig gehöre! — Aber es ist nicht möglich. Kein elendes Farbengemälde läßt sich durch Worte beschreiben oder herstellen; und wie nun gar die Empfindung Einer lebendigen Welt in allen Scenen, Umständen und Zaubereien der Natur! Gehe, mein Leser,

was du willst, Lear und die Richards, Cäsar und die Heinrichs, selbst Zauberstücke und Divertissements, insonderheit Romeo, das süße Stück der Liebe, auch Roman in jedem Zeitumstande, und Ort und Traum und Dichtung, — gehe es durch, versuche Etwas der Art wegzunehmen, zu tauschen, es gar auf ein französisches Bretergerüste zu simplificiren — eine lebendige Welt mit allem Urkundlichen ihrer Wahrheit in dieß Gerüste verwandelt, — schöner Tausch! schöne Wandlung! Nimm dieser Pflanze ihren Boden, Saft und Kraft, und pflanze sie in die Luft: nimm diesem Menschen Ort, Zeit, individuelle Bestandheit, — du hast ihm Othem und Seele genommen, und er ist ein Bild vom Geschöpf.

Eben da ist also Shakespear Sophokles Bruder, wo er ihm dem Anschein nach so unähnlich ist, um im Innern, ganz wie Er, zu

seyn. Da alle Täuschung durch dieß Urkundliche, Wahre, Schöpferische der Geschichte erreicht wird, und ohne sie nicht blos nicht erreicht würde, sondern kein Element mehr (oder ich hätte umsonst geschrieben) von Shakespears Drama und dramatischem Geist bliebe: so sieht man, die ganze Welt ist zu diesem großen Geiste allein Körper: alle Auftritte der Natur sind an diesem Körper Glieder, wie alle Charaktere und Denkarten zu diesem Geiste Züge, — und das Ganze mag jener Riesengott des Spinosa „Pan! Universum!“ heißen. Sophokles blieb der Natur treu, da er Eine Handlung Eines Orts und Einer Zeit bearbeitete: Shakespear konnt' ihr allein treu bleiben, wenn er seine Weltbegebenheit und Menschenschicksal durch alle die Oerter und Zeiten wälzte, wo sie — nun, wo sie geschehen: und Gnade Gott dem, der in Shakespears fünften Aufzug käme, um da die Rührung

in der Quintessenz herunter zu schlucken. Bei manchen französischen Stücken mag dies wohl angehen, weil da Alles nur fürs Theater versificirt und in Scenen schaugetragen wird; aber hier geht er eben ganz leer aus. Da ist die Weltbegebenheit schon vorbei: er sieht nur die letzte, schlechteste Folge, Menschen, wie Fliegen fallen: er geht hin und höhnt: Shakespear ist ihm Aergerniß und sein Drama die dummeste Thorheit.

Ueberhaupt wäre der ganze Knäuel von Ort- und Zeitquästionen längst aus seinem Gewirre gekommen, wenn ein philosophischer Kopf über das Drama sich die Mühe hätte nehmen wollen, auch hier zu fragen: „was denn Ort und Zeit sey?“ Solls das Bretergerüste, und der Zeitraum eines Divertissements au theatre seyn: so hat niemand

in der Welt Einheit des Orts, Maaß der Zeit und der Scenen, als — die Franzosen. Die Griechen — bei ihrer hohen Täuschung, von der wir fast keinen Begriff haben — bei ihren Anstalten für das Oeffentliche der Bühne, bei ihrer rechten Tempelandacht vor derselben, haben an nichts weniger als das je gedacht. Wie muß die Täuschung eines Menschen seyn, der hinter jedem Auftritt nach seiner Uhr sehen will, ob auch So Was in So viel Zeit habe geschehen können? und dem es sodann Hauptelement der Herzensfreude würde, daß der Dichter ihn doch ja um keinen Augenblick betrogen, sondern auf dem Gerüste nur eben so viel gezeigt hat, als er in der Zeit im Schneckengange seines Lebens sehen würde; — welch ein Geschöpf, dem das Hauptfreude wäre! und welch ein Dichter, der darauf als Hauptzweck arbeitete, und sich dann mit dem Regelnkram brüstete „wie artig habe ich nicht so viel

und so viel schöne Spielwerke auf den engen gegebnen Raum dieser Bretergrube, und in den gegebnen Zeitraum der Visite dahin eingeklemmt und eingepaßt! die Scenen filirt und enfilirt! alles genau geflickt und geheftet" — elender Ceremonienmeister! Sauvegarde des Theaters, nicht Schöpfer! Dichter! dramatischer Gott! Als solchem schlägt dir keine Uhr auf Thurm und Tempel, sondern du hast Raum und Zeitmaaße zu schaffen, und wenn du eine Welt hervorbringen kannst, und die nicht anders als in Raum und Zeit existiret, siehe, so ist da im Innern dein Maaß von Frist und Raum; dahin du alle Zuschauer zaubern, das du Allen aufdringen mußt, oder du bist — was ich gesagt habe, nur nichts weniger, als dramatischer Dichter.

Sollte es denn jemand in der Welt brauchen demonstrirt zu werden, daß Raum und Zeit eigentlich an sich nichts, daß sie die relativeste

Sache auf Daseyn, Handlung, Leidenschaft, Gedankenfolge und Maaß der Aufmerksamkeit in oder außerhalb der Seele sind? Hast du denn, gutherziger Uhrsteller des Drama, nie Zeiten in deinem Leben gehabt, wo dir Stunden zu Augenblicken und Tage zu Stunden; gegentheils aber auch Stunden zu Tagen, und Nachtwachen zu Jahren geworden sind? Hast du keine Situationen in deinem Leben gehabt, wo deine Seele Einmal ganz außer dir wohnte, hier in diesem romantischen Zimmer deiner Geliebten, dort auf jener starren Leiche, hier in diesem Drückenden äußerer, beschämender Noth, — jetzt wieder über Welt und Zeit hinausflog, Räume und Weltgegenden überspringend, alles um sich vergaß, und im Himmel, in der Seele, im Herzen dessen bist, dessen Existenz du nun empfindest? Und wenn das in deinem trägen, schläfrigen Wurm = und Baumleben möglich ist, wo dich ja Wurzeln genug am

todten Boden deiner Stelle festhalten, und jeder Kreis, den du schleppest, dir langsames Moment genug ist, deinen Wurmgang auszumessen — nun, so denke dich Einen Augenblick in Eine andre, eine Dichterwelt, nur in einen Traum? Hast du nie gefühlt, wie im Traum dir Ort und Zeit schwinden? was das also für unwesentliche Dinge, für Schatten gegen das, was Handlung, Wirkung der Seele ist, seyn müssen? wie es blos an dieser Seele liege, sich Raum, Welt und Zeitmaaß zu schaffen, wie und wo sie will? Und hättest du das nur Einmal in deinem Leben gefühlt, wärest nach Einer Viertheilstunde erwacht, und der dunkle Rest deiner Traumhandlungen hätte dich schwören gemacht, du habest Nächte hinweg geschlafen, geträumt und gehandelt! — dürfte dir Mahomeds Traum, als Traum, noch Einen Augenblick ungereimt seyn? Und wäre es nicht eben jedes Genies, jedes Dichters, und des dramatischen Dichters insonderheit Erste und Einzige Pflicht, dich in Einen solchen Traum zu setzen? Und nun denke, welche Welten

du verwirrest, wenn du dem Dichter deine Taschenuhr, oder dein Visitenzimmer vorzeigest, daß er dahin und darnach dich träumen lehre?

Im Gange seiner Begebenheit, im ordine successivorum und simultaneorum seiner Welt, da liegt sein Raum und Zeit. Wie, und wo er dich hinreiße? wenn er dich nur dahin reißt, da ist seine Welt. Wie schnell und langsam er die Zeiten folgen lasse; er läßt sie folgen; er drückt dir diese Folge ein: das ist sein Zeitmaaß. — Und wie ist hier wieder Shakespear Meister! langsam und schwerfällig fangen seine Begebenheiten an, in seiner Natur wie in der Natur: denn er giebt diese nur im verjüngten Maaße. Wie mühevoll, ehe die Triebfedern in Gang kommen! je mehr aber, wie laufen die Scenen! wie kürzer die Reden und geflügelter die Seelen, die Leidenschaft, die Handlung! und wie mächtig sodann dieses Laufen, das Hinstreuen gewisser Worte, da niemand mehr Zeit hat. Endlich zuletzt, wenn er den Leser ganz getäuscht und im Abgrund seiner Welt und Leidenschaft verloren

sieht, wie wird er kühn, was läßt er auf einander folgen! Lear stirbt nach Cordelia, und Kent nach Lear! es ist gleichsam Ende seiner Welt, jüngster Tag da, da Alles auf einander rollet und hinstürzt, der Himmel eingewickelt und die Berge fallen; das Maaß der Zeit ist hinweg. — Freilich wieder nicht für den lustigen, muntern Kaklogallinier, der mit heiler frischer Haut in den fünften Akt käme, um an der Uhr zu messen, wie viel da in welcher Zeit sterben? aber Gott, wenn das Kritik, Theater, Illusion seyn soll, — was wäre denn Kritik? Illusion? Theater? was bedeuteten alle die leeren Wörter?

Nun finge eben das Herz meiner Untersuchung an, „wie? auf welche Kunst und Schöpferweise Shakespear eine elende Romanze, Novelle und Fabelhistorie zu solch einem lebendigen Ganzen habe dichten können? Was für Gesetze unsrer historischen, philosophischen, dramatischen Kunst in Jedem seiner Schritte

und Kunstgriffe liege?“ welche Untersuchung! wie viel für unsern Geschichtbau, Philosophie der Menschenseelen und Drama! — Aber ich bin kein Mitglied aller unsrer historischen, philosophischen und schönkünstlichen Akademien, in denen man freilich an jedes Andre eher, als an so etwas denkt! Selbst Shakespears Landsleute denken nicht daran. Was haben ihm oft seine Kommentatoren für historische Fehler gezeihet! der fette Warburton z. E. welche historische Schönheiten Schuld gegeben! und noch der letzte Verfasser des Versuchs über ihn, hat er wohl die Lieblingsidee, die ich bei ihm suchte: „wie hat Shakespear aus Romanzen und Novellen Drama gedichtet?“ erreicht? Sie ist ihm wie dem Aristoteles dieses Brittischen Sophokles, dem Lord Home, kaum eingefallen.

Also nur Einen Wink in die gewöhnlichen Klassificationen in seinen Stücken. Noch neuerlich hat ein Schriftsteller, der gewiß seinen Shakespear ganz gefühlt hat, den Einfall gehabt, jenen ehrlichen Fishmonger von Hofmann, mit

grauem Bart und Runzelgesicht, triefenden Augen und seinem plentiful lak of wit together with weak Hams, das Kind Polonius zum Aristoteles des Dichters zu machen, und die Reihe von Alt und Cals, die er in seinem Geschwätz wegsprudelt, zur ernsten Klassification aller Stücke vorzuschlagen. Ich zweifle. Shakespear hat freilich die Tücke, leere locos communes, Moralen und Klassificationen, die auf hundert Fälle angewandt, auf alle und keinen recht passen, am liebsten Kindern und Narren in den Mund zu legen; und eines neuen Stobaei und Florilegii, oder Cornu copiae von Shakespears Weisheit, wie die Engländer theils schon haben und wir Deutsche Gottlob! neulich auch hätten haben sollen, — deren würde sich solch ein Polonius, und Launcelot, Arlequin und Narr, blöder Richard, oder aufgeblasner Ritterkönig am meisten zu erfreuen haben, weil jeder ganze, gesunde Mensch bei ihm nie mehr zu sprechen hat, als er aus Mund in Hand braucht; aber doch zweifle ich hier noch. Polonius soll hier wahr-

scheinlich nur das alte Kind seyn, das Wolken für Kameele und Kameele für Baßgeigen ansieht, in seiner Jugend auch einmal den Julius Cäsar gespielt hat, und war ein guter Akteur, und ward von Brutus umgebracht, und wohl weiß

why Day is Day, Night Night
and Time is Time

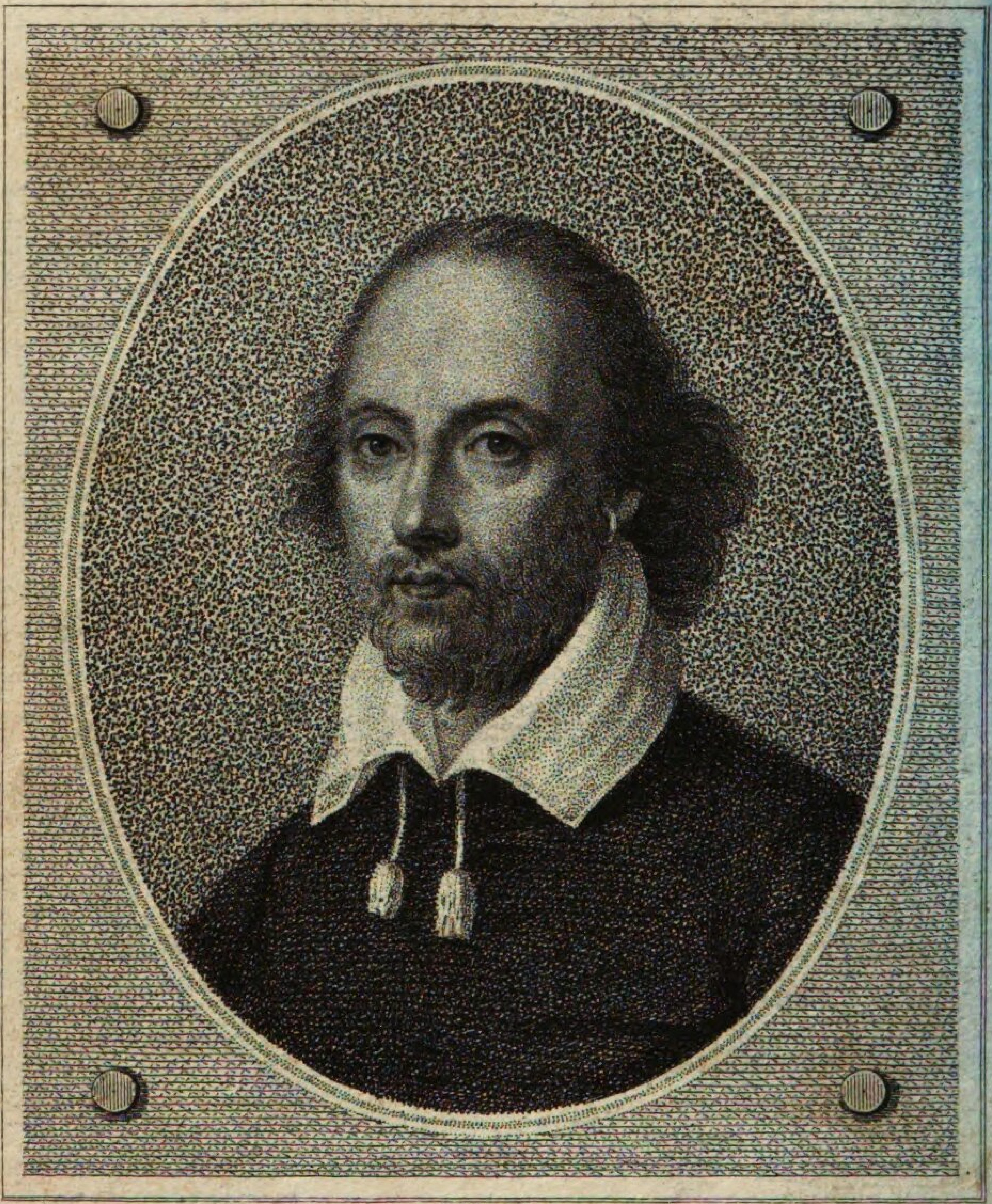
also auch hier einen Kreisel theatralischer Worte drehet; wer wollte aber darauf bauen? oder was hätte man denn nun mit der Eintheilung? Tragedy, Comedy, History, Pastoral, Tragical-Historical, und Historical-Pastorell, und Pastorical-Comical und Comical-Historical-Pastoral, und wenn wir die Calls noch hundertmal mischen, was hätten wir endlich? kein Stück wäre doch griechische Tragedy, Comedy und Pastoral, und sollte es nicht seyn. Jedes Stück ist History im weitsten Verstande, die sich nun freilich bald in Tragedy, Comedy, u. s. w. mehr oder weniger nuancirt. — Die Farben aber schweben da so ins Unendliche hin, und am Ende bleibt doch jedes Stück und muß

bleiben, — was es ist. Historie! Helden- und Staatsaktion zur Illusion mittlerer Zeiten! oder (wenige eigentliche Plays und Divertissemens ausgenommen) ein völliges Größe habendes Ereigniß einer Weltbegebenheit, eines menschlichen Schicksals.

Trauriger und wichtiger wird der Gedanke, daß auch dieser große Schöpfer von Geschichte und Weltseele immer mehr veralte! daß da Worte und Sitten und Gattungen der Zeitalter, wie ein Herbst von Blättern welken und absinken, wir schon jetzt aus diesen großen Trümmern der Ritternatur so weit heraus sind, daß selbst Garrik, der Wiedererwecker und Schutzengel auf seinem Grabe, so viel ändern, auslassen, verstümmeln muß, und bald vielleicht, da sich alles so sehr verwischt und anders wohin neiget, auch sein Drama der lebendigen Vorstellung ganz unfähig werden, und eine Trümmer von Kolossus, von Pyramide seyn wird, die Jeder anstaunet und keiner begreift. Glücklich, daß ich

noch im Ablaufe der Zeit lebte, wo ich ihn begreifen konnte, und wo du, mein Freund, *) der du dich bei diesem Lesen erkennest und fühlst, und den ich vor seinem heiligen Bilde mehr als Einmal umarmet, wo du noch den süßen und deiner würdigen Traum haben kannst, sein Denkmal aus unsern Ritterzeiten in unsrer Sprache, unserm so weit abgearteten Vaterlande herzustellen. Ich beneide dir den Traum, und dein edles deutsches Wirken lasse nicht nach, bis der Kranz dort oben hange. Und solltest du alsdenn auch später sehen, wie unter deinem Gebäude der Boden wankt, und der Pöbel umher still steht und gafft, oder höhnt, und die daurende Pyramide nicht alten aegyptischen Geist wieder aufzuwecken vermag. — Dein Werk wird bleiben, und ein treuer Nachkomme dein Grab suchen, und mit andächtiger Hand dir schreiben, was das Leben fast aller Würdigen der Welt gewesen: Voluit! quiescit!

*) Göthe.



H. Schmidt sc:

W.m SHAKSPEARE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Shakespeare, William,

Shakespear's dramatische Werke

Bd.: 19. Othello, der Mohr von Venedig. Über Shakespear. - 1826. - 308 S.

Leipzig 1826

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LA 4619 -19/20
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11258497-9